

gerlichen Verhältnisse der Staaten gebracht hatte: in dieser Zeit erschien Jesus, um eine neue Ordnung der Dinge auch in religiöser und sittlicher Hinsicht zu begründen; in jener Zeit, in welcher Augustus auf den Trümmern zusammengefügter Staaten ein gewaltiges Weltreich errichtete, da sollte Christus auf den Trümmern der religiösen und sittlichen Welt das neue Gottesreich stiften, durch welches allem Elende gewehrt, und in welchem alle Menschen selig werden sollten. Und Gottes Rathschluß ward vollführt.

### Zweites Buch.

Reisen der Eltern Jesu kurz vor der Geburt ihres Sohnes und in dessen Kindheit.

#### I.

Reise der Maria zu ihrer Freundin Elisabeth in das Judäische Gebirge.

(Luk. 1, 39 — 56.)

Nazareth ist der Ort, aus welchem Jesus, der Retter und Beglucker der Menschen hervorging, und nach welchem er der Nazarener und der Prophet aus Nazareth genannt wird. Nazareth aber war ein Städtchen in Niedergaliläa.

Galiläa, welcher Name Kreis, Landesbezirk, nach Einigen auch Grenzland bedeutet, war die nördlichste Provinz von Palästina diesseit des Jordans. Es war kleiner als Judäa, aber größer als Samaria; seine Länge betrug ohngefähr 10 geographische Meilen und seine Breite hatte 6 bis 8 Meilen. Obergaliläa war ziemlich gebirgig und größtentheils von Heiden bewohnt, nämlich von Syrern, Griechen, Phönicern und Aegyptern, daher wurde es auch Galiläa der Heiden genannt; Niedergaliläa aber war weniger bergig, da die Ebene Esdrelon den größten Theil desselben ausmachte, und seine Bewohner waren meistentheils Juden.



Die ganze Provinz zeichnete sich durch große Fruchtbarkeit aus, und hatte viele Annehmlichkeiten, da sie einem blühenden Garten verglichen werden konnte. Josephus macht eine sehr gefällige Beschreibung von ihr. Er sagt: „Galiläa ist überall ergiebig und fruchtbar und mit allerlei trefflichen Bäumen besetzt, so daß es selbst solche Leute anzieht, die weniger Freunde des Feldbaues sind. Es wird von den Einwohnern wohl bebaut und keine Stelle darin liegt öde und leer. Ueberall hat es Städte, Dörfer und Marktflecken, und diese sind der Fruchtbarkeit wegen sehr volkreich \*). Ob schon es kleiner ist, als das Land jenseit des Jordans, so ist es doch weit vorzüglicher, weil es in allen seinen Theilen angebaut ist und edle Früchte trägt, während jenes rauh sich zeigt und keine edlen Früchte erzeugen kann. Der Boden ist mild und fett und die Felder sind vorzüglich mit Delbäumen, Weinreben und Palmengärten besetzt, die von Bergwassern und Quellen beständig befeuchtet werden.“

Bei einer so ausgezeichneten Fruchtbarkeit konnte es nicht fehlen, daß es sehr bevölkert war; und wenn auch die Angaben des Josephus in dieser Hinsicht etwas zu groß sind, so bürgt doch für die große Einwohnerzahl dieser Provinz der Umstand, daß Josephus zur Zeit des letzten jüdischen Krieges in kurzer Zeit daselbst ein Heer von 100,000 Freiwilligen gegen die Römer zusammenbringen konnte. Die Einwohner beschäftigten sich theils mit dem Ackerbaue, theils trieben sie einen ansehnlichen Handel und gaben sich auch mit den dazu gehörigen Künsten und Wissenschaften ab, theils waren es arme Fischer, vorzüglich diejenigen, welche am See Genesareth lebten. Im Allgemeinen waren sie aufgeklärt und freisinnig; Josephus nennt sie streitbar und kriegerisch; sie besaßen viele natürliche Gutmüthigkeit und zeigten Empfänglichkeit für eine höhere Ausbildung. Daher wählte Jesus seine Jünger aus jener Gegend und hielt sich überhaupt am liebsten in Galiläa auf. Auch konnte es nicht fehlen, daß sein Geist in einer schönen Natur und unter freisinnigen Menschen an

\*) Josephus sagt: der kleinste Marktflecken habe über 15000 Einwohner gehabt.



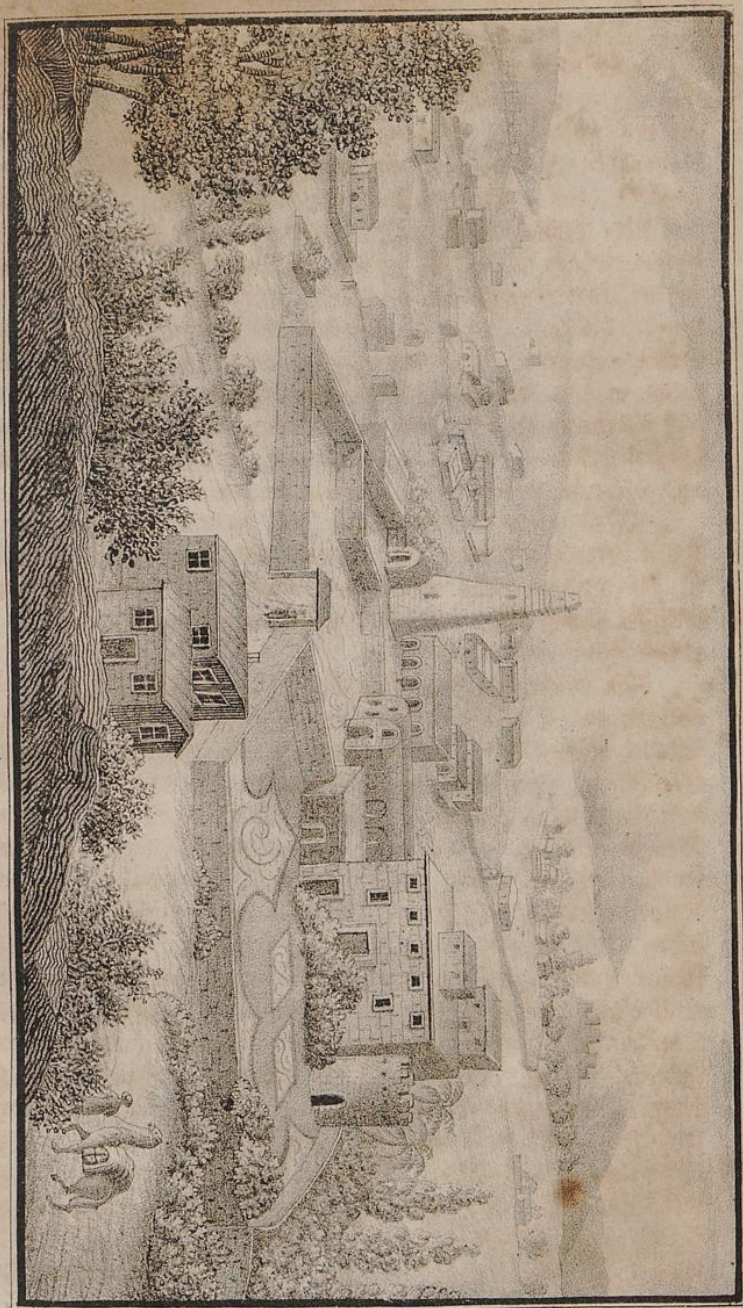
sich schon eine höhere Richtung bekommen mußte, da er in Galiläa aufwuchs und erzogen wurde. Mit großem Unrechte wurden daher die Einwohner von Galiläa, auch die darin wohnenden Juden, von den andern Juden verachtet und verspottet; denn die Juden sagten (Joh. 7, 52.): „Aus Galiläa steht kein Prophet auf“, und Nathanael konnte den Philippus fragen (Joh. 1, 46.): „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Diese Geringschätzung und Verachtung, welche die galiläischen Juden bei ihren übrigen Glaubensgenossen erfuhren, wird man sich aber leicht erklären können, wenn man bedenkt, daß den ächten Juden alles Fremde und jede Abweichung von dem Herkommen verhaßt war, die galiläischen Juden aber vielen Umgang mit den Heiden hatten und nicht so streng jüdisch gesinnt waren.

Jetzt macht Galiläa unter dem Namen Saphet einen Theil der Statthalterschaft Damascus in Syrien aus. Es ist bei weitem nicht mehr so bevölkert als früher und auch weniger angebaut. Beduinen und andere Räuberhorden durchziehen seine verödeten Thäler.

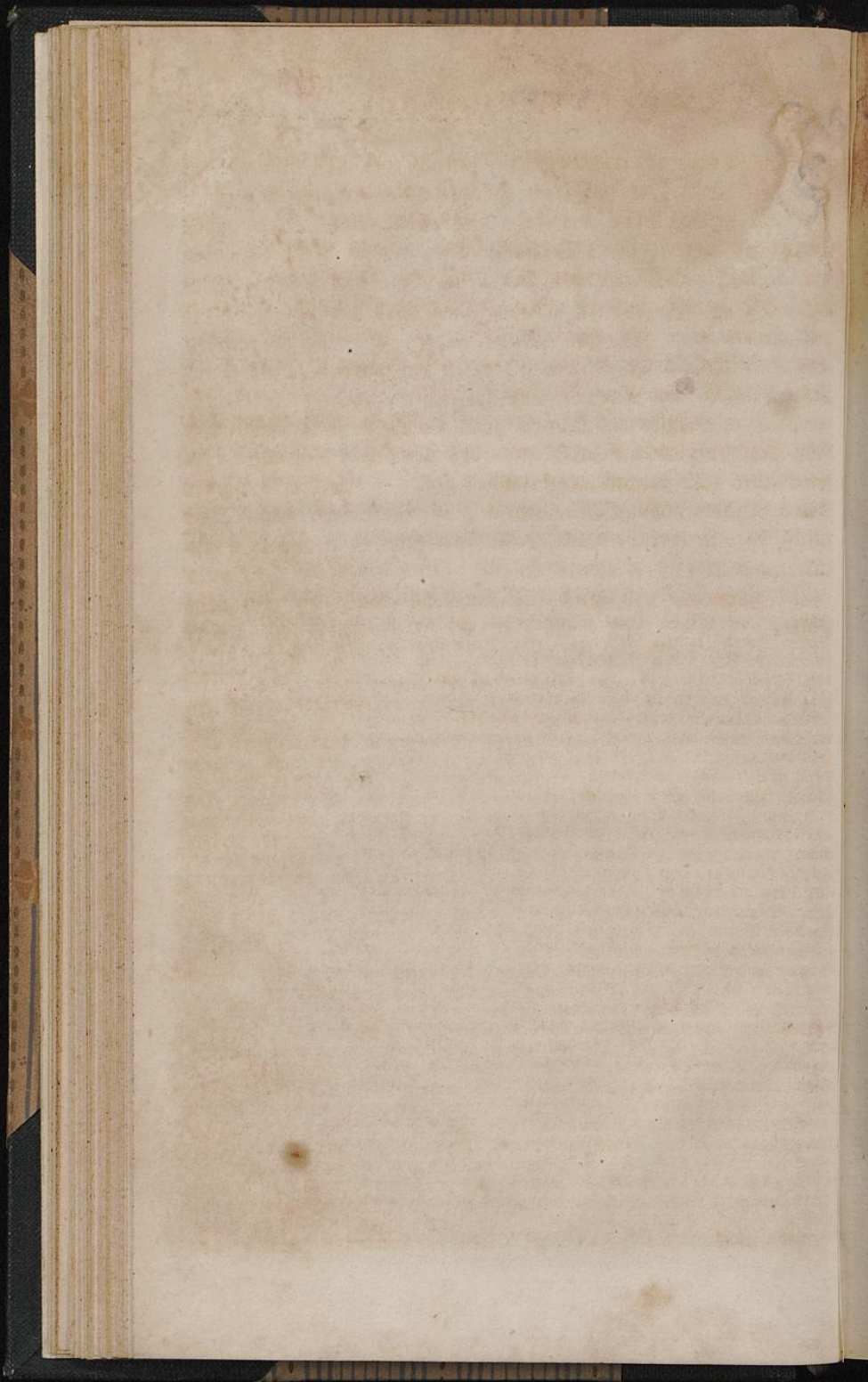
In dieser Provinz und zwar in Niedergaliläa, in dem ehemaligen Stamme Sebulon lag Nazareth, eine kleine Stadt, ohngefähr 11 geographische Meilen nordwärts von Jerusalem, und 1 Meile nordwestlich von dem Berge Thabor entfernt, zwischen dem mittelländischen Meere und dem See Genesareth. Ihr Name bezeichnet ihre Lage, denn dieser bedeutet die Blühende, oder auch die Kranz- oder Kronenstadt. Sie umgab nämlich den Gipfel eines ansehnlichen Hügel (Luk. 4, 29.), von welchem man eine sehr schöne Aussicht auf die Umgegend genoß, und erstreckte sich nach einem Thale zu, das von mehreren Hügeln gebildet wird. Die Umgegend hatte ein blühendes Ansehn und war sehr schön und anmuthig. Noch im sechsten Jahrhunderte fand Antonius Martyr die Gegend an Getreide eben so fruchtbar als Aegypten, auch reich an Wein, Del und Honig. Noch jetzt ist sie angenehm und fruchtbar. Jetzt liegt freilich das alte Nazareth in Trümmern; aber ein wenig abwärts befindet sich ein kleines Dorf Namens Nasrat, das wenigstens zum Theil seine Stelle einnimmt, und das gegen 600 Einwohner hat,



Marabeth









die aus Arabern, Türken, Griechen, Maroniten und Juden bestehn. Der Ort hat keine geraden Straßen und die Häuser sind größtentheils aus Erde zusammengeklebt. Jedes Haus besitzt ein unterirdisches Gemach, das in den Berg gegraben ist, an dessen Abhänge der Ort liegt, eine Einrichtung, welche auch die Häuser des alten Nazareth gehabt haben. In Nasrat findet man ein Franziskanerkloster, welches das reichste und reinlichste unter allen Klöstern in Palästina ist, vier christliche Kirchen und eine Moschee \*).

Hier wohnte die Jungfrau Maria, die Gesegnete unter den Weibern, welche zur Mutter des göttlichen Gesandten, der sein Volk erlösen und selig machen sollte, auserkoren worden war. Die Evangelien nennen uns die Eltern der Maria nicht \*\*), sie berichten nur, daß die Mutter Jesu aus dem Ge-

\*) In Nasrat zeigen die dort wohnenden Christen den Reisenden noch jetzt: 1) die Ruine einer Kapelle, die auf der Stelle stehn soll, wo Josephs Werkstätte sich befand; 2) eine Ruine von der ehemaligen Synagoge, in welcher Jesus den Propheten Jesaias las; 3) eine Ruine von der Schule, die Jesus besuchte; 4) eine ansehnliche Ruine vom Palaste des ehemaligen Erzbischofs von Nazareth. Ferner zeigt man in der Umgegend: 1) den Felsen, von dem die Nazarener Jesum herabstürzen wollten; 2) eine Höhle, in welche er geflohen seyn soll, um sich zu verbergen; 3) die Stätte, wo Maria in Ohnmacht gefallen seyn soll, als sie vernommen habe, daß ihr Sohn vom Felsen herabgestürzt würde; 4) die Stätte, wo sie auf die Kniee gefallen sey und Gott für die Errettung ihres Sohnes gedankt habe, auch zeigt man in dem Steine noch die Spuren ihrer Kniee; 5) der Marienbrunnen, aus welchem Jesus seiner Mutter einstmals, als er den Krug zerbrochen hatte, sogar in seinem Schurzstücke Wasser geholt haben soll; 6) den Apostelbrunnen, aus welchem die Apostel tranken; 7) den Petrusbrunnen, aus dem Petrus auf Jesu Befehl Wasser geholt haben soll; 8) einen großen Stein, auf welchem Jesus mit seinen Jüngern gespeist haben soll, weshalb man denselben den Aposteltisch nennt; 9) die Stätte, wo Jesus seinen Aposteln Belehrungen erteilte. Ueber die meisten dieser Stätten waren früher Kapellen erbaut worden, die aber jetzt mehr oder weniger zerfallen sind. (Siehe Jahn's Reise nach Egypten, Jerusalem 2c.)

\*\*) Die Tradition oder Sage erteilt hierüber genauere Nachrichten, die freilich der Zuverlässigkeit ermangeln. Der Maria Vater soll Joachim und ihre Mutter Anna geheißen haben. Beide wurden unter die Heiligen erhoben. Anna soll lange kinderlos geblieben seyn, aber sich sehrlichst ein Kind gewünscht haben; und daher dem Herrn gelobt haben, wenn er sie noch in ihren spätern Tagen mit einem beglücken würde, dieses ihm zu weihn. Daher sey auch Maria in ihrem vierten Lebensjahre in den Tempel gebracht und der Leitung und dem Unterrichte der Priester anvertraut worden. Maria wohnte, der Sage nach, in dem Hause ihrer Eltern, welches aus einer großen Stube und aus einer Kammer bestand, die zugleich als Vorplatz diente, worin sich ein Schornstein und ein Fenster befand. Es war 30 Fuß lang, 15 breit und 18 hoch, und lag an dem Abhänge eines Berges, an einer Höhle, die 15 Fuß lang, 8 breit und gegen 10 hoch



schlechte Davids abstammte. Damals war freilich der frühere äußere Glanz dieses Geschlechts verschwunden und daher entbehrte auch Maria das, was die Großen der Erde auszeichnet; sie lebte immer in den beschränkteren Verhältnissen der niedern Volksklasse; scheint jedoch nicht ohne Vermögen gewesen zu seyn, da sie deshalb nach Bethlehem eine Reise unternehmen mußte (Luk. 2, 5.); zeichnete sich aber vorzüglich durch Bescheidenheit und Demuth, gefühlvolle Güte und Rechtlichkeit und frommen gottergebenen Sinn und Wandel aus, und hatte allem Anschein nach eine bessere Erziehung bekommen, als dieses bei den gemeinen Südninnen damals der Fall war. Sie hatte sich mit einem Zimmermanne, Joseph, ebenfalls einem Nachkommen Davids verlobt, der wahrscheinlich ein Wittwer war und aus seiner frühern Ehe Kinder hatte, aber doch wohl noch nicht ein so bejahrter Mann war, als man sich ihn gewöhnlich denkt \*). Auch er war redlich, mild, fromm und treu.

ist. Stube, Kammer und Höhle machten zusammen die Wohnung aus, in welcher Jesus erzogen wurde. Nach dessen Auferstehung sollen die Apostel aus der Stube und Kammer zwei Kapellen gebildet haben, von denen die eine die Kapelle der Empfängniß, die andere die Kapelle der Auferziehung hieß. Das Haus selbst aber blieb unverändert. Die Kaiserin Helena ließ in die Nähe desselben ein Kloster bauen und dabei eine Kirche errichten, welche das Haus völlig in sich schloß, ohne es zu berühren. Als aber die Christen sittenlos daselbst lebten und der Sultan Seraph die Kirchen zerstörte, so sollen die Engel auf Marias und Josephs Befehl das Haus im Jahre 1291 aus Nazareth nach Tersati in Dalmatien getragen haben, und da es hier von den Einwohnern nicht beachtet wurde, schafften sie es 1294 nach Italien in die Nähe von Macinatti, und von da endlich 1295 nach Corretto, wo es noch jetzt mit vielem Schmucke ausgeziert zu sehn ist und von vielen Pilgern und Reisenden besucht wird. Nachdem wieder ruhigere Zeiten eingetreten waren, baueten die Christen eine neue, aber nicht so große Kirche, als die erste gewesen war, auf dieselbe Stelle. Sie heißt die Kirche der Verkündigung, ist schön geziert und liegt vier Stufen hoch. In ihr befinden sich ein Haupt- und ein Nebenaltar, wovon der eine dem heiligen Joachim, der andere der heiligen Anna geweiht ist. Aus ihr steigt man auf einer Marmortreppe in eine natürliche, aber schön geschmückte Grotte hinab, worin sich mehrere beleuchtete Altäre und Säulen befinden; nämlich 1) eine granitne Säule, welche die Stätte bezeichnet, wo Maria ihr Gebet verrichtete, als der Engel Gabriel sie begrüßte; 2) eine Säule, zwei Fuß von der ersten, welche die Stelle bezeichnet, wo der Engel stand, als er die Maria anredete; 3) der Altar der Verkündigung und 4) der Altar des heiligen Josephs. Die Säulen haben ohngefähr 3 Ellen im Umfange, die erste aber ist sehr beschädigt und scheint nur noch an dem Gewölbe zu hängen, das sie eigentlich tragen soll.

\*) Maria soll bei ihrer Verlobung erst 15 Jahre alt gewesen seyn.



Harrend, wie alle Juden der damaligen Zeit, sehnsuchtsvoll auf den verheißnen Messias, war ihr auf außerordentliche Weise die zuverlässige Hoffnung geworden, daß sie selbst den Ersehnten und längst Erwarteten gebären werde. Diese Hoffnung wünschte sie einer vertrauten, gleichgestimmten Seele mitzutheilen, die sie in der Freundin und Verwandtin Elisabeth, der Gattin des Priesters Zacharias hatte, welche ebenfalls, wie der Maria kund geworden war, erfreuliche Mutterhoffnungen in einem Alter, wo sich es kaum noch erwarten ließ, hegte. Zu dieser trieb sie das Verlangen ihres Herzens; auch wollte sie der Freundin ihre Glückwünsche darbringen zu den nahe bevorstehenden Mutterfreuden, nach denen Elisabeth sich bis dahin vergeblich gesehnt hatte; und überdies wünschte sie wohl zugleich auch von der erfahrenern Freundin Rath einzuholen über ihr Verhältniß zu ihrem Verlobten Joseph.

Zacharias und Elisabeth wohnten auf dem Judäischen Gebirge. Denn den Priestern waren 13 Städte (Jos. 21, 19.) in der Nähe von Jerusalem, in den Stämmen Juda, Benjamin und Simeon zur Wohnung angewiesen worden, von denen auch einige in dem Judäischen Gebirge lagen. Die Priester brauchten nämlich nicht immer in Jerusalem anwesend zu seyn, sondern sie begaben sich nur alsdann dahin, wenn die Reihe des Tempeldienstes sie traf. Denn durch den König David war das Priestergeschlecht in 24 Klassen eingetheilt worden (1. Chronik. 25. (24.), 4.), welche wöchentlich im Dienste abwechselten; eine Einrichtung, die nach dem Zeugnisse des Josephus, noch zu seiner und also auch noch zu Jesu Zeit bestand.

Nach dem Judäischen Gebirge machte sich daher Maria auf den Weg und unternahm so eine nicht unbedeutende Reise, da der Weg, den sie zu gehen hatte, wenigstens 13 bis 14 deutsche Meilen betrug und also drei Tage erforderte, um ihn zu vollenden. Man hatte damals verschiedene Wege, um aus Galiläa nach Judäa zu reisen. Entweder ging man von Nazareth aus über Nain und Endor nach Scythopolis am Jordan, und von da durch Samaria über Sichem und Bethel nach Jerusalem; oder wenn man Samaria umgehen wollte, so setzte man bei Scythopolis über den Jordan nach Peräa,



wanderte dann am linken Ufer des Flusses bis in die Gegend von Jericho hinab, ging hier wieder über den Jordan und nun durch Jericho nach Jerusalem. Diesen Weg schlugen die Juden gewöhnlich ein, wenn sie aus Galiläa zu den Festen nach Jerusalem wanderten, er war aber etwas weiter als der erstere. Ein dritter, aber noch weiterer Weg, ging aus Galiläa nach Dor an der Küste des mittelländischen Meeres, von da über Cäsarea, Antipatris, Diospolis oder Lybda durch den südlichen Theil des Gebirges Ephraim nach Jerusalem. Dieser Weg wurde jedoch am seltensten gewählt.

Welchen von diesen Wegen Maria einschlug, wissen wir nicht; auch wird uns nicht gemeldet, ob sie die Reise allein unternahm, oder Jemand zur Begleitung bei sich hatte. Sie hatte Eile, und langte daher wohl ohne sich irgend wo aufzuhalten, in Judäa an. Diese Provinz war die südlichste von Palästina dießseit des Jordans, und in Verbindung mit Idumäa größer als Galiläa und Samaria zusammengenommen. Sie erstreckte sich gegen 20 deutsche Meilen in die Länge und hatte gegen 11 Meilen in der Breite. Sie bestand aus zwei Haupttheilen, aus dem eigentlichen Judäa und aus Idumäa, das unterhalb Hebron seinen Anfang nahm. Uebrigens war sie in mehrere kleinere Bezirke eingetheilt, die nach den in ihnen liegenden vorzüglichen Städten benannt wurden, oder von andern Verhältnissen ihre Namen hatten. Sie war sehr gebirgig; denn in dem obern Theile befand sich das Gebirge Ephraim, und in dem untern breitete sich das Gebirge Juda aus. Daher war sie auch nicht so fruchtbar als Galiläa; doch fehlte es nicht an Gegenden in ihr, die an Fruchtbarkeit jener Provinz nicht nachstanden, besonders da die Einwohner großen Fleiß auf den Ackerbau wendeten. Vorzüglich zeichnete sich in ihr durch Fruchtbarkeit die Ebene Saron aus. Ihren Namen Judäa führte diese Provinz, von dem Stamme Juda, dessen Gebiet einen großen Theil derselben ausmachte. Auch betrachteten sich die in ihr wohnenden Juden als die ächten Nachkommen Abrahams und als reine Juden; was sie den Galiläern und Samaritanern nicht zugestanden. Dadurch geschah es aber auch, daß ein unleidlicher Stolz sie beherrschte, weshalb Jesus nicht



gern unter ihnen weilte und seinen Aufenthalt in Judäa stets abkürzte.

Die Stadt, in welcher Zacharias und Elisabeth wohnten, wird nicht namentlich angeführt. Wäre es Jerusalem gewesen, so würde dieses wohl genannt worden seyn, auch lag Jerusalem nicht in dem Judäischen Gebirge. Dieses begann unterhalb Jerusalems, stand aber mit dem Gebirge Ephraim in Verbindung und zog sich auf der einen Seite nach dem todten Meere zu und auf der andern in das Gebiet des Stammes Simeon. Nur in der Nähe des todten Meeres bestand es aus nackten Felsen; in seinen übrigen Theilen gewährte es einen sehr angenehmen Anblick; denn die Berge und Anhöhen waren von dem Fuße bis zum Gipfel terrassenförmig angebaut; es enthielt viele Städte, auch viele Höhlen und war sehr bevölkert. Die Israeliten hatten mit großer Mühe die Felsen in Terrassen umgestaltet und Erde aus den Thälern auf sie hinaufgeschafft, um wüste Berge fruchtbar zu machen, die nöthigen Lebensmittel daselbst zu erbauen und so für die starke Bevölkerung zu sorgen. Noch jetzt sieht man die Spuren von jenen Terrassen und muß den Fleiß bewundern, mit welchem Menschen die Berge zu fruchtbaren Feldern umgestalteten, ohne dabei den Anbau der Thäler zu vernachlässigen, die ihnen nicht hinlänglichen Lebensunterhalt gewährten. In dem Gebirge Juda war es auch, wo David hin und her zog, um sich vor Sauls Nachstellungen zu sichern, wobei ihm die daselbst befindlichen Höhlen treffliche Dienste leisteten.

Drei Städte in diesem Gebirge sind es, in deren Hinsicht man noch nicht recht einig ist, welche von ihnen der Ort war, wo Zacharias und Elisabeth wohnten, und wohin also auch Maria sich begab. Da Lukas erzählt (1, 39.), Maria sey auf das Gebirge in die Stadt Juda gegangen, so nimmt man an, er habe damit die Stadt Tutta gemeint, welche in dem Judäischen Gebirge lag (Jos. 15, 55.) und eine Priesterstadt war (Jos. 21, 16.). Sie war nicht weit von Hebron südöstlich nach dem todten Meere zu in der Nähe des dort befindlichen Berges Karmel. Diese Stadt scheint aber in den ersten Zeiten der christlichen Kirche nicht als der Aufenthalts-



ort des Zacharias und der Elisabeth betrachtet worden zu seyn, weil man daselbst keine Denkmale findet, durch welche man damals die merkwürdigen Orte des gelobten Landes zu verherrlichen und im Andenken zu erhalten suchte.

Dieses ist dagegen mit einem Orte geschehn, welchen die christliche Sage als den Wohnort des Priesters Zacharias und seiner Gattin nennt, und wo jetzt das Dorf St. Johannes der Täufer liegt. Einige meinen, daß hier früher die Stadt Ain, eine Priesterstadt (Jos. 21, 16.) auf dem Gebirge Juda in dem Gebiete des Stammes Simeon, gelegen habe; jedoch wird diese auf den Karten gewöhnlich weit südlicher, über sieben Stunden von Jerusalem angegeben, da hingegen das Dorf St. Johannes der Täufer, nach dem Berichte der Reisenden, ohngefähr nur zwei Stunden von der Hauptstadt entfernt ist. Dieses Dorf liegt in einer mit Delbäumen bepflanzten Gegend, am Fuße eines Berges, von welchem man ein liebliches Thal überschaut. Die Kaiserin Helena, die Mutter Konstantin des Großen, welche das gelobte Land durchreiste, erbaute da, wo die Wohnung des Zacharias gestanden haben soll, eine Kirche; auch findet man unter den Trümmern des alten Ortes noch eine Kirche von mittelmäßiger Größe und der Gestalt eines Kreuzes mit einer Kuppel. Dabei haben die Franziskaner ein Kloster erbaut, das ziemlich hübsch ist.

Nicht weit, ohngefähr 200 Schritte von dem Dorfe soll Zacharias ein Landhaus besessen haben, in welchem er während der schönern Jahreszeit seinen Aufenthalt genommen und in welchem sich Elisabeth die ersten fünf Monate ihrer Schwangerschaft hindurch verborgen gehalten habe (Luk. 1, 25.). Hier, glaubt man, habe Maria ihre Freundin aufgesucht und mit ihr sich aufgehalten, so lange sie derselben ihre Gegenwart schenkte. Die Stelle, wo dieses Landhaus gestanden haben soll, befindet sich in einem angenehmen, fruchtbaren Thale, welches jetzt die Gärten von dem Dorfe St. Johannes des Täufers einschließt; aber es sind nur noch einige Trümmer von der Kirche vorhanden, die an jener Stelle erbaut worden war und welche die Kirche der Heimsuchung hieß.

Drei- bis vierhundert Schritte von der Kirche der Heim-



suchung befindet sich ein Brunnen, bei welchem man ein Kloster errichtet hat. Dieser Brunnen ist mit gehauenen Steinen eingefast und gibt eine so große Menge Wasser, daß er das ganze Thal bewässert und fruchtbar macht. Man nennt ihn den Brunnen der heiligen Jungfrau, weil man annimmt, daß Maria während ihres Aufenthaltes bei ihrer Freundin sich seines Wassers bedient habe. Die Araber nennen ihn Ain Karem und schätzen ihn sehr, weil er den Bewohnern jener Gegend großen Nutzen bringt.

In die Nähe des Dorfes St. Johannes der Täufer verlegt die christliche Sage auch die Wüste, in welcher der Vorläufer Jesu seine Jugendzeit bis zu seinem dreißigsten Jahre zugebracht haben soll. Als solche bezeichnet man eine Weideebene, ohngefähr eine Stunde von dem Dorfe, in einem angenehmen Thale, das von Bergen eingeschlossen ist, die von kleinen Thälern durchschnitten werden. Als Aufenthaltsort des Täufers in jener Zeit zeigt man eine Grotte in einem Felsen, zu welcher man nur mit Mühe emporsteigen kann. Da, wo in derselben sein Lager gewesen seyn soll, hatte man einen Altar errichtet, an welchem Messe gelesen wurde. Am Fuße der Grotte sprudelt aus Felsenspaltten eine Quelle hervor, welche sich in das Thal ergießt. Hie und da bemerkt man in den Felsen Löcher, wo die wilden Bienen ihr Honig absetzen; auch findet man daselbst einen ansehnlichen Johannisbrodbaum, welcher Baum überhaupt in dem gelobten Lande und vorzüglich in dem Judäischen Gebirge sehr häufig vorkommt, von den Einwohnern Chernubi genannt wird und markige Schoten trägt, die einen süßen Saft enthalten, gegessen werden können, gewöhnlich aber zur Viehmaß benutzt werden. Während der Nacht erzeugt sich dort auch eine Art von Manna, das sich an die Blätter ansetzt. Zu gewissen Zeiten kommen große Heuschrecken dahin, die von den Hirten auf Kohlen geröstet gegessen werden. Ueber dem Felsen, in welchem jene Grotte ist, hatte man ein Kloster erbaut, das dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmet war, das aber bald verlassen wurde \*).

\*) Der gewöhnlichen Sage nach verbarg Elisabeth ihren Sohn Johannes in jene Grotte, um ihn vor den Nachstellungen des Königs Herodes zu



Die dritte Stadt, welche von Einigen als der Wohnort des Zacharias und der Elisabeth angesehen wird, ist Hebron oder Chebron, die alte Hauptstadt des Judäischen Volksstammes. Sie lag nicht weit von Ain ostwärts, von Jerusalem ohngefähr 7 bis 8 Stunden südlich, und war ebenfalls eine Priesterstadt, aber in dem Stamme Juda. In den ältesten Zeiten hieß sie Kirjath - Arba, die Stadt des Arba, (Jos. 14, 15.). Dieser Arba war ein Großer unter den Enakiten, einem der Urvölker Palästinas. Noch zu Josuas Zeiten wohnten in Hebron Enakiten, welche der König Hoham beherrschte und die durch Körpergröße sich auszeichneten \*).

Hebron wird als eine der ältesten Städte in Palästina genannt, denn sie soll sieben Jahre früher als Zoan oder Tanis in Aegypten erbaut worden seyn (4. Mos. 13, 23.), und Josephus sagt, daß sie zu seiner Zeit schon 2300 Jahre gestanden habe. Manche meinen, Abraham habe ihr den Namen Hebron gegeben, weil dieser Verbindung bedeute, um das Andenken an jenen Vertrag zu erhalten, den er mit Ephron schloß, als er diesem den Acker mit der Begräbnishöle für 400 Silberseckel abkaufte (1. Mos. 23, 15. u. 16.). Nachdem Abraham sich von Loth getrennt hatte, nahm er nämlich seinen gewöhnlichen Aufenthalt in der Nähe von Hebron am Haine und in dem Thale Mambre. Hier starb Sara, da brachte Isaak den größten Theil seines Lebens zu, und Jakob lebte ebenfalls einige Zeit in jener Gegend. Nach der Eroberung Kanaans durch die Israeliten, als das Land vertheilt wurde, bekam Caleb die Stadt Hebron als Eigenthum, welcher die Enakiten aus ihr vertrieb. Hierauf wurde sie zu einer Priesterstadt bestimmt und zugleich eine von den sechs Freistädten, in welcher sich diejenigen, die einen unvorsächlichen Mord begangen hatten, vor den Verfolgungen des Bluträ-

---

sichern, als dieser die Kinder zu Bethlehem umbringen ließ. Vierzig Tage habe die zärtliche Mutter hier bei ihrem Sohne verweilt und dann habe ein Engel für das Kind Sorge getragen bis es selbst für sich sorgen konnte. Nach einer andern Meinung begab sich Johannes dahin, weil er frühzeitig seine Eltern durch den Tod verlor.

\*) Josephus erzählt, daß man noch zu seiner Zeit Knochen von ihnen gefunden habe, die eine außerordentliche Größe hatten.



ders sichern konnte (Jos. 20, 7. u. 4. Mos. 35, 11 u. 12.). In der Folge wählte David nach dem Tode Sauls Hebron zu seiner Residenz und wohnte sieben Jahre daselbst, so lange er nur über die beiden Stämme Juda und Benjamin herrschte.

Hebron ist noch jetzt als ein ansehnlicher Ort vorhanden, der dem heutigen Jerusalem nicht viel nachsteht. Die Araber nennen es El-Khalil (Freund) oder Abraham's Stadt, weil sie den Abraham als einen Freund Gottes betrachten. Es hat keine Mauern, liegt zum Theil auf dem Abhange eines Hügels und zum Theil auf der Ebene. Auf dem Gipfel des Hügels findet man noch einige verfallene Mauern und darunter die unförmlichen Ueberreste eines alten Schlosses. Der Ort ist von Hügeln umgeben, welche aber nicht so hoch als die in der Nähe von Jerusalem sind, und die von Bäumen bewachsen eine angenehme Ansicht gewähren \*). Die Umgegend ist schön und fruchtbar, vorzüglich an Wein und Baumwolle. Hier befindet sich eine sehr alte Glashütte, die einzige jetzt in Syrien. Die Bevölkerung ist ansehnlich; denn der Ort stellt allein acht bis neunhundert Mann, welche Waffen tragen und beständig mit den Einwohnern von Bethlehem Krieg führen, wodurch die Umgegend sehr unsicher wird. Die Einwohner sind Mohamedaner, die weder Christen noch Juden unter sich dulden wollen.

An dem Abhange des Hügels, an welchem Hebron liegt, befand sich auch die Höhle Machpelah oder die Doppel-Höhle (1. Mos. 23, 9.), welche Abraham von Ephron, dem Hethiter, zum Begräbniß seiner Familie kaufte. Noch jetzt zeigt man daselbst eine Grotte, welche man für jene Begräbnißhöhle hält. Die Kaiserin Helena hatte dort eine prächtige Kirche erbauen lassen, an deren Eingange drei Kapellen waren, unter denen sich die Gräber von Abraham und Sara,

\*) Von dem alten Hebron aus sieht man gegen Nordwest Jerusalem zwischen den Bergen liegen. Sonst mußten die Priester zu Jerusalem, ehe bei Sonnenaufgang das Opfer gebracht wurde, auf den Tempel steigen und dort den Anbruch des Tags erwarten. Sobald es nun hell wurde, riefen sie hinunter: „Licht! Licht!“ Hierauf fragten die Untenstehenden, ob es schon so hell sey, daß man die Priesterstadt Hebron sehn könnte. Wenn dieses von den Priestern auf dem Tempel bejaht wurde, so kam alsdann das Volk zum Opfer zusammen.



von Isaak und Rebekka und von Jakob und Lea befanden. Die Türken haben diese Kirche später in eine Moschee umgewandelt, die sie sehr in Ehren halten und zu der sie keinem Christen den Zutritt gestatten. Dabei steht ein türkisches Kloster, dessen Bewohner täglich Linsensuppe in Bereitschaft halten, um sie den einsprechenden Reisenden umsonst darzureichen und zwar zum Andenken an jene Begebenheit, da Esau das Recht seiner Erstgeburt für ein Linsengericht an Jakob abtrat.

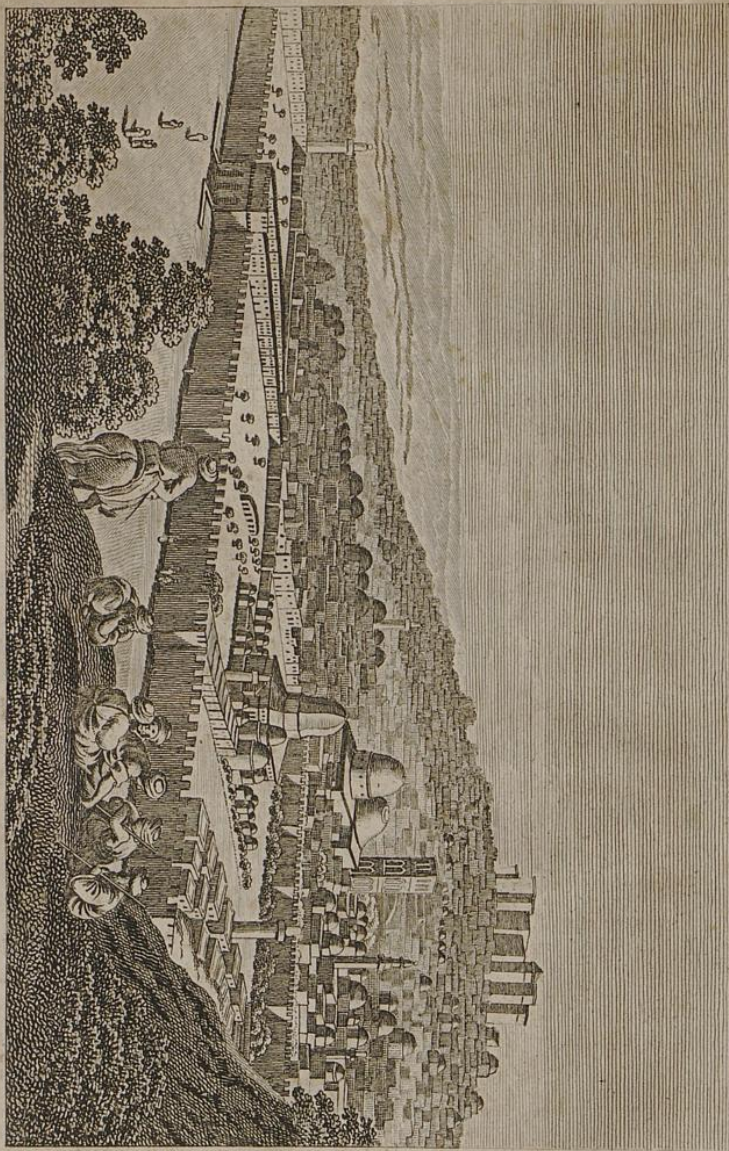
Das Thal Mambre, welches eine kleine Viertelstunde von Hebron entfernt liegt, ist beinahe eine halbe Stunde breit und fast eben so lang. Die Früchte, die in diesem Thale wachsen, zeichnen sich durch ihre Größe aus; denn man findet Weintrauben daselbst, welche gegen 12 Pfund schwer sind. Man nennt dieses Thal auch das Terebinthenthal, weil sonst viele dergleichen Bäume darin wuchsen. Die Terebinthe ist ein starker Baum mit nicht hohem, aber dickem Stamme und dicken Ästen, die immer grüne Blätter tragen. Seine Blüthen gleichen denen des Weinstockes, und seine Beeren stehn in Trauben und sind harzig, wie der ganze Baum, aus dem man den Terpentin gewinnt. Die Terebinthe erreicht ein hohes Alter. Am untern Ende des Thales Mambre, wo ein Bach fließt, stand zur Zeit des Josephus eine Terebinthe von außerordentlicher Dicke und Höhe, von welcher die Bewohner der dortigen Gegend behaupteten, sie sey so alt als die Erde. Sie wurde noch zur Zeit des heiligen Hieronymus sehr in Ehren gehalten, weil man behauptete, daß unter diesem Baume Abraham den Besuch der drei Männer bekommen habe (1. Mos. 18.), die ihm die Geburt eines Sohnes und den Untergang Sodoms und der andern Städte verkündigten. Der Stamm dieser Terebinthe soll in einer Kirche noch jetzt gezeigt werden \*).

\*) Nach einer alten Sage sollen in Hebron die Gebeine Adams, des Stammvaters der Menschen ruhn. Deshalb hätten es sich die Israeliten so angelegen seyn lassen, nachdem sie über den Jordan gesetzt waren, die Stadt Hebron zu erobern. Andere aber schenken der Meinung mehr Glauben, daß Adam auf dem Calvarienberge bei Jerusalem begraben sey. Beides hat jedoch so wenig für sich, als die Sage, daß Adam Hebron erbaut habe.

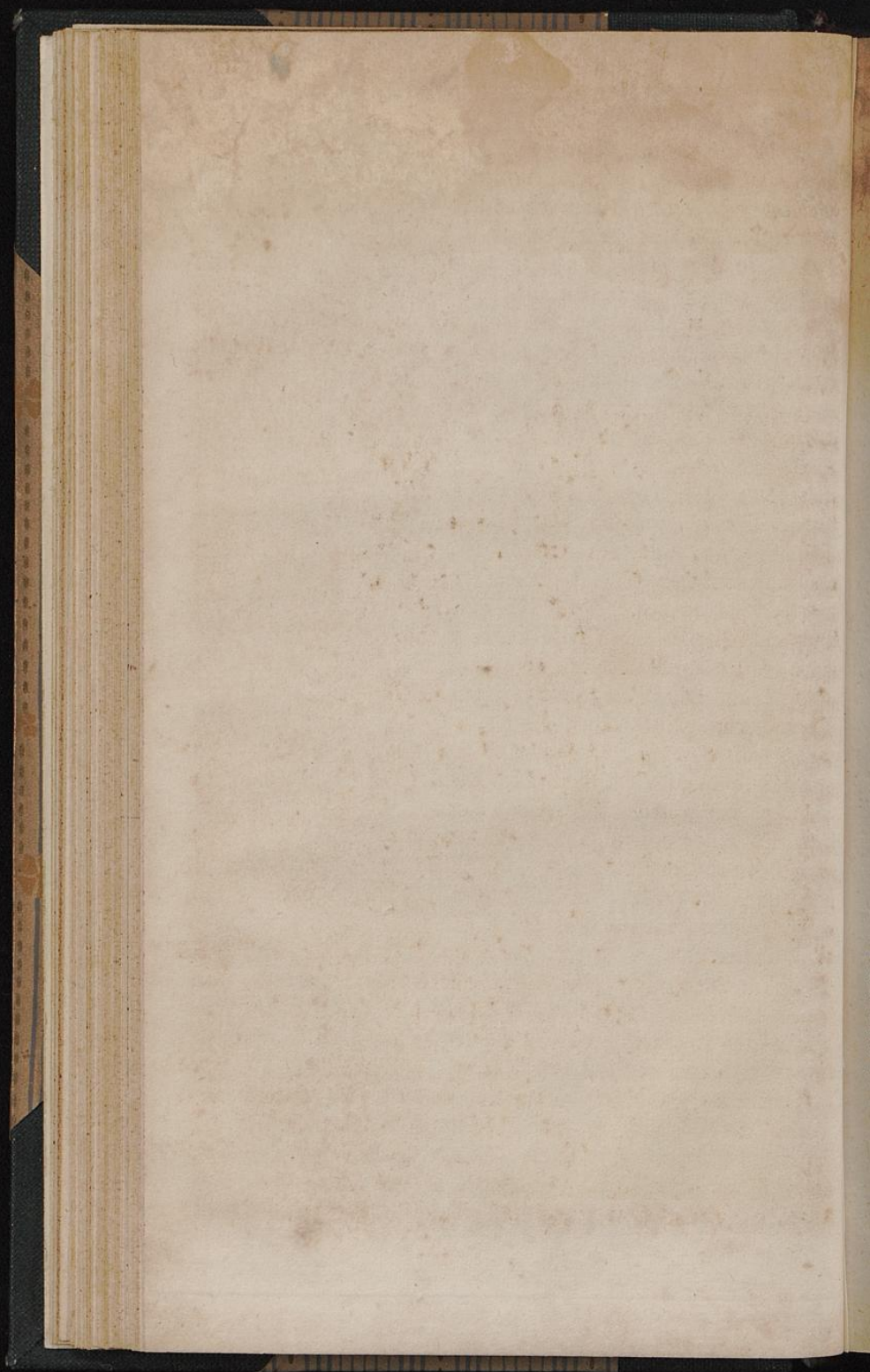
Auch verlegt die Sage in die Nähe von Hebron das Feld, wo Gott den ersten Menschen Adam erschaffen habe. Es soll 700 Schritte südlich von der Stadt liegen. Man zeigt daselbst eine ziemlich breite, viereckige Grube.



*Ansicht von Jerusalem vom Colberg.*









In einer dieser drei Städte, am wahrscheinlichsten in Tutta, kam Maria mit ihrer Freundin Elisabeth zusammen, und wurde von dieser auf das freudigste und freundlichste empfangen und aufgenommen. Nun sprachen sie gegen einander die innersten Gefühle ihrer Herzen aus, theilten ihre Hoffnungen sich mit und priesen darum beide sich glücklich, mit dem wärmsten Danke gegen Gott erfüllt, der Alles wohl macht. Drei Monate hindurch weilten die Freundinnen bei einander; alsdann kehrte Maria in ihre Heimath und zu ihrem Verlobten zurück. Diesem blieb jetzt die Schwangerschaft seiner Verlobten nicht verborgen, was ihn in keine geringe Verlegenheit versetzte. Sollte er die Maria noch als seine Gattin zu sich nehmen, oder sie verstoßen? das war es, worüber ein Streit in seinem Innern sich erhob. Leicht wäre es ihm gewesen, sie zu verstoßen, da es bei den Juden keiner gerichtlichen Scheidung bedurfte. Selbst die Ehe konnte ohne weitere Umstände von dem Manne aufgelöst werden; er fertigte nur eine schriftliche Erklärung aus, daß er seine Gattin von sich lasse, und es stand ganz in seinem Belieben, ob er zur Beschimpfung seiner Frau einen Grund der Scheidung beifügen, oder gar keinen Grund anführen wollte. Anfangs dachte Joseph darauf, die Maria von sich zu lassen, ohne sie der Verachtung auszusetzen (Matth. 1, 19.), denn er war ein milder und gutgesinnter Mann; doch bald ward er auf andere Gedanken gebracht und nahm die Maria als seine Gattin in sein Haus (Matth. 1, 24.).

in röthlicher, thoniger Erde, die alle Morgenländer in Ehren halten und von welcher sie Etwas mit sich nehmen, weil sie glauben, daß Adam aus dieser Erde gebildet worden sey, bevor ihn mit der Eva Gott in das Paradies setzte. Eine halbe Stunde südwärts davon zeigt man eine ziemlich geräumige Grotte, in welcher die ersten Menschen gewohnt haben sollen, nachdem sie aus dem Paradiese vertrieben worden waren. Nach einer andern Sage aber befindet sich ihr Zufluchtsort in der Umgegend von Damaskus. Eine halbe Stunde von jener Grotte, unterhalb des Thales Mambré ostwärts wird endlich auch der Ort gezeigt, wo Kain seinen Bruder Abel erschlagen haben soll.



## II.

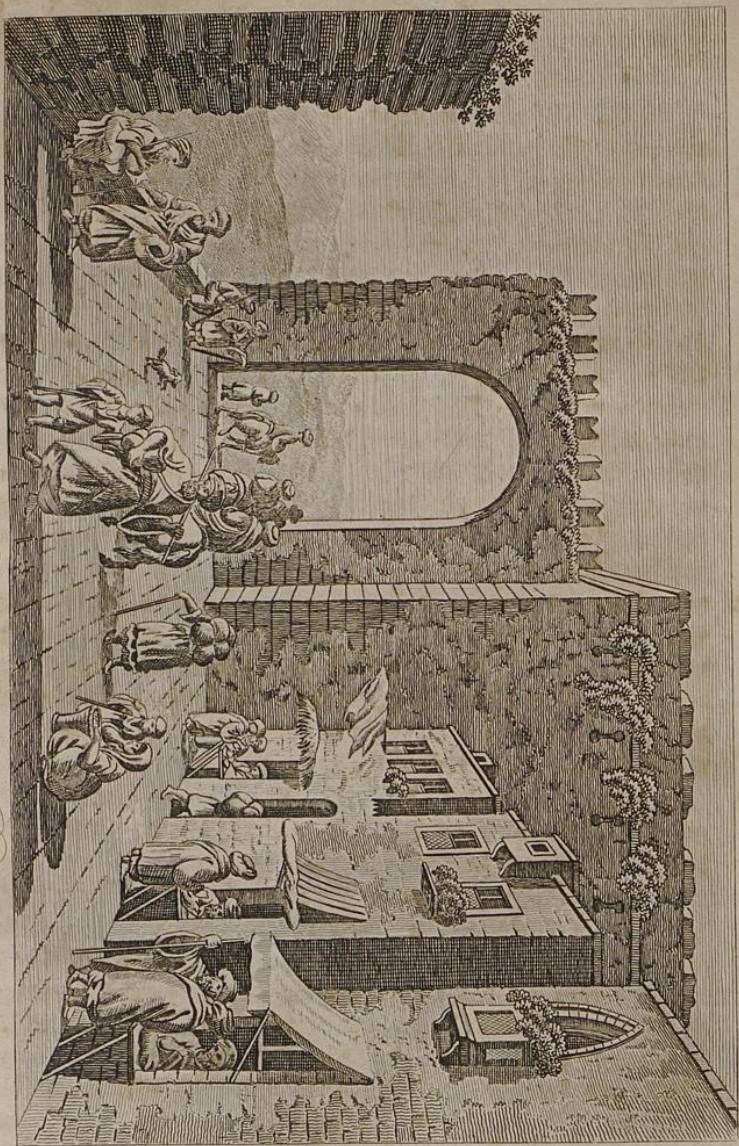
## Reise der Eltern Jesu von Nazareth nach Bethlehem zur Schätzung.

(Luk. 2, 1—20.)

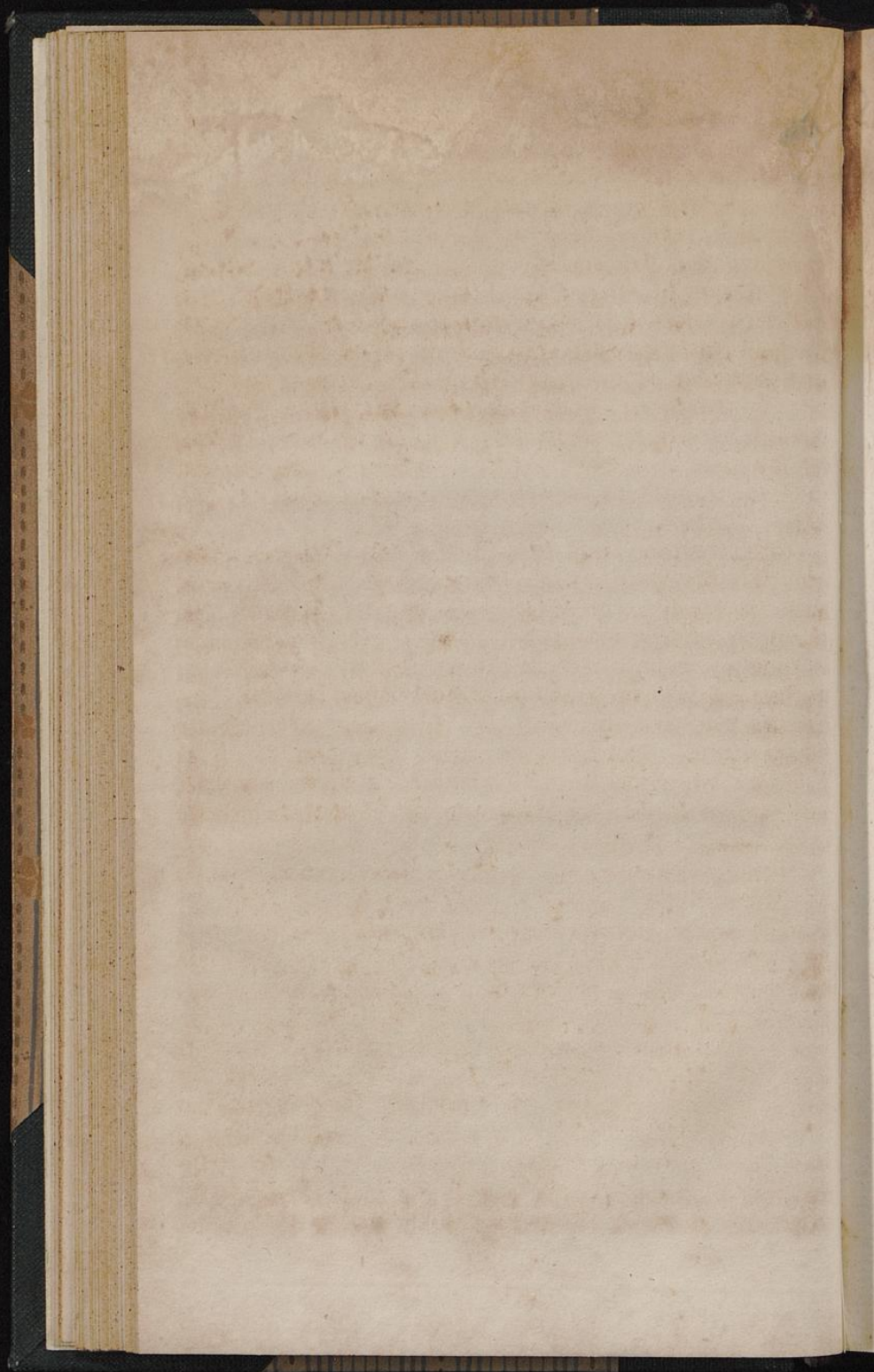
Nur einige Monate hatte Maria nach ihrer Rückkehr von ihrer Freundin Elisabeth ruhig und in stiller Erwartung ihrer Niederkunft in Nazareth gelebt, da mußte sie gegen das Ende ihrer Schwangerschaft eine neue, fast eben so weite Reise als die vorige war, antreten, doch nicht allein, sondern in Begleitung ihres Gatten Joseph. Die Veranlassung zu dieser Reise gab ein Befehl des römischen Kaisers Augustus, des Oberherrn von Palästina, der damals eine allgemeine Volkszählung in seinem Reiche angeordnet hatte, bei welcher der Name eines jeden Familienhauptes, dessen Alter, die Zahl der Glieder seiner Familie und der Bestand seines Vermögens aufgezeichnet wurde. Da die Juden einen großen Werth auf die Abstammung legten und ihrem Geschlechtsregister sehr anhängen, so wurde in Palästina jene Zählung so ausgeführt, daß ein Jeder an dem Orte, wo sein uraltes Geschlecht seinen Ursprung genommen hatte, sich aufzeichnen lassen mußte. Maria also und Joseph, die beide aus dem Geschlechte Davids abstammten, waren genöthigt, sich nach Bethlehem zu begeben, um dort sich in das allgemeine Verzeichniß eintragen zu lassen. Wenn Maria nicht einziges Kind ihrer Eltern gewesen wäre, so hätte sie diese Reise zu unternehmen nicht nöthig gehabt; denn Frauenzimmer wurden nur alsdann mit aufgezeichnet, wenn sie keine Brüder hatten und die Hinterlassenschaft der Eltern daher ihnen zu Theil wurde.

Diese Reise ging in derselben Richtung, welche die vorige hatte, durch einen großen Theil von Palästina. Einige Tage waren erforderlich, um sie zu vollenden, und beide Gatten langten wohl nicht ohne manche Beschwerde in Bethlehem an, da Maria ihre Niederkunft in Kurzem zu erwarten hatte. Um so unangenehmer mußte es ihnen seyn, daß sie in der kleinen Stadt kein Unterkommen finden konnten. Die Nachkommenschaft des Königs David war noch so groß und der Zusammenfluß von Fremden so stark, daß alle Wohnungen schon besetzt waren. Wirthshäuser gibt es in dem Morgenlande











überhaupt nicht, und Caravanserais, wo der Reisende blos Obdach unentgeltlich findet, waren damals wohl noch nicht vorhanden, oder sie waren auch schon überfüllt. Sie mußten daher außerhalb der Stadt in einer Höhle ihre Zuflucht suchen, die den Heerden und Hirten zum Aufenthalte diente, die aber eben leer stand; denn in dem Gebirge Juda hielt man die Heerden selbst im Winter so lange als möglich im Freien. In dieser Höhle gebar Maria ihren Sohn Jesus, und bettete ihn in eine daselbst befindliche Krippe \*).

Bethlehem, welcher Name Haus des Brodes bedeutet, hieß früher Ephrata, die Fruchtbare (Micha, 5, 1.), um diese Stadt von einer andern in dem Stamme Sebulon zu unterscheiden, die ebenfalls Bethlehem \*\*) hieß (Jos. 19, 15.).

Das Bethlehem in dem Gebiete des Stammes Juda war eine Stadt von geringer Größe, aber sehr alt, da es schon zu den Zeiten der Stammväter der Juden bestand. Berühmt wurde es erst durch den König David, der darin geboren war, weshalb es auch die Stadt Davids genannt wurde; eine noch größere Berühmtheit bekam es aber bei den Christen durch den Umstand, daß Jesus dort das Licht der Welt erblickte. Jetzt ist es ein großes Dorf von 150 Häusern, mit 600 Einwohnern, die meistens Christen sind, aber verschiedenen Kirchen angehören und daher sehr uneinig unter

\*) Die Zeit der Geburt Jesu läßt sich nicht genau bestimmen. Gewöhnlich setzt man sie um das Jahr 4000 nach der Schöpfung der Welt, und Manche nehmen sie drei bis vier Jahre vor unserer Zeitrechnung an, die erst im sechsten Jahrhunderte von dem römischen Abte Dionysius eingeführt wurde, aber wohl die wahrscheinlichste ist. Den Geburtstag Jesu setzen die griechischen Kirchenväter auf den 6. Januar. Klemens von Alexandrien, der gegen das Ende des zweiten, oder zu Anfange des dritten Jahrhunderts schrieb, berichtet, daß Einige nach angestellten Untersuchungen den Geburtstag Jesu auf den 20. Mai, Andere aber auf den 19. oder 20. April gesetzt hätten. Der römische Bischof Julius, der im vierten Jahrhunderte lebte, verordnete aber, daß der 25. December als der Geburtstag Jesu gefeiert werden sollte. Diese Bestimmung fand seit dem fünften Jahrhunderte allgemeine Gültigkeit, und so feiern wir auch jetzt noch Weihnachten an diesem Tage.

\*\*) Dieses Bethlehem halten Einige mit Bethulien für eine und dieselbe Stadt, welche durch die Judith berühmt wurde. Der Name Ephrata, den Bethlehem in Juda früher hatte, scheint der Gegend um diese Stadt eigenthümlich geblieben zu seyn, so daß Bethlehem Ephrata (Micha, 5, 1.) eigentlich so viel bedeutet, als Bethlehem in Ephrata.



einander leben. Es liegt zwei Stunden südlich von Jerusalem an dem Abhange eines röthlichen Berges von mäßiger Höhe, der sich von Osten nach Westen erstreckt, und wird von einigen Hügeln umgeben. Seine Lage ist schön. Von dem höchsten Theile des Berges, auf dem es liegt, hat man eine schöne Aussicht auf die Gegend von Jericho, auf das todte Meer und auf die arabischen Gebirge. Nach Norden eröffnet sich ein weites Thal, das fruchtbar an Getreide und reich an Viehweiden ist, und in welchem auch Weinpflanzungen, Delbäume, Feigenbäume und Granatapfelbäume sich finden. Leider bauen die Bewohner die Gegend nicht fleißig genug an und beschäftigen sich mehr mit der Verfertigung von Rosenkränzen und Kreuzen aus Perlmutter und Asphalt.

Der Ort, wo Jesus geboren worden seyn soll, liegt südöstlich von Bethlehem, ohngefähr 200 Schritte von ihm entfernt. Schon die ersten Christen hatten dort eine Kapelle erbaut; allein der Kaiser Hadrian ließ sie zerstören und einen Tempel des Adonis daselbst errichten, um dadurch die Verehrung jener den Christen heiligen Stätte zu vernichten und Heiden dahin zu ziehn. Doch dieser Tempel zerfiel noch vor der Regierung des Kaisers Konstantin in Trümmer, und die Kaiserin Helena ließ im Jahre 320 eine schöne Kirche daselbst erbauen, welcher in der Folge von verschiedenen christlichen Fürsten noch Manches zugesügt wurde. Diese Kirche, die St. Marienkirche genannt, ist von behauenen Steinen kreuzförmig im griechischen Style erbaut. Sie ist im Ganzen 76 Schritte lang, im Kreuz aber 46 und im Schiffe 30 Schritte breit. Das lange Schiff der Kirche oder gleichsam der Stamm des Kreuzes, das sie bildet, hat an jeder Seite einen Flügel und enthält 48 Säulen, die in vier Reihen stehn. Jede Säule ist 18 Fuß hoch und hat am Grunde etwas über 7 Fuß im Umfange. Fuß und Schaft der Säulen bestehen aus Einem Stücke von blaßrothem geschliffenem Marmor, und sind nach jonischer Ordnung gearbeitet; die Kapitälern aber bestehen aus weißem Marmor, tragen noch Spuren von ehemaliger Vergoldung und sind nach korinthischer Ordnung gebildet. Das Schiff hat weder Gewölbe noch Decke, sondern auf den Kapitälern der Säulen liegen hölzerne Balken, über denen sich



ein hölzernes Zimmerwerk dachförmig erhebt, das mit Brettern belegt und darauf mit Blei gedeckt ist. Die Mauern des langen Schiffes enthielten große Fenster; früher waren sie mit Mosaik-Gemälden und mit Stellen aus der heiligen Schrift in griechischer und lateinischer Sprache geziert, wovon man noch Spuren hie und da bemerkt. Die Ueberreste der Mosaik-Gemälde, die man hie und da bemerkt, so wie auch einige Gemälde auf Holz, die sich vorfinden, sind nicht unwichtig für die Geschichte der Kunst. Die Figuren sind meistens von der Vorderseite dargestellt und stehn ganz gerade, steif und ohne Schatten da; übrigens sind sie von edlem und ernstem Charakter und machen einen tiefen Eindruck. In dem Seitenflügel gegen Norden steht der Altar der heiligen drei Könige, welcher die Stelle bezeichnen soll, wo die Magier ihre Kameele stehn ließen, als sie Jesum auffuchten und diesem ihre Verehrung darbrachten; in dem Flügel aber gegen Süden befindet sich der Altar der Beschneidung, denn auf dieser Stelle soll Jesus beschnitten worden seyn. Der obere Theil des Kreuzes, welches die Kirche bildet, oder der Chor derselben liegt gegen Morgen und ist fünf Stufen höher als das Schiff, von welchem es durch eine Mauer geschieden wird, weil der Chor den Griechen, das Schiff aber den Armeniern gehört. In dem Chore befinden sich drei Altäre. Vor dem Hauptaltare, der 6 Stufen hat, ist ein Stern von Marmor in den Boden eingelegt, der die Stelle bezeichnen soll, über welcher der Stern stille stand, durch den die Magier herbeigeführt wurden; und jener Stern soll sich gerade über der Stelle befinden, wo Jesus geboren wurde. Diese Stelle zeigt man in einer Grotte, die unter dem Chore der Kirche ist und zu der zwei Wendeltreppen von 15 Stufen aus dem Chore hinabführen. Die Grotte ist in den Felsen gehauen; sie hat eine Länge von 40 Fuß, ist am Eingange 12 Fuß breit, verengt sich aber immer mehr nach hinten zu, und hat eine Höhe von 9 Fuß. Drei porphyrene Säulen unterstützen die Decke, die wie die Wände hie und da mit Gemälden und Vorhängen verziert ist. Der Boden ist mit schönen Steinplatten belegt. Im Hintergrunde dieser Grotte befindet sich in dem Boden eine Vertiefung, welche aus schönem mit Saspis aus-



gelegtem, jedoch etwas beschädigtem weißen Marmor gebildet ist, und welche die Geburtsstätte Jesu bezeichnen soll. Diese Vertiefung wird von einem silbernen aus Strahlen gebildeten Kreise umgeben, auf welchem die Inschrift zu lesen ist: „Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est“ („Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden.“). Hinten bei dieser Vertiefung ist an der Wand eine Marmorplatte in Gestalt eines Altars, an welchem Messe gelesen wird und über welchem drei schöne Lampen vor einem Gemälde, das Jesu Geburt darstellt, hängen. Ueberhaupt sind in der Grotte 38 Lampen angebracht, die immerwährend brennen und dieselbe erhellen, da sie gänzlich des Tageslichtes erman- gelt. Am Eingange der Grotte zeigt man eine in den Fel- sen gehauene Höhlung als die Krippe \*) und daneben einen Stein von der Gestalt einer Wiege als die Stelle, wo Jesus auf dem Stroh lag \*\*). An der Geburtsgrotte befinden sich noch einige Nebenhöhlen, die eben so viele Kapellen ausma- chen. Da ist die Kapelle des heiligen Joseph, des Vaters der Maria; die Kapelle der unschuldigen Kinder, eine Höhle, in welcher die besorgten Mütter vergeblich ihre Kinder vor den Nachstellungen des Königs Herodes verborgen haben sol- len, und in welcher sie ihre Lieblinge gemordet sahen; die Kapelle und das Grab des heiligen Hieronymus; die Kapelle der heiligen Paula und ihrer Tochter, der heiligen Eusto- chium \*\*\*), und noch einige andere Kapellen und Grabmäler.

\*) Die eigentliche Krippe, in welcher Jesus als neugeborenes Kind ge- legen haben soll, zeigt man in Rom vor.

\*\*) Diese Grotte ist wohl nicht diejenige Höhle, in welcher Jesus ge- boren wurde; wenigstens weiß man, daß sie der Kaiser Justinianus erbauen ließ. Auch ist sie um das Jahr 1670 erneuert worden durch einen reichen Fleischer zu Konstantinopel, der eine Summe von fast 100,000 Thalern darauf verwendete; von welcher Summe freilich ein großer Theil aufging, um nur die Erlaubniß zur Reparatur der Grotte vom türkischen Hofe zu bewirken. Manche halten die später beschriebene Säughöhle für die Ge- burtsgrotte.

\*\*\*) Hieronymus, einer der gelehrtesten lateinischen Kirchenväter, der sich vorzüglich durch seine Uebersetzung der Bibel in die lateinische Sprache verdient gemacht hat, welche Uebersetzung der Vulgata zum Grunde liegt, begab sich 386 nach Palästina und lebte daselbst bei Bethlehem bis an sei- nen Tod 420. Ihm folgte nach Palästina Paula, eine Römerin aus vor- nehmen Geschlechte. Diese wurde von der Geburtsstätte Jesu so angezogen, daß sie daselbst den Rest ihres Lebens zubrachte, und dort ihre Ruhestätte wählte, welche auch die ihres frommen Tochter wurde. Sie baute von ih-



Mit der St. Marienkirche in Verbindung steht das Franziskanerkloster, das ebenfalls von der Kaiserin Helena erbaut worden seyn soll. Dieses Kloster besteht aus mehreren unregelmäßigen Gebäuden von Stein, die sämmtlich von hohen und dicken Mauern umgeben sind, so daß das Ganze mehr einer Festung als einem Kloster ähnlich sieht. Der Eingang in dasselbe ist unfreundlich, denn er besteht in einer niedrigen Pforte mit hoher Schwelle; desto freundlicher aber ist die Aufnahme des Reisenden in dem Innern. Die Kirche der Franziskaner ist die St. Katharinentirche, welche an der Nordseite der St. Marienkirche steht und 32 Schritte lang und 12 breit ist. Die Griechen und Armenier haben ebenfalls Klöster in Bethlehem.

Ohngefähr eine Viertelstunde von Bethlehem gegen Osten liegt in einer anmuthigen Ebene ein kleines Dörfchen, das die Araber *Dta-el-Natur*, das Dorf der Hirten nennen. Nicht weit davon wird das Feld gezeigt, wo die Hirten in jener Nacht, in welcher Jesus geboren wurde, ihre Heerden weideten, wo sie plötzlich von einem hellen Schein sich umleuchtet sahn \*) und wo sie die Kunde empfingen, daß der Messias in ihrer Nähe geboren worden sey. Die Kaiserin Helena hatte auch auf diesem Felde, das zwei bis drei Acker hält und mit Mauern umgeben ist, zum Andenken an jene Begebenheit eine Kirche erbauen lassen, in welcher ein der Königin der Engel geweihter Altar war; allein jetzt sind nur noch Trümmer von dieser Kirche vorhanden, so wie auch von

rem Vermögen daselbst ein Mönchskloster und 3 Nonnenklöster, in deren eins sie sich selbst zurückzog. Man findet noch jetzt einige Trümmer von diesen Klöstern in der Nähe von Bethlehem.

\*) In jener Gegend sind besondere Lichterscheinungen des Nachts nicht selten. Shaw erzählt in seinen Reisen: „Als ich Anfangs April bei Nacht durch das Thal Ephraim reiste, wurden wir über eine Stunde lang von einer Lichterscheinung begleitet, die sich auf mannichfaltige Art veränderte. Zuweilen zeigte sich das Licht kegelförmig, zuweilen zugespitzt, wie die Flamme einer Kerze; zuweilen breitete es sich aus und umgab unsere ganze Gesellschaft mit seinem blassen unschädlichen Scheine. Auf einmal zog es sich zusammen und verschwand plötzlich; aber in weniger als einer Minute zeigte es sich wieder wie vorher und lief sehr geschwind von einem Orte zum andern, wie es bei einem angezündeten Strich Schießpulver der Fall ist. Zuweilen breitete es sich aber mehr als zwei bis drei Morgen Landes auf den benachbarten Bergen aus, und ließ uns alle Sträucher und Büsche, die darauf standen, sehn.“



einem Kloster, das früher in ihrer Nähe gestanden hat. An diesen Ort soll sich Jakob nach dem Tode der Rahel zurückgezogen und daselbst seine Heerden geweidet haben. Auch sagt man, daß er dort einen Thurm erbaut habe, den Thurm Ader, oder den Thurm der Heerde, um von ihm aus bessere Aussicht über die Hirten führen zu können. Von diesem Thurme sind ebenfalls nur noch Trümmer vorhanden. Endlich zeigt man in der Nähe dieser Gegend noch den Ort, wo Rahel begraben liegt. Jakob errichtete über dem Grabe seiner Rahel ein Denkmal (1. Mos. 35, 19. 20.), das noch zu Josuas Zeiten stand und das unter dem Namen Rahels Grab bekannt war, als die Israeliten das gelobte Land in Besitz nahmen. Das Denkmal, welches jetzt dort steht und Rahels Grab heißt, ist von den Türken auf den Trümmern des alten erbaut worden. Es besteht aus vier Säulen, die eine kleine Kuppel tragen und die eine Art von Altar einschließen. Das Ganze ist einfaches Mauerwerk ohne alle Verzierung und wird von einer niedrigen Mauer umgeben, innerhalb welcher sich noch zwei Gräber befinden.

Noch ist die Cisterne des Königs David zu erwähnen, die man nordwestlich von Bethlehem in einem Thale zeigt und bei welcher früher das Thor der Stadt gewesen seyn soll, weil man sie für den Brunnen hält, aus welchem einst David Wasser zu haben wünschte, als er im heißen Sommer gegen die Philistäer zu Felde lag (2. Samuel. 23, 15—17.), und aus welchem ihm auch drei seiner tapfersten Krieger, indem sie durch das Lager der Feinde drangen, wirklich Wasser holten, das David aber nicht trank, sondern als Trankopfer dem Herrn ausgoß. Diese Cisterne ist wohl bedeckt und hat drei Mündungen; allein man zweifelt mit Recht, daß sie jener von David erwähnte Brunnen sey, weil dieser höchst wahrscheinlich eine lebendige Quelle war, die Cisterne aber nur gesammeltes Regenwasser enthält.

---



## III.

Reise der Eltern Jesu mit dem neugeborenen Kinde von Bethlehem nach Jerusalem zur Darstellung im Tempel.

(Eut. 2, 21 — 38.)

Mehrere Wochen verweilten Jesu Eltern zu Bethlehem. In dieser Zeit erfolgte die Beschneidung des neugeborenen Kindes, durch welche es allein zu einem ächten Juden geweiht werden konnte. Zwar durften Fremde, also Heiden, auch ohne Beschneidung in eine gewisse Gemeinschaft mit den Juden treten, wenn sie der Abgötterei entsagten, die Wahrheiten der jüdischen Religion annahmen und die sogenannten sieben Gebote Noahs zu befolgen versprachen\*); allein man gestattete ihnen nicht, den Vorhof der Israeliten im Tempel zu betreten; sondern sie mußten ihre Opfer im äußersten Vorhofe darbringen. Solche Fremde nannte man Proselyten des Thores. Von ihnen waren die Proselyten der Gerechtigkeit verschieden, die in den Schriften des neuen Testaments Judengnossen (Apostelg. 2, 11.) genannt werden. Diese waren Fremde, die sich der Beschneidung unterworfen hatten und in Gegenwart von drei Zeugen zur Reinigung vom Heidenthume getauft worden waren. Sie opferten im Vorhofe der Israeliten und durften auch das Passah essen (2. Mos. 12, 48.). Ohne Beschneidung wurde also Niemand, selbst das Judenkind nicht, als ächter Israelit anerkannt, weil durch sie die dem Herrn Geweihten bezeichnet werden sollten, und der Bund mit dem einzigen wahren Gott durch sie gleichsam geschlossen wurde. Sie konnte übrigens von dem Vater des Kindes selbst, oder von einem Verwandten, oder von irgend einem Andern, den die Eltern dazu erwählten, verrichtet werden. Seltne Fälle ausgenommen geschahe sie am achten Tage nach der Geburt des Kindes, selbst wenn dieser ein Sabbath war. Mit der Beschneidung empfangen die Knaben zugleich

\*) Diese Gebote befehlen: 1) alle Abgötterei zu meiden; 2) den Namen Gottes heilig zu halten; 3) nicht zu morden; 4) Blutschande und Unzucht zu meiden; 5) nicht zu stehlen; 6) Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, vorzüglich Mord mit dem Tode zu bestrafen; 7) kein Thier, in welchem noch Blut ist, zu genießen.



ihre Namen und zwar gab man gern bedeutungsvolle; und so wurde dem Kinde der Maria der Name Jesus, der Heiland, Retter, beigelegt, der schon vor der Geburt für dasselbe bestimmt gewesen war.

Nach dem Mosaischen Gesetze waren die Frauen verbunden, einige Zeit hindurch nach ihrer Niederkunft sich eingezogen zu halten. In dieser Zeit durften sie nichts anrühren, was Gott geweiht war, und auch nicht in dem Tempel erscheinen, und was sie außerdem berührten, wurde für unrein gehalten. Dieses Gesetz hatte den weisen Zweck, daß die Wöchnerinnen keine Arbeit verrichten und also desto eher wieder zu Kräften gelangen sollten. Nach der Geburt eines Knaben galt die Mutter vierzig Tage hindurch für unrein, bei der Geburt eines Mädchens aber noch längere Zeit. Sobald diese Zeit vorüber war, lag der Mutter ob, sich den Priestern zu zeigen und von ihnen sich für rein erklären zu lassen, weil dieselben außer dem Tempeldienste bei den Juden auch die Pflichten der Aerzte auszuüben hatten. Dabei mußte sie zum Unterhalte der Priester, wenn sie vermögend war, ein jähriges Lamm als Opfer darbringen, oder wenn sie zu den Unbemittelten gehörte, zwei junge Tauben oder zwei Turteltauben opfern, die eine als Brandopfer, die andere als Entzündungsoffer.

Ein anderes Gesetz verpflichtete die Eltern, jeden erstgeborenen Sohn Gott darzubringen und ihn für 5 Silberscekel von dem Tempeldienste und Priesterthume loszukaufen. Denn in den frühesten Zeiten war der Erstgeborne auch Priester der Familie gewesen; dieses Verhältniß war aber durch Moses umgeändert worden, indem derselbe das Priesterthum allein den Leviten übertrug, die nun weder mit Ackerbau noch Viehzucht sich beschäftigen durften. Damit sie jedoch des nöthigen Unterhaltes nicht entbehrten, so mußte ihnen nicht allein der Zehnte dargereicht, sondern auch für jeden erstgeborenen Sohn jene Summe in die Priesterkasse gezahlt werden.

Um diesen beiden Gesetzen Genüge zu leisten, begaben sich daher Maria und Joseph nach Verlauf der 40 Tage mit ihrem Sohne nach Jerusalem. Diese Stadt liegt nördlich ohngefähr zwei Stunden von Bethlehem. Der Weg dahin



geht durch das Thal Rephaim oder das Riesenthal, das seinen Namen von einem alten Kanaanitischen Riesenvolke führte. Dieses Thal besteht in einer lang ausgedehnten Ebene, die an verschiedenen Stellen von kleinen Hügeln eingeschlossen ist und sich bis beinahe nach Jerusalem erstreckt, wo es sich an das Thal Gihon anschließt. Es war einst sehr fruchtbar an Getreide (Jesa. 17, 5.); auch trug in ihm David zweimal den Sieg über die Philistäer davon (2. Sam. 5, 18—25.).

Sobald Jesu Eltern in Jerusalem angekommen waren, begaben sie sich nach dem Tempel; denn das Kind mußte erst in den Vorhof der Weiber gebracht werden, der östlich auf einer der unteren Terrassen des Tempelberges innerhalb der Vormauer desselben sich befand. Von da begab sich hierauf die Wöchnerin unter das östliche Thor des Vorhofs der Israeliten, welches das Thor Nikanors hieß, um sich daselbst von dem Priester für rein erklären zu lassen. Hier brachte Maria als eine Wenigbemittelte zwei Tauben zum Opfer dar und erlegte die gesetzlichen 5 Silbersekel, welche nach unserem Gelde ohngefähr  $2\frac{1}{2}$  Thaler betragen, da der Silbersekel ohngefähr einem halben Thaler gleichkommt. Hier war es, wo der alte Simeon \*) begeistert seine Freude über den Anblick des Kindes kund that, in welchem er den künftigen Messias ahnte, und zwar nicht bloß einen irdischen, wie die meisten Juden ihn erwarteten; zugleich aber wohl auch warnend zur Maria sprach, damit sie ihre Messiashoffnungen nicht überall bekannt machen und ihren Sohn den Verfolgungen des Königs Herodes nicht aussetzen sollte. Hier war es auch, wo die alte fromme Anna, welche von dem Volke als eine Prophetin verehrt wurde, ebenfalls den Höchsten pries, daß der längst erwartete Messias nun geboren war.

\*) Die heilige Schrift sagt nicht näher, wer dieser Simeon war, sondern sie bezeichnet ihn nur als einen frommen Mann, der sehnlichst auf die Ankunft des Messias hoffte. Selsus berichtet, Simeon sey blind gewesen und als er Jesus auf den Arm genommen, sey er wieder sehend geworden. Andere halten ihn für einen Priester, der vermöge seines Amtes Jesus habe auf den Arm nehmen müssen, um ihn hierauf, nach erfolgter Lösung durch das gesetzliche Geld, der Mutter zurückzugeben. Lightfoot aber und Andere halten ihn für eine und dieselbe Person mit Rabban Gamai oder Gamai, dem Sohne Hillels und Vater Gamaliels, der später Vorsteher des Synedrums wurde.



Jerusalem, die Hauptstadt des ganzen jüdischen Landes, wird als eine der vorzüglichsten und ältesten Städte der Erde genannt und angesehen, weil sie schon zu den Zeiten Abrahams vorhanden war. Ihr frühester Name war Salem, Friede, und Manche halten sie daher für die Stadt, in welcher Melchisedech herrschte (1. Mos. 14, 18.); später kam sie in den Besitz der Jebusiter, wurde deren Hauptstadt und hieß nun Jebus. Hierauf wurde sie, man weiß nicht wann, Jerusalem, d. i. Erscheinung oder Wohnung des Friedens genannt. Manche nennen sie Ariel, den Löwen Gottes, und Andere Chaliaba, mein Gezelt in ihr, weil Gott seine Wohnung gleichsam in ihr aufgeschlagen hatte. Außerdem findet man von ihr auch die Namen Solyma und Hierosolyma; und der Kaiser Hadrian nannte die Stadt, welche er auf die Stelle des alten Jerusalem's bauen ließ und die noch jetzt steht, Aelia Capitolina, wofür jedoch später der Name Jerusalem wieder eingeführt wurde. Von den Arabern und Türken wird sie jetzt El Kods oder auch Bait-el-Mokeddes, d. i. das Heiligthum oder die heilige Stadt genannt.

Bei der Eroberung des gelobten Landes durch die Israeliten wurde von dem Stamme Juda und Benjamin nur die untere Stadt eingenommen; den obern Theil der Stadt aber, der auf dem Berge Zion lag, behielten die Jebusiter, die sich daselbst noch mehrere Jahrhunderte hindurch bis zu den Zeiten des Königs David behaupteten. Dieser tapfere Streiter aber verherrlichte seine Erhebung auf den jüdischen Thron durch die völlige Einnahme der wohlbefestigten Oberstadt, wählte hierauf Jerusalem zu seiner Residenz und machte sie zur Hauptstadt seines Reichs.

Zu jener Zeit begriff die Stadt Jerusalem nur die beiden Berge Zion und Akra in sich. Der Haupttheil der Stadt, oder die obere Stadt, auch die Burg genannt, befand sich auf dem Berge Zion, woher ganz Jerusalem auch Zion genannt wurde und die Frauen Jerusalem's in der heiligen Schrift zuweilen Töchter Zions heißen. Der Berg Zion aber wird oft der Berg des Herrn genannt, weil David die Bundeslade dahin bringen ließ, die alsdann bis zur Erbauung des Tempels daselbst blieb. David befestigte die auf



diesem Berge liegende Burg noch mehr, und ließ sich daselbst einen Palast erbauen. Dasselbe that Salomo, der auch die ganze Stadt etwas vergrößern und den Tempel auf dem Berge Moriah erbauen ließ.

Jerusalem war schon vermöge seiner Lage ziemlich fest; denn es lag und liegt noch jetzt auf einem hügeligen Kalkgebirge, das den höchsten Theil von Judäa ausmacht, etwas Nedes und Düstres hat und nirgends einen bequemen Zugang gestattet. Die Jebusiter hatten es mit einer sehr hohen Mauer von ansehnlicher Dicke umgeben; David verstärkte die Befestigungswerke bedeutend und machte vorzüglich aus der obern Stadt auf dem Berge Zion eine nicht leicht zu erobernde Festung, die in der heiligen Schrift zuweilen die Stadt Davids heißt. Daher hielt sich Jerusalem auch so lange gegen feindliche Angriffe, und nur erst durch die gewaltige Uebermacht des babylonischen Königs Nebukadnezars konnte sie erobert und zerstört werden. Nach der Rückkehr der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft wurde Jerusalem von Serubabel, Esra und Nehemia wieder aufgebaut, aber auf vier Bergen, nämlich auf dem Berge Zion gegen Mittag, auf dem Berge Akra in der Mitte gegen Abend, auf dem Berge Moriah in der Mitte gegen Morgen, und auf dem Berge Bezetha gegen Mitternacht. Ohngeachtet hierauf die Stadt manchen Schaden durch feindliche Angriffe erlitt, so wurde sie doch stets wieder hergestellt und fortwährend verschönert, so daß sie zu Jesu Zeiten in vieler Hinsicht sich auszeichnete, bis sie im Jahre 70 nach Christus von den Römern unter Titus völlig zerstört wurde.

Eigentlich war es nur der Berg Zion, der noch jetzt Sion genannt wird, an dessen nordöstlichem Abhange die Stadt Jerusalem lag; allein er bildete hier keine Ebene, sondern zeigte vier verschiedene Erhöhungen, welche als besondere Berge angesehen wurden und jene vier Abtheilungen der Stadt ausmachten. Der Berg Zion im engern Sinne, welcher die Oberstadt enthielt, war der höchste unter den vier Bergen, lief gegen Morgen, Mittag und Abend ziemlich steil abwärts, am steilsten gegen Mittag, wo er von dem Thale Ge- oder Ben-Hinnon begrenzt wurde, das ihn von dem Berge



Ginnon schied. Gegen Westen lief er in das Thal Gihon hinab und wurde durch dieses von dem Berge Gihon getrennt. Gegen Morgen aber befand sich das Thal Kidron oder Josaphat zwischen ihm und dem weit höheren Delberge. An dieser Seite, etwas südlich kam aus ihm die Quelle Siloah hervor, die sich in den Bach Kidron ergoß. Auf der Mitternachtsseite trennt ihn ein tiefes schmales Thal, Tyropöon, oder das Käsemacherthal von dem Berge Akra, in welches David Häuser hatte bauen lassen, das aber später durch Schutt und Trümmer ziemlich ausgefüllt worden war. Gegen den Berg Moriah aber lief der Berg Zion ziemlich sanft abwärts, so daß sich zwischen beiden eine flache Niederung, Ophel genannt, bildete, in welcher sich ein breiter Graben befand, über den eine Brücke führte. Von der untern Stadt führten 780 Stufen, deren eine jede einen Fuß hoch war, in die Oberstadt. Diese enthielt: die Burg, welche gegen Mitternacht durch eine Schanze Namens Millo beschützt wurde, den Palast Davids und den Palast Salomos, der auch das Haus des Waldes Libanon genannt wurde, weil er aus Cedern von jenem Gebirge erbaut worden war, das Haus der Helden oder die große Hauptwache, den Thurm Siloah und das Arsenal.

Der Berg Akra, welcher die untere Stadt enthielt, war etwas niedriger als der Berg Zion. Er senkte sich auf der Abendseite ebenfalls in das Thal Gihon hinab; auf der Mittagsseite aber begrenzte ihn das Käsemacherthal und gegen Morgen wurde er durch einen Graben von dem Berge Moriah getrennt. Nach Mitternacht zu bildete er einen sanften Abhang. Seinen Namen hatte er von einer Burg bekommen, die der Syrische König Antiochus Epiphanes auf ihm hatte erbauen lassen, um dadurch den Tempel beherrschen zu können. Diese Burg ließ Simon der Makkabäer zerstören; auch ließ er den ganzen Berg Akra etwas abtragen und mit dem Schutte ein Thal ausfüllen, das denselben von einer andern kleinern Erhöhung trennte, die nun mit ihm verbunden wurde. Dieses geschah, damit der Berg Akra nicht dem Berge Moriah an Höhe gleich kommen sollte. Auf ihm befand sich das Amphitheater, das Staatsgefängniß, der



Palast des Hohenpriesters Kajaphas, die Paläste des Königs Agrippa und der Adiabenischen Königin Helena, das Archiv und das Rathhaus; auch hatte die Unterstadt einen großen Marktplatz, auf welchem zuweilen bedeutende Schlachten vorfielen.

Der Berg Moriah senkte sich auf der Morgenseite steil in das Thal Kidron hinab; gegen Mittag trennte ihn ein Graben, über den eine Brücke führte von dem Berge Zion; gegen Abend schied ihn ebenfalls ein Graben von der Unterstadt, und gegen Mitternacht wurde er durch einen Garten von Bezetha getrennt. Er trug die Burg Antonia und das Tempelgebäude. Dieses nahm ziemlich die ganze Morgenseite des Berges ein und wurde von der übrigen Stadt, wie von einem Amphitheater umgeben.

Der vierte Berg Bezetha, welcher die Neustadt enthielt, lief gegen Morgen ebenfalls in das Thal Kidron hinab, wurde gegen Mittag durch einen Garten von dem Berge Moriah geschieden und verflachte sich gegen Mitternacht und Abend in eine offene Ebene. Er war früher blos mit Häusern bebaut, ohne von einer Ringmauer umgeben zu seyn. Erst der König Agrippa I. ließ ihn mit einer Mauer umschließen und dadurch mit der übrigen Stadt vereinigen. Auf ihm traf man den Palast des Königs Herodes, den Fischmarkt, den untern Fischteich und den Teich Bethesda.

Jerusalem war von trefflichen, starken Mauern umgeben, die 10 Ellen \*) dick und 20 Ellen hoch waren, und die oben 3 Ellen hohe Brustwehren und 2 Ellen hohe Zinnen hatten. Die Steine, aus denen diese Mauern aufgeführt waren, hatten eine außerordentliche Größe. Josephus unterscheidet drei verschiedene Mauern der Stadt. Die erste und älteste derselben, welche David und Salomo zum Theil erbaut, zum Theil doch wenigstens mehr befestigt hatten, ging nicht allein über den Berg Zion im engern Sinne und umschloß die Außenseiten der Oberstadt gegen Morgen, Mittag und Abend, sondern sie schied diese auch von der untern Stadt auf dem Berge

\*) Die Elle der Juden war beinahe um ein Viertel kürzer als die unsrige, und in dieser Beschreibung ist von jüdischen Ellen die Rede.



Alra und umschloß das Tempelgebäude auf dem Berge Moriah. Sie war an jenen Außenseiten der Oberstadt sehr schroff und unersteiglich und so fest, daß Titus bei der Eroberung Jerusalems die lebhafteste Bewunderung derselben äußerte. Die zweite Mauer, welche der König Hiskia erbaut haben soll, begann bei einem Thore in der ersten Mauer, da wo diese die Oberstadt von der Unterstadt trennt, lief quer über den Berg Alra, umschloß die Mitternachtsseite der Unterstadt und endigte an der Burg Antonia auf Moriah. Die dritte Mauer, welche den Umkreis Jerusalems vollends schloß, begann ebenfalls von der ersten aus, lief gerade nach Norden, umgab den übrigen Theil der Unterstadt, wurde von dem Könige Herodes Agrippa I. um Bezetha vollends herumgeführt und schloß sich auf dem Berge Moriah an die erste Mauer an. Durch diese Mauern gewann Jerusalem eine ungewöhnliche Festigkeit, und daher läßt es sich begreifen, warum es eine so lange Belagerung, als die der Römer war, aushalten konnte.

Diese Festigkeit wurde noch durch die Thürme vermehrt, die in Zwischenräumen von 200 Ellen auf den drei Mauern standen und zu ihrer Beschützung dienten. Diese Thürme waren viereckig und überragten die Mauern 20 Ellen hoch. Jeder hatte ein plattes Dach, auf das man vermittelst einer Wendeltreppe stieg; auch waren auf jedem Cisternen angebracht, in denen sich das Regenwasser sammelte. Man zählte 164 Thürme auf den drei Mauern, nämlich: 60 auf der ersten, 14 auf der zweiten und 90 auf der dritten. Unter diesen Thürmen gab es einige, die sich von den andern durch ihre Gestalt und Größe auszeichneten und gleichsam Festungen für sich bildeten. Dergleichen waren die Thürme des Hippikus, des Phasael und der Mariamne, und die Burgen Mefphina und Antonia.

Der Thurm des Hippikus hatte seinen Namen von Herodes zu Ehren eines Freundes desselben bekommen. Er stand an der nordwestlichen Ecke der Oberstadt, der Abendseite des Tempels gegenüber. Er war viereckig, 25 Ellen lang und breit, 30 Ellen hoch und bis auf eine in ihm befindliche Cisterne, durchaus massiv. Auf diesem massiven Grund-



stöcke aber stand ein anderes Gebäude von zwei Stockwerken mit schönen Zimmern, das 55 Ellen hoch war, so daß der ganze Thurm eine Höhe von 85 Ellen hatte.

Westlich vom Thurme des Hippikus stand der Thurm des Phasaël, den Herodes nach seinem Bruder Phasaël benannt hatte. Dieser Thurm war ebenfalls viereckig und 40 Ellen lang, breit und hoch. Auch er war massiv, und auf ihm befand sich eine Art von Gallerie, deren Brustwehr mit Thürmchen verziert war, und die ein anderes hohes Gebäude umgab, das sich in ihrer Mitte 50 Ellen hoch erhob und viele Gemächer, auch Bäder enthielt. Josephus sagt: daß dieser Thurm nach dem Vorbilde des Pharos bei Alexandrien erbaut worden sey.

Noch weiter östlich, aber in derselben Linie mit den vorigen beiden Thürmen, befand sich ein dritter, den Herodes nach seiner unglücklichen Gemahlin Mariamne genannt hatte. Dieser war 20 Ellen lang und breit und 55 Ellen hoch, war weniger fest als die andern, aber reicher und schöner verziert. Bei der Zerstörung Jerusalems durch die Römer suchte Titus diese drei festen Thürme zu erhalten, damit sie noch bei der späten Nachwelt zum Zeugnisse seines Sieges dienen sollten; allein der Kaiser Hadrian ließ auch sie zerstören, vielleicht um die Absicht des Titus zu vereiteln.

Die Burg Psephina stand auf der nordwestlichen Ecke der dritten Mauer, war achteckig und 70 Ellen hoch. Sie war stark befestigt und ihre Höhe war so bedeutend, daß man von derselben bei heiterem Himmel beinahe das ganze Palästina überschauen, auf der Abendseite das 14 Stunden entfernte mittelländische Meer und auf der Morgenseite Arabien sehn konnte. Auf ihrem Grunde soll während der Kreuzzüge das Kastel der Pisaner erbaut worden seyn, das noch jetzt als ein festes Schloß vorhanden ist. Als Titus die Belagerung Jerusalems begann, nahm er sein Quartier vor der Burg Psephina und drang von da in die Neustadt ein.

An der nordwestlichen Ecke des Tempelberges stand die berühmte Burg Antonia, die von dem Makkabäer Hyrkanus erbaut worden war, anfangs Baris hieß und von dem Könige Herodes, der viele Verschönerungen an ihr an-



brachte, nach seinem Gönner Antonius benannt wurde. Sie erhob sich auf einem 50 Ellen hohen Felsen, der von allen Seiten unzugänglich war. Um Pracht mit Festigkeit zu vereinigen, hatte Herodes diesen Felsen vom Grunde an bis zum Gipfel mit Marmorplatten belegen lassen, so daß die Burg bei gehöriger Vertheidigung unüberwindlich war. Auch nahmen sie die Römer nur durch einen Ueberfall bei Nacht ein, während die Besatzung schlief. Die Burg Antonia war vierckig und bestand aus einer starken hohen Mauer, die auf jeder ihrer vier Ecken einen Thurm hatte. Drei dieser Thürme waren 50 Ellen hoch, der vierte aber, an der südöstlichen Ecke, dem Tempel gegenüber, hatte eine Höhe von 70 Ellen, so daß man von ihm den ganzen Tempel übersehn konnte. Innerhalb der Mauer befand sich ein prächtiger Palast mit vielen schönen Zimmern, Sälen und Bädern. Diese Burg stand mit dem Tempel durch eine Treppe und einen bedeckten Gang in Verbindung. Während der Oberherreschaft der Römer hatte sie eine römische Besatzung, die besonders auf das Volk, das sich in den Vorhöfen des Tempels versammelte, streng Acht geben mußte.

Der königliche Palast, in welchem Herodes seinen Hof hielt, lag nordwestlich vom Tempel in der Neustadt und übertraf an Pracht, nach der Versicherung des Josephus, jede Beschreibung. Er wurde von einer 30 Ellen hohen Ringmauer umgeben, auf welcher sich schön erbaute Thürme in gleich weiter Entfernung von einander befanden. Die darin befindlichen Zimmer waren äußerst prächtig. Man traf Säle in ihm an, in denen hundert Speisetische bei Gastgelagen zubereitet werden konnten. Nicht ohne Staunen betrachtete man die ungeheuer dicken Balken, welche das Dach dieses prächtigen Gebäudes unterstützten und trugen. Gold und Silber strahlte überall in den Verzierungen der Wände und in dem reichen Schmucke der Meubeln dem Beschauer entgegen. Marmor von den mannichfaltigsten Farben und seltensten Arten fand man überall angewendet. Eine vorzügliche Zierde des Palastes waren Säulenhallen, die in einem Kreise umher liefen und schöne Marmorsäulen hatten. Auch gab es offene Plätze, die mit verschiedenem Gesträuche bepflanzt waren und zu Spa-



ziergängen dienten. Hier fand man Springbrunnen und andere Brunnen, wo das Wasser aus ehernen Figuren sich in prächtige Becken ergoß, und um die Brunnen waren Vogelhäuser angebracht. Man glaubt, daß dieser Palast schon von den Makabäern, wenigstens zum Theil, erbaut worden war; Herodes aber that sehr viel zu dessen Verschönerung. Leider aber wurde er noch vor der Zerstörung Jerusalems, während der Belagerung der Stadt, durch einheimische Auführer in Asche gelegt.

Außer den bisher angeführten gab es noch viele andere merkwürdige Gebäude in der Stadt Jerusalem, welche nach dem Zeugnisse des Plinius die schönste und vorzüglichste Stadt des Morgenlandes zur Zeit Jesu war. Unter allen aber zeichnete sich am meisten der Tempel aus, der auf dem Berge Moriah stand. Dieses Gebäude verdankte seinen ersten Ursprung dem Könige Salomo, und bestand aus mehreren Haupttheilen: aus dem eigentlichen Tempel und einigen großen Vorhöfen, die mit Gebäuden umgeben waren und verschiedene Terrassen bildeten.

Da der Gipfel des Berges Moriah nur ohngefähr 500 Ellen ins Gevierte hatte und daher nicht alle Gebäude des Tempels fassen konnte: so ließ Salomo eine gegen 500 Ellen hohe starke Mauer aus dem Thale Kidron auführen und den Zwischenraum mit Erde ausfüllen. Diese Mauer, so wie die Gebäude des Tempels bestanden aus ungeheuer großen Werkstücken, um den Stürmen der Zeit gehörig Troß bieten zu können. Das ganze Tempelgebäude bildete ein längliches Viereck, dessen größere Ausdehnung von Mitternacht nach Mittag ging.

Der äußerste Vorhof war von bedeckten Säulenhallen umschlossen, und durfte von Jedermann betreten werden. Der mittlere Theil des Tempels war durch einige Gebäude, die viele Zimmer enthielten, in mehrere Räume getrennt, die abgesonderte Vorhöfe bildeten, welche einen verschiedenen Abstand von dem eigentlichen Tempel hatten und von denen der eine immer höher als der andere lag. Der äußerste und unterste war der Vorhof der Weiber, hierauf folgte der Vorhof der Israeliten und endlich kam der Vorhof der Priester. In diesem wurden die Opfer unter freiem Himmel auf dem Brandopferaltare dargebracht. Der Eingang



zu ihm wurde mit einem Thore verschlossen, das mit Kupferblech überzogen war.

Der eigentliche oder innere Tempel hatte 60 Ellen Länge, 20 Ellen Breite und 30 Ellen Höhe und war wie die Stiftshütte in zwei Abtheilungen getheilt. Die eine Abtheilung, das Heilige, war 40 Ellen lang, und die andere, das Allerheiligste, 20 Ellen. In dieses durfte nur der Hohenpriester des Jahres einmal am großen Versöhnungsfeste eintreten. Hier stand die Bundeslade unter zwei Cherubinen, deren ausgespreizte Flügel die ganze Breite des Tempels ausfüllten. Das Heilige wurde von dem Allerheiligsten durch eine Breterwand von Cedernholz geschieden, die 20 Ellen hoch war und in der sich ein Thor befand, dessen Flügel mit Goldblech überzogen waren. Vor demselben hing ein Vorhang von Leinwand, der mit purpurfarbenen, scharlachrothen und himmelblauen Blumen verziert war, und der bei der Eröffnung des Thores verhindern sollte, daß Niemand in das Allerheiligste blickte. Ueber der Wand befand sich ein goldenes Gitterwerk. Die Mauern inwendig in dem Allerheiligsten waren mit Tafelwerk von Cedernholz, Schnitzwerk, Simsen, Geflechten, Cherubinen, Blumen und Säulen, deren Kapitälern Palmenblätter trugen, ausgeschmückt. Auf ähnliche Weise war das Heilige ausgeziert. Ueberall waren Goldbleche mit goldenen Nägeln befestigt; selbst der Fußboden war mit Goldblechen belegt; und es fand sich überhaupt kein Gemach in dem ganzen Tempel, das nicht Gold enthalten hätte. Auch war überall der köstlichste Marmor verwendet; ja der ganze Tempel war aus Steinen von weißem Marmor aufgeführt, die so genau mit einander verbunden waren, daß man keine Fugen entdecken konnte.

Am Eingange hatte der innere Tempel ein thurmähnliches Vorhaus mit einem platten Dache; und unten um den Tempel herum lief eine Art von Vorhalle, in welcher die dienstthuenden Priester und Leviten ihre Wohnungen hatten. Vor dem Eingange standen zwei eiserne schöne Säulen, von denen die eine, zur Rechten Sathin, Weisheit, die andere, zur Linken aber Boas, Stärke hieß, um zu bezeichnen, daß



Gottes Weisheit den Tempel errichtet habe, und daß seine Macht ihn schützen werde.

In dem ganzen Tempel war ein ungeheurer Reichtum verwendet, da die Geräthe und Gefäße, die sich in dem Heiligen befanden, z. B. der große Tisch, auf welchen die Schaubrode gelegt wurden, mehrere andere Tische, Leuchter, Rauchfässer und dergleichen mehr, entweder von massivem Golde, oder doch mit Gold verziert waren. Man zählte gegen 10000 Leuchter im Tempel, und 2000 goldene und 4000 silberne Töpfe. Dazu kommen noch 40000 musikalische Instrumente, die mit Gold und Silber verziert waren \*).

Dieses große Gebäude wurde in kurzer Zeit, nämlich in sieben Jahren vollendet; aber Salomo wendete freilich auch große Mittel an; denn während 30000 ausgewählte Israeliten beschäftigt waren, auf dem Libanon die erforderlichen Cedern zu hauen, arbeiteten 80000 Steinhauer und Mauerer und 70000 Handarbeiter, geleitet von 3300 Baumeistern und Aufsehern, nebst vielen andern Künstlern und Handwerkern an diesem Baue. Nach der Vollendung des Tempels stellte Salomo das Fest der Einweihung desselben an, das vierzehn Tage dauerte und mit aller möglichen Pracht gefeiert wurde.

Dieses Prachtgebäude, welches freilich, was den guten Geschmack und die wahre Kunst betrifft, nicht den Bauwerken der Griechen und Römer gleich gestellt werden kann, wurde bei der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar mit der ganzen Stadt völlig zerstört. Doch als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten, ließen sie es ihre erste Sorge seyn, mit ihrer Hauptstadt auch zugleich den Tempel wieder herzustellen. Die Leitung dieses neuen Baues führten Serubabel, Esra und Nehemia, die ihn nach dem Vorbilde des Salomonischen Tempels und auf demselben Plage, wo dieser gestanden hatte, unternahmen, ihn aber freilich weit unansehnlicher und auch etwas langsamer vollendeten. Denn ohngeachtet ihnen der Persische König Cyrus manche Erleichterung gewährte, indem er ihnen die nöthigen Cedern und an-

\*) Außer 24000 Priestern und 38000 Leviten, welche den Tempel bedienten, gab es noch 40000 Musiker.



dere Baumittel lieferte, auch ihnen manche von den Geräthen und Gefäßen, die Nebukadnezar aus dem Salomonischen Tempel mit hinweggenommen hatte, zurückgab: so wurden sie doch oft in ihrer Arbeit gestört, vorzüglich durch den Neid und die Eifersucht der Nachbarvölker, insbesondere der Samariter; und so kam es, daß sie den Bau erst in dem sechsten Jahre des persischen Königs Darius vollendeten und den neuen Tempel einweihen konnten, nachdem sie ohngefähr 20 Jahre daran gearbeitet hatten.

Dieser zweite Tempel wurde zu verschiedenen Zeiten verschönert und bereichert, im Ganzen aber war er weit ärmllicher als der erste; daher weinten auch bei seiner Einweihung so Manche, die den ersten noch gekannt hatten. Das war auch der Grund, warum der König Herodes der Große eine Umgestaltung des Tempels vornahm, wodurch er zugleich die Gunst der Juden sich zu erwerben hoffte. Er ließ ihn theilweis nach und nach umbauen und zwar weit größer und herrlicher als der vorhandene war, so daß der neue Tempel selbst die Bewunderung der Römer auf sich zog. Herodes stellte 18000 Arbeiter an, durch welche der eigentliche Tempel in anderthalb Jahren vollendet wurde; da aber mit manchen Unterbrechungen gebaut wurde, so erreichte das ganze Tempelgebäude erst unter dem Könige Agrippa II. seine Vollendung kurz vor der Zerstörung Jerusalems durch die Römer.

Um für das ganze Gebäude mehr Raum zu gewinnen, wurden von dem Fuße des Berges Moriah neue hohe Mauern ausgeführt, die aus den größten Quadersteinen bestanden. In der Mitte der äußern Mauer stieg man auf zahlreichen Stufen empor auf den Tempelberg und trat durch das schöne Thor, das auch das Thor Susan genannt wurde, in den äußersten Vorhof, welcher der Vorhof der Heiden hieß, weil nur hierher die Proselyten des Thores zugelassen wurden und kein Nichtjude ihn überschreiten durfte. Rings um ihn liefen zwei, 30 Fuß breite, mit Steinen gepflasterte Hallen, die mit einem Dache von Cedernholze überwölbt waren, das auf 25 Ellen hohen Marmorsäulen ruhte. Auf der Morgenseite befand sich noch eine dritte Halle. Eine der Hallen hieß die



Halle Salomos; man weiß aber nicht zuverlässig, wo diese sich befand, ob auf der Morgen- oder Mittagsseite.

Erst innerhalb dieses äußersten Vorhofs begann der heilige Raum, welcher terrassenförmig höher und höher emporstieg; weshalb in der heiligen Schrift mit Recht von einem Hinaufgehn in den Tempel die Rede seyn kann. Dieser Raum war von einer, nur 3 Ellen hohen, gitterartig durchbrochenen Mauer umschlossen. Hier las man an mehreren Säulen, die in gewissen Zwischenräumen an der Mauer standen, Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache, welche jeden Nichtjuden warnten, weiter vorzuschreiten. Hinter dieser Mauer befand sich eine höher liegende, 10 Ellen breite Fläche, zu der man auf 14 Stufen emporstieg und die mit einer 15 Ellen hohen Mauer unterbaut war. Diese Fläche führte zu einer 25 Ellen hohen Mauer, in welcher auf jeder Seite gegen Mitternacht und Mittag vier Thore, auf der Seite gegen Morgen aber nur zwei Thore waren. Auf der Seite gegen Abend hatte die Mauer kein Thor, wahrscheinlich weil der Tempel auf dieser Seite vermöge seiner Lage am wenigsten geschützt war, da hier der Berg Moriah nicht steil hinab lief. Jedes jener Thore hatte eine Höhe von 30 Ellen und eine Breite von 15 Ellen; die beiden Flügel eines jeden derselben hingen an Säulen von 12 Ellen Umfang und glänzten von Gold und Silber. Ueber den Thoren befanden sich Altane, die 30 Ellen lang und breit und 40 Ellen hoch waren. Das eine der beiden Thore auf der Morgenseite führte in den Vorhof der Weiber, der auch durch ein Thor auf der Mitternachtsseite und durch eins auf der Mittagsseite betreten werden konnte. Er mußte sich also längs der ganzen Morgenseite des Tempels erstrecken. Seine Länge gibt man zu 135 Ellen an. Eine Mauer schied ihn von dem Vorhofe der Israeliten, zu welchem man auf 15 Stufen durch das Thor Nisanors aus dem Weibervorhofe emporstieg. Der Vorhof der Israeliten hatte ebenfalls eine Länge von 135 Ellen und war 15 Ellen breit. Ueber ihm befand sich der Vorhof der Priester und Leviten, der an Größe dem Vorhofe der Israeliten gleich kam. In ihm stand der große Brandopferaltar, der 50 Ellen ins Gevierte hatte und 15 Ellen hoch war. An seiner



Seite stand sonst in dem Salomonischen Tempel das eherne Meer, welches Nebukadnezar hatte zerschlagen lassen, und das nicht wieder hergestellt worden war. Auch war daselbst eine Wasserleitung angebracht, durch welche das Blut von den geschlachteten Opferthieren aus dem Tempel hinweggespült und in den Bach Kidron geführt wurde. An den Seiten dieser Vorhöfe befanden sich Säulenhallen, auch waren hie und da Gebäude von drei Stockwerken errichtet, zu denen Eingänge von den Thoren her führten, und in denen die dienstthuenden Priester und Leviten ihre Wohnungen hatten. Mehrere dieser Wohnungen scheinen jedoch nicht freigestanden zu haben, sondern unter den Vorhöfen in den Berg hinein gearbeitet gewesen zu seyn. Auch andere Gebäude noch gab es innerhalb der Vorhöfe des Tempels, z. B. eine Synagoge und andere Versammlungsfäle.

Auf dem obersten Gipfel des Berges Moriah, 12 Stufen höher als der Vorhof der Priester, stand der eigentliche Tempel, der an der Morgenseite 100 Ellen hoch und breit war, an der Rückseite aber nur 60 Ellen maß; denn an der Vorderseite befanden sich rechts und links Flügel, deren jeder 20 Ellen weit sich erstreckte. Das ganze Gebäude war von weißem Marmor aufgeführt, den man aber nur in Streifen zwischen Reihen von Goldplatten hervorschimern sah; daher gewährte dasselbe, wenn es von den Sonnenstrahlen erleuchtet wurde, einen unbeschreiblichen glanzvollen Anblick. Das Dach war von derselben Beschaffenheit, aber noch mit goldnen Spizen versehen, damit kein Vogel sich darauf setzen und den Tempel verunreinigen sollte.

Das Innere des Tempels war in das Heilige und Allerheiligste geschieden. Das Letztere maß an der Abendseite 60 Ellen und an der Mitternachts- und Mittagsseite 30 Ellen. Das Heilige hatte eine Tiefe von 40 Ellen. An der Vorderseite des Heiligen befand sich ein vergoldetes völlig offenes Portal von 70 Ellen Höhe und 25 Ellen Breite. Zwanzig Ellen tiefer hinein war ein großes Thor von 55 Ellen Höhe und 11 Ellen Breite, über welches zum Theil ein kostbarer Vorhang herabhing, der die Blicke der Außenstehenden nicht in das Heiligthum eindringen ließ. Es gewährte jedoch



schon der Vordergrund mit seinen vergoldeten Verzierungen, unter denen ein goldner Weinstock mit Trauben von Mannesgröße sich auszeichnete, und das Thor selbst einen herrlichen Anblick. Das Heilige war in seinem Innern 90 Ellen hoch, 50 Ellen breit und 20 Ellen tief. In ihm befanden sich bloß ein goldener Leuchter mit sieben Lampen auf der Seite gegen Mittag, der Rauchaltar in der Mitte und der goldne Tisch mit zwölf Schaubroden auf der Seite gegen Mitternacht. Ein großer, dichter, 4 Finger dicker und 30 Ellen langer Vorhang schied das Heilige von dem Allerheiligsten. Dieses enthielt in dem neuen Tempel gar nichts; denn bei der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar war die Bundeslade abhanden gekommen. Aber auch zu Jesu Zeiten durfte nur der Hohepriester einmal im Jahre das Allerheiligste betreten \*). In das Heilige ging nur der Priester, dem durch das Loos das Geschäft zu Theil geworden war, die Lampen zu besorgen, oder die Schaubrode aufzulegen, oder das Räucherwerk darzubringen. Das letzte geschah während des Gebetes. Alsdann trug der Priester glühende Kohlen von dem Brandopferaltare hinein, legte sie auf den Rauchaltar und streute ein köstliches Räucherwerk darauf. Das Räuchern galt als das vorzüglichste Geschäft der Priester.

Da der Tempel ziemlich hoch lag, so konnte man von ihm aus die ganze Stadt übersehn. Ihn selbst aber sah man in seiner ganzen Herrlichkeit vom Delberge aus. Bei seiner hohen Lage, mit verschiedenen Mauern umgeben und mit festen Thoren versehen, bildete der Tempel eine Art von Festung und wurde als solche auch in dem letzten Kriege gegen die Römer benutzt. Gern hätte Titus bei der Eroberung Jerusalems ihn erhalten gesehn, auch hatte er deshalb Befehle an seine Soldaten ertheilt; allein auch dieses große und präch-

\*) Das Geheimnißvolle bei dem Gottesdienste der Juden, bei denen nicht einmal den Priestern gestattet war, in das Allerheiligste des Tempels zu gehn, erregte bei den andern Völkern manchen übeln Verdacht, und die Römer glaubten durchaus, daß die Juden ebenfalls irgend ein Götzenbild in ihrem Tempel verborgen hätten und verehrten. Von dieser Meinung brachte sie aber Pompejus ab, der bei seiner Einnahme Jerusalems in das Allerheiligste vordrang; und nun berichtet der römische Geschichtschreiber Tacitus: die Juden verehren nur Einen Gott, von dem sie kein Bild haben.



tige Gebäude fiel der Zerstörung anheim, so daß nur wenig Spuren von ihm zurückblieben.

In der heiligen Schrift werden zehn Thore genannt, durch welche man in die Stadt Jerusalem eingehn konnte. Sie befanden sich bloß auf drei Seiten der Stadt; denn an der Mittagsseite war der Berg Zion so steil, daß man nicht leicht einen Weg hinauf führen konnte. Auf der Morgenseite gab es fünf Thore, nämlich 1) das Wasserthor (Nehem. 3, 26.) in der Oberstadt, das bei Jeremias auch das Löpferthor oder das Ziegelthor (Jerem. 19, 2.) heißt, und das seinen Namen von dem Bache Kidron hatte, der in seiner Nähe floß. 2) Das Roththor (Nehem. 3, 28.), welches sich in der Nähe des Tempels befinden mußte, da die Priester in der Gegend desselben wohnten. 3) Das Vieh- oder Schaafthor (Nehem. 3, 1.) in der Nähe des Tempels, über der Nordseite desselben, nicht weit von dem Teiche Bethesda, welches seinen Namen dem Umstande zu verdanken hatte, daß durch dasselbe die zum Opfer bestimmten Thiere eingeführt wurden. 4) Das Fischthor (Nehem. 3, 3.) in der Nähe des Fischmarktes in der Neustadt. 5) Das alte Thor, das nördlichste an der Morgenseite, welches, wie das vorige, aus dem Thale Kidron in die Neustadt führte. An der Mitternachtsseite befanden sich nur zwei Thore, das Ephraims- oder Benjaminsthore (Nehem. 12, 39. Jerem. 37, 13.) und das Eckthor (Jerem. 31, 38.): jenes östlich, dieses westlich. Beide führten in die Neustadt. Die Abendseite endlich enthielt drei Thore: 1) Das Thalthor (Nehem. 3, 13.), welches aus dem Thale Sihon in die Unterstadt führte; 2) das Mistthor (Nehem. 3, 14.), auch das Essäerthor von Josephus genannt, durch welches der Unrath aus der Stadt geschafft wurde, den man vor demselben aufschüttete; 3) das Brunnenthore (Nehem. 2, 14.), vor welchem sich ein Teich befand und das wie das vorige in die Oberstadt führte. Außerdem werden noch einige andere Thore in der heiligen Schrift genannt, die aber wohl nicht eigentliche Stadthore, sondern wahrscheinlich Thore des Tempels waren.

Da die Stadt auf vier Hügeln lag, so kann man sich



leicht vorstellen, daß die Straßen derselben nicht alle eben seyn konnten, sondern daß manche auf- und abwärts gehen mußten. Ihre Namen hatten sie meistentheils von den Handwerkern, die in ihnen ihre Werkstätten hielten: denn man findet eine Bäckerstraße, eine Fleisnergasse und eine Wollkämmergasse erwähnt.

Der ganze Umfang der Stadt Jerusalem, nach ihrer äußersten Ringmauer, betrug ohngefähr zwei Stunden. Die Zahl der Einwohner mochte sich etwa auf 120000 belaufen, konnte aber zur Zeit des Osterfestes auch wohl auf eine Million steigen.

## IV.

Rückkehr der Eltern Jesu mit ihrem Sohne von Jerusalem nach Bethlehem.

Nachdem Maria zu Jerusalem Alles, was das Gesetz einer Wöchnerin vorschrieb, vollbracht hatte, und nachdem sie von dem Priester für rein erklärt worden war und daher wieder in den gewöhnlichen Gesellschaftskreis berufsthätig eintreten konnte, kehrte sie mit ihrem Gatten und Sohne wahrscheinlich nach Bethlehem zurück. Zwar hat es nach Lukas 2, 39. den Anschein, als wenn die Eltern Jesu sich sogleich nach Nazareth zurückbegeben hätten; allein wenn dieses jetzt schon geschehn wäre, so würde man die Begebenheiten, welche Matthäus im 2. Kapitel seines Evangeliums erzählt, nicht wohl in Jesu Jugendgeschichte einzureihen wissen, weil die Magier nicht wohl vor der Darstellung Jesu im Tempel anlangen konnten, und diese Jesum doch in Bethlehem fanden. Aus diesem Grunde muß man eine alte Sage als wahr gelten lassen, und annehmen, daß Maria mit den Ihrigen aus einer uns unbekannten Ursache von Jerusalem sich wieder nach Bethlehem begab.

Der Weg dahin ging damals wahrscheinlich durch das Thalthor, da er jetzt durch das Bethlehemer Thor geht, und hierauf, wie schon früher erwähnt wurde, durch das Riesen-  
thal, daß sich südlich von Jerusalem hinzieht. Nicht weit davon, wo man in dasselbe eingetreten ist, trifft man jetzt auf



das Kloster zum heiligen Kreuz, in welchem sich griechische Mönche befinden. Es ist schön und hat eine angenehme Lage in einem Cypressenhaine. Die nächste Umgebung ist fruchtbar und reich an Delbäumen. In der Kirche desselben, welche von mittlerer Größe ist und durch die Kaiserin Helena erbaut wurde, zeigt man die Stelle, wo der Baum gestanden haben soll, von der das Kreuz Jesu verfertigt wurde \*). Diese Stelle ist durch einen Marmorstein bezeichnet auf dem Grunde einer kleinen Nische, die sich unter dem Hochaltare befindet und von einer immerwährend brennenden Lampe erleuchtet wird.

Weiter nach Bethlehem zu ist jetzt das Riesenthal eine öde Ebene von ungleichem und dürrern Boden, auf welchem nur hie und da ein Delbaum steht. Ohngefähr drei Viertelstunden von Jerusalem bemerkt man auf einem kleinen Hügel im Thale die Trümmer eines Gebäudes, das man das Haus Simeons nennt. Man glaubt nämlich, daß hier der alte Simeon, der sich über die Erscheinung des längst erwarteten Messias freute, seine Wohnung gehabt habe.

Hierauf kommt man zu der Cisterne der heiligen drei Könige, oder des Sternes, einem Brunnen, der an der Heerstraße sich befindet, und wo die Magier auf ihrer Reise nach Jerusalem den Stern, der sie leitete, aus den Augen verloren und erst als sie von Jerusalem nach Bethlehem reisten, wieder erblickt haben sollen. Früher stand dabei eine kleine Kapelle, von welcher jetzt aber nur noch einige Steine vorhanden sind. Vor ohngefähr hundert Jahren soll nicht weit von dem Brunnen in der Mitte zwischen Jerusalem und Bethlehem noch eine Zerebinthe gestanden haben, die selbst von den Türken in Ehren gehalten worden sey, weil Maria auf ihrer Reise nach Jerusalem unter derselben mit

\*) Von jeher gab es verschiedene Meinungen über das Holz, aus welchem das Kreuz Jesu verfertigt worden seyn soll. Viele nehmen an, daß es von einem Delbaume genommen worden sey. Dagegen behaupten Manche, man habe zu dem Kreuze nur Holz von Bäumen verwendet, die keine essbaren Früchte tragen, und daher will man Jesu Kreuz aus Cypressenholz bestehen lassen. Beda glaubt, es sey aus Cypressen-, Cedern-, Fichten- und Buchsbaumholz zusammengesetzt gewesen; Chrysostomus aber will es nur aus den drei ersten Holzarten bestehen lassen. Nach der Meinung Neuerer bestand es aus Holz von der Stecheiche.



ihrem Kinde geruht habe. Jetzt zeigt man nur noch die Stelle, wo sie gestanden; denn die Araber sollen sie vernichtet haben.

Wenn man in dem Riesenthale, nach Bethlehem zu, so weit vorgeschritten ist, daß dieser Ort dem Auge sich bietet, so beginnt das Thal wieder angenehmer und fruchtbarer zu werden, und nun kommt man zu dem Kloster des heiligen Elias, das ebenfalls durch die Kaiserin Helena erbaut wurde. Es hat eine ansehnliche Größe; seine Pforte wird aber nur bei außerordentlichen Fällen geöffnet, und die Reisenden und wer sonst in dasselbe hinein will, werden daher in einem großen Korbe, den man aus einem Fenster herabläßt, gegen 50 Fuß hoch hinauf gezogen. Dem Kloster gegenüber zeigt man in einem Steinfelsen eine Vertiefung, welche der Gestalt eines der Länge nach ausgestreckten ruhenden Menschen ähnlich ist. Diese Vertiefung läßt die Sage weder als ein Naturspiel, noch als durch Menschenhände versfertigt gelten, sondern sie macht daraus einen Eindruck, den der Prophet Elias zurückließ, als er bei seinen Wanderungen durch Judäa auf diesem Steine ruhte. Auch behaupten die Mönche des Klosters, daß ihre Kirche auf der Stelle stehe, wo der Prophet Elias geboren worden sey.

Wahrscheinlich nahmen Jesu Eltern bei ihrer Rückkehr nach Bethlehem ihren Aufenthalt nicht wieder in der Geburtshöhle. Diese hatten sie wohl bald nach der Geburt Jesu verlassen, um eine bequemere Wohnung sich zu schaffen, in welche sie auch jetzt zurückkehrten und in welcher sie alsdann von den Magiern aufgesucht wurden, da Matthäus (2, 11.) ausdrücklich sagt, daß diese in ein Haus zu dem Kinde gegangen seyen \*). Auch zeigt man jetzt, ohngefähr ein Viertelstünd-

\*) Magier wurden damals die Gelehrten des Morgenlandes genannt, vorzüglich solche, die in geheimen Wissenschaften erfahren seyn sollten und sich mit Sterndeuterei beschäftigten. Man kennt die wahre Heimath der Magier nicht, welche Jesum besuchten, daher halten sie Einige für Chaldäer, Andere für Araber, und noch Andere für Perser, weil es unter diesen Völkern Magier gab. Die Bibel gibt ihre Zahl nicht an, die Sage aber nennt ihrer drei und ertheilt ihnen die Namen: Kaspar, Melchior und Balthasar. Auch berichtet die Sage, der heilige Thomas habe sie getauft und sie hierauf zur Verbreitung des Christenthums in Indien gebraucht, wo sie den Märtyrertod erlitten hätten. Mailand und Köln am



den von Bethlehem ein Dörfchen, in welchem Jofeph und Maria ihren Aufenthalt damals genommen haben sollen, und das man sogar für Jofeph's Geburtsort hält. Wie dem aber auch feyn mag, die Kaiserin Helena ließ dort eine Kirche erbauen, die dem heiligen Jofeph geweiht ist.

## V.

Reife der Eltern Jesu mit ihrem Sohne nach Aegypten.

(Matth. 2, 13 — 15.)

Jene Hoffnung, welche damals in so Manchen unter den Juden lebendig hervortrat, daß in Jesus der längst erwartete Messias geboren sey, wurde wahrscheinlich nicht ganz verschwiegen; und es mochte nun wohl eine Sage umgehn, die dem argwöhnischen König Herodes nicht gleichgültig seyn konnte, der bei der ihm bekannten ungünstigen Gesinnung des jüdischen Volkes gegen ihn in dem erscheinenden Messias einen geheimen Plan vermuthen mochte, und bei seiner Härte und Grausamkeit beständig in Furcht vor einer Empörung gegen ihn lebte. Diese Sage wurde um so wichtiger und mußte ihn um so mehr in Furcht setzen, als die Magier aus dem Morgenlande in Jerusalem erschienen (Matth. 2, 1 u. folg.) und nach dem neugebornen Könige der Juden fragten, und als die Schriftgelehrten aus Stellen der Propheten Bethlehem als den Geburtsort desselben bezeichneten. Gern hätte Herodes daher nähere Kunde von dem Kinde gehabt, dessen Daseyn er fürchtete, und deshalb ertheilte er den Magiern den Auftrag, genau nachzuforschen und ihm Bericht über das Ergebniß ihres Forschens zu erstatten. Die Magier begaben sich hierauf nach Bethlehem und kamen zu dem neugebornen Jesuskinde, dem sie nach morgenländischer Sitte ihre Verehrung bezeugten, indem sie sich vor ihm auf die Kniee warfen und mit der Stirn die Erde berührten, und indem sie ihm Geschenke darreichten, Gold und Spezereien, die namentlich in Weihrauch, einem wohlriechenden Baumharze, das aus Arabien

Nhein rühmen sich in dem Besitze ihrer Reliquien zu seyn. Gemeinlich werden die drei Magier ohne allen Grund die heiligen drei Könige genannt.



kam, und in Myrrhen, einem wohlriechenden Gummi, das ebenfalls ein Baum im Morgenlande liefert und das zugleich als Arznei gebraucht wird, bestanden. Allein sie kehrten nicht wieder nach Jerusalem zurück, weil ihnen das böse Vorhaben des Königs Herodes nicht verborgen geblieben war, der darauf dachte, jenes Kind aus der Zahl der Lebendigen zu entfernen; auch wohl ihnen selbst Gefahr drohte, daß sie in Geheim umgebracht werden könnten, damit auch niemand von dem wirklich gefundenen Messias etwas erfahren solle.

Auch Joseph bekam von diesem Vorhaben Kunde, und da er nun das Kind in Judäa nicht sicher wußte, so mußte er auf Rettung desselben denken, die er nur in Flucht aus seinem Vaterlande finden konnte. Ein Traum wies ihn nach Aegypten, das damals eine römische Provinz war und von Bethlehäm nur ohngefähr 20 deutsche Meilen entfernt lag. Dort hatten schon viele Juden sich angesiedelt, unter denen auch dem Joseph befreundete Familien seyn konnten, die den Eltern Jesu Unterkommen und Sicherheit vielleicht zu gewähren vermochten. Uebrigens besaßen die Eltern Jesu in den Geschenken der Magier Mittel, welche ihnen die Reise erleichtern und ihnen wohl auch, wenigstens anfangs, an ihrem Zufluchtsorte den nöthigen Unterhalt darreichen konnten. Für die Folge konnte alsdann Joseph durch sein Handwerk das Nöthige erwerben.

Der Evangelist nennt nicht den Ort in Aegypten, welchen Joseph und Maria mit ihrem Sohne zu ihrem Aufenthalte wählten; daher war es wohl nur ein kleiner unbedeutender Ort, nicht weit von der Grenze des jüdischen Landes. Die Sage aber läßt Jesu Eltern bis Heliopolis, ja noch weiter fliehen und ihre Wohnung nahe bei dieser Stadt in dem Dorfe Matarea nehmen. Hätte die Sage Recht, so wären diese und die Rückreise aus Aegypten nach Nazareth die größten Reisen, die Jesus jemals gemacht hat, denn die erste betrug gegen 50 und die andere über 50 Meilen \*).

\*) Das unächte Evangelium der Kindheit Jesu erzählt eine Menge von außerordentlichen und wundervollen Begebenheiten, welche sich bei der Reise Jesu nach Aegypten zugetragen haben sollen. Unter andern sollen bei Jesus Ankunft in Aegypten alle Götzenbilder daselbst umgefallen seyn.



Nach der Sage befanden sich Jesu Eltern schon auf der Rückreise von Bethlehem nach Nazareth und waren bis Anathoth gekommen, als Joseph, durch den Traum gewarnt, nach Aegypten zu fliehen sich entschloß.

Anathoth war eine alte Stadt in dem Gebiete des Stammes Benjamin, ohngefähr 5 Stunden nordwestlich von Bethlehem und 3 Stunden von Jerusalem. Sie gehörte zu den Priesterstädten (Jos. 21, 18.) und war die Geburtsstadt des Propheten Jeremias (Jerem. 1, 1.). Zur Zeit des Kirchenvaters Hieronymus stand die Burg von Anathoth noch; jetzt aber findet man auf der Stelle der alten Stadt nur ein unbedeutendes Dorf, St. Jeremias genannt, wo man viel verfallenes Gemäuer und die Trümmer einer schönen Kirche sieht, welche die Kaiserin Helena nebst einem Kloster, das verödet und zerstört ist, hatte erbauen lassen.

Ohngefähr 2 Stunden westlich von Anathoth, am Wege nach Zoppe bemerkt man auf einem Hügel Trümmer, welche man für die Ueberreste eines Gebäudes hält, das der Thurm des guten Räubers genannt wird. Die Stelle ist auch wirklich für die Wohnung eines Straßenräubers sehr günstig, weil man von da aus die Reisenden schon von weitem erspähen kann. Dabei befindet sich ein Dorf, das noch Latroun heißt, welchen Namen die Araber wahrscheinlich aus dem Lateinischen entlehnt haben. Auch sieht man daselbst noch die Ueberreste einer schönen Kirche, welche dem guten Räuber geweiht war \*).

In jener Gegend erblickt man auch auf dem Gipfel eines ansehnlichen Berges die schönen Ruinen der Stadt Modin, der Vaterstadt der berühmten Makkabäer (1. Makk. 2, 1 u. 15.). In ihr wohnte der Priester Matathias, der zur Vertheidigung des mosaischen Gesetzes Krieg gegen den Syrischen König Antiochus begann und die Fortsetzung desselben seinen

\*) Dieser Räuber soll Dimas, nach Andern Dionai geheissen haben. Die Sage erzählt, Jesu Eltern seyen auf ihrer Reise bei Nacht in die Hände dieses Räubers gefallen, hätten aber die freundlichste Aufnahme und beste Herberge bei ihm gefunden und wären am andern Morgen ungeschädet wieder von ihm entlassen worden. Es soll Derselbe gewesen seyn, der mit Jesu gekreuzigt wurde und zu dem der edle Dulder sagte: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.“



fünf Söhnen übertrug. Simon Makkabäus, der seine vier Brüder überlebte, ließ ihnen ein prächtiges Grabmal von Marmor daselbst errichten und dabei sieben Pyramiden aufbauen; zwei für seinen Vater und seine Mutter, vier für seine Brüder und eine für sich. Ringsum standen Säulen von einer solchen Höhe, daß man sie sehn konnte, wenn man auf dem 12 Stunden entfernten mittelländischen Meere schiffte (1. Makk. 13, 29.). Zur Zeit des heiligen Hieronymus waren diese Denkmäler noch vollständig vorhanden.

Wenn man von Anathoth nach Jerusalem geht, so liegt seitwärts, etwas westlich, zwei Stunden von Jerusalem, die Stadt Rama oder Ramatha, die ihren Namen, die Höhe, von ihrer Lage hat, da sie sich auf dem Rücken eines Berges in dem Gebirge Ephraim befindet. Man darf sie nicht mit Rama auf dem Wege von Jerusalem nach Zoppe verwechseln. Sie gehörte dem Stamme Benjamin und wurde auch Ramathajim = Zophim (1. Sam. 1, 1.) genannt. Wahrscheinlich war sie auch die Stadt, welche Joh. 19, 38. Riamathia heißt, da sie nahe bei Jerusalem lag. Sie war die Geburtsstadt und der Wohnort des Richters Samuel; in ihr wurde Saul zum Könige gesalbt, und in ihr gab es Prophetenschulen. Schon zur Zeit des heiligen Hieronymus war die alte Stadt Rama verschwunden und an ihrer Stelle befand sich ein Dorf. Auch jetzt erblickt man daselbst nur ein kleines elendes arabisches Dorf, das unter den Trümmern der alten Stadt liegt und Samuele genannt wird. Von hier aus sieht man Jerusalem, wohin ein rauher und steiniger Weg führt.

Wenn Jesu Eltern wirklich von Anathoth aus ihre Reise nach Aegypten antraten, so gingen sie ohnstreitig wieder durch Bethlehem. Hier sollen sie aber weder die Geburtsgrötte, noch die Wohnung, wo die Magier zu ihnen kamen, aufgesucht, sondern, sey es aus Furcht oder aus einem andern Grunde, eine andere Grötte zu ihrem einstweiligen Aufenthalte gewählt haben, die sich außerhalb des Städtchens, gegen Morgen, ohngefähr 200 Schritte von der großen, der heiligen Jungfrau geweihten Kirche befindet, und die Ma-



rien- oder Säughöhle genannt wird \*). Es ist eine öde unterirdische Grotte mit einem niedrigen offenen Eingange, zu welcher man auf acht Stufen hinabsteigt. Sie hält 50 Schritte ins Gevierte, ist mit Pfeilern unterstügt und besteht aus kalkartigem Gestein. Ehemals befand sich ein Altar in ihr, von welchem man noch Spuren bemerkt, an dem Messe gelesen wurde. Ueber ihr stand sonst die Kirche St. Nicolai nebst einem Kloster, von denen nur noch Ruinen vorhanden sind.

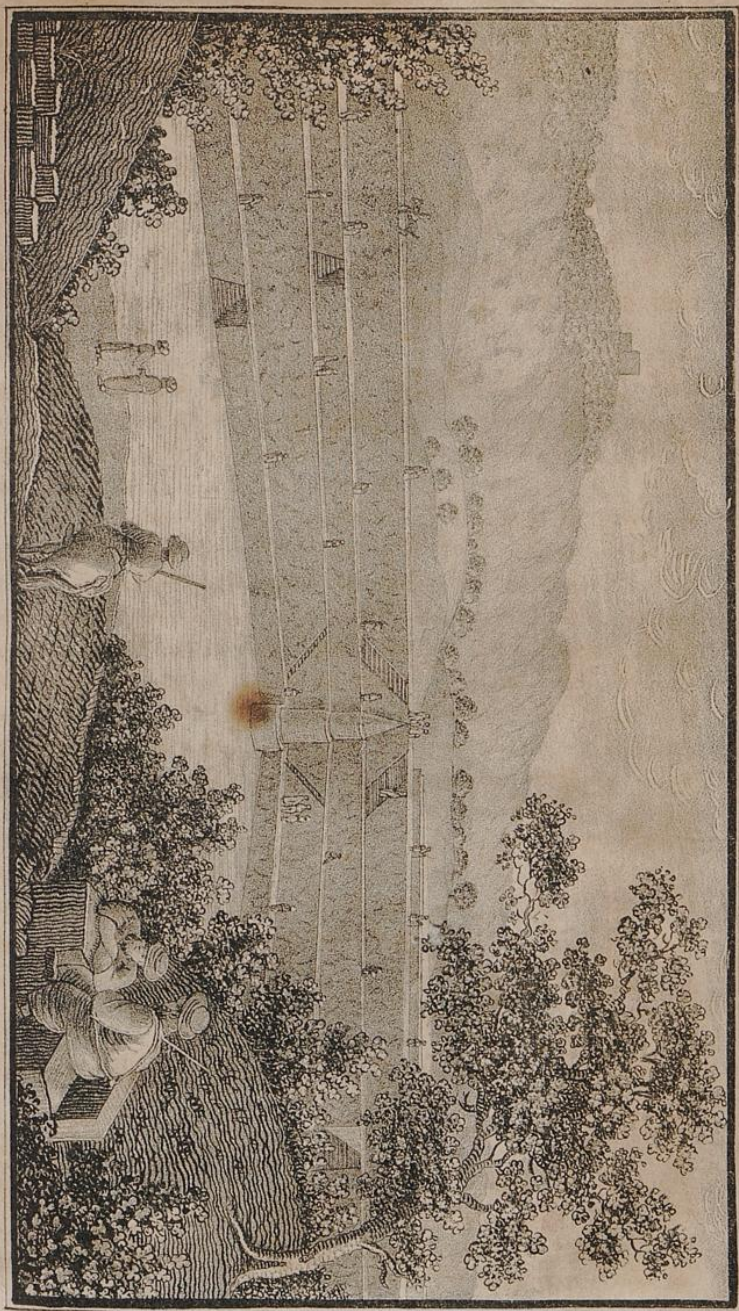
Von der Säughöhle aus führt der Weg durch manche Krümmungen, welche die Gebirge verursachen, südöstlich zu dem versiegelten oder verschlossenen Brunnen, (Hohes Lied 4, 12.), einem alten Denkmale aus Salomos Zeiten, anderthalb Stunden von Bethlehem, den die Araber Kas-el-Min, das heißt: Haupt der Quelle, nennen. Dieser Brunnen befindet sich in einer Höhle, die 15 Fuß tief unter der Erde liegt und aus zwei mit gehauenen Steinen ausgewölbten Grotten besteht, von denen die eine 12, die andere aber 5 Schritte ins Gevierte hält. In beiden findet man noch Spuren einer frühern reichen Verzierung, hauptsächlich durch Mosaik. Der Eingang zu diesen Grotten ist sehr enge und zum Theil verfallen, so daß man nur mit großer Mühe und selbst nicht ohne Gefahr in dieselben gelangen kann. Die Quelle entspringt in der kleinern Grotte, ergießt sich aus dieser in die größere und läuft alsdann durch den Felsen in die Teiche Salomos, die ohngefähr 200 Schritte davon entfernt sind.

Die Teiche Salomos, deren drei sind, liegen an dem Ende eines anmuthigen Thales, an dem Abhange eines Berges, hintereinander, jedoch der eine höher als der andere,

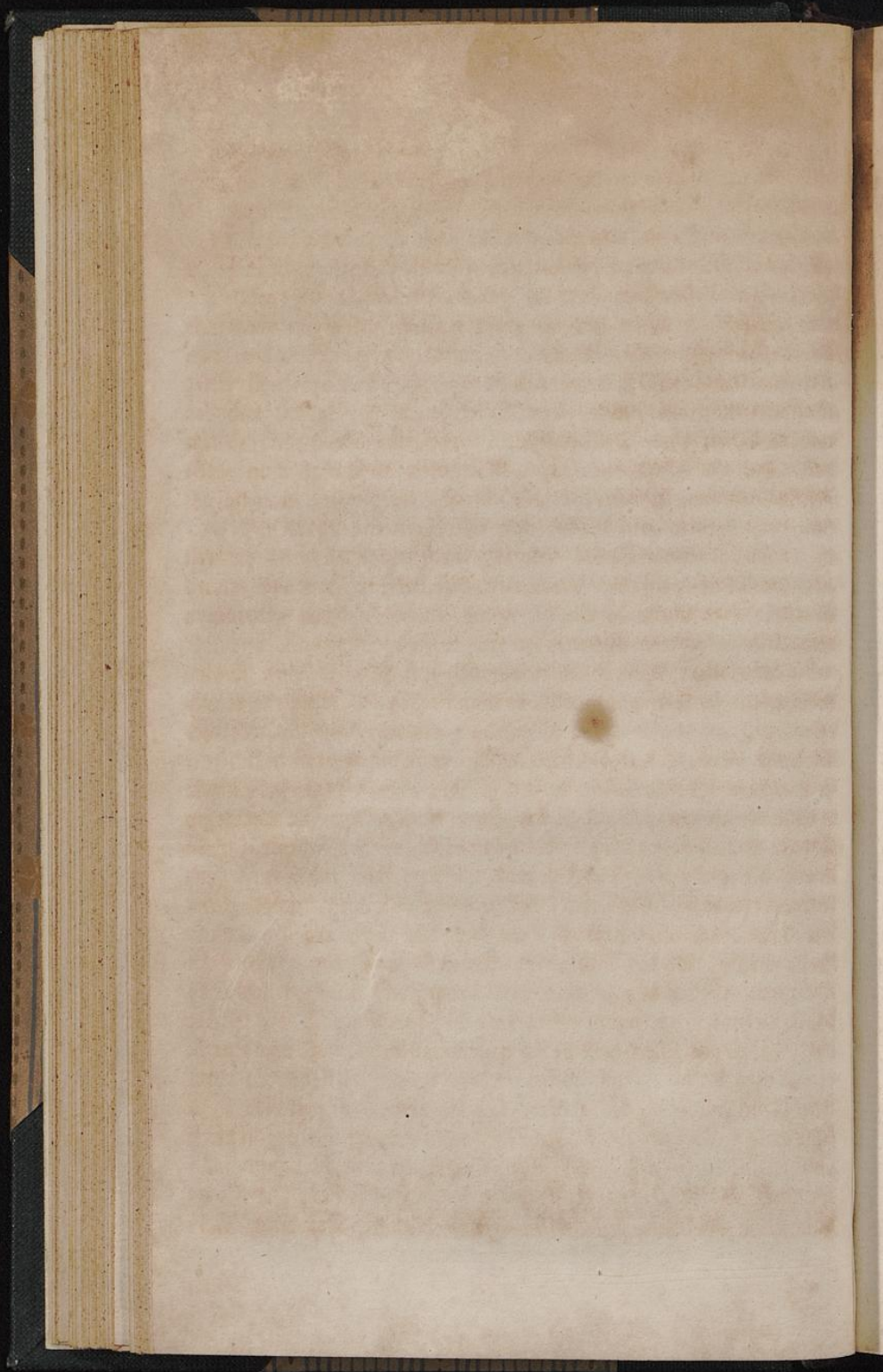
\*) Während Maria in dieser Grotte weilte, soll sie ihr Kind gesäugt haben, und da sollen einige Tropfen Milch auf den Boden gefallen seyn und diesem eine weiße Farbe ertheilt haben. Noch jetzt hält man daher die Erde in dieser Grotte für eine heilige. Man pulvert sie und bereitet aus ihr kleine rundliche, einen halben Zoll dicke Kuchen, die mit einem Kreuz bezeichnet und unter dem Namen: versiegelte Erde verkauft werden. In Wasser aufgelöst soll diese Erde ein heilames Mittel gegen Fieberkrankheiten seyn und vorzüglich stillenden Müttern die Milch vermehren, oder die verlorne ersetzen. Daher wird ein nicht unbedeutender Handel mit ihr getrieben. Ehe sie aber in das Ausland geht, wird sie erst in der Kirche zum heiligen Grabe in Jerusalem geweiht.



*Der vorliegende Bogen*









so daß das Wasser aus dem obersten in den mittleren und aus diesem in den untersten fließt, wenn es in Ueberfluß vorhanden ist. Sie sind viereckig und mit großer Mühe und Kunst in den Felsen gehauen. Der erste Teich ist 170 Schritte lang und 98 breit; der zweite, tiefer liegende ist 190 Schritte lang und 115 breit, und der dritte, noch tiefer liegende, hat eine Länge von 218 und eine Breite von 94 Schritten. Die Tiefe eines jeden beträgt ohngefähr 30 Fuß. Aus dem untersten Teiche fließt ein Theil des Wassers vermittelt einer Wasserleitung, die halb zerfallen ist, nach Jerusalem, und der andere Theil des Wassers vertheilt sich in kleine Gräben, um das Thal zu bewässern. Die Wasserleitung besteht aus großen gebrannten irdnen Röhren, die in einem Kanale von gehauenen Steinen liegen, der oben mit steinernen Platten bedeckt ist. Sonst führte diese Wasserleitung das bei den Opfern nöthige Wasser in den Tempel zu Jerusalem, jetzt aber kommt es nicht bis dahin, weil die Röhren hie und da zerbrochen und mit Erde und Steinen verstopft sind.

Von dem versiegelten Brunnen und den Teichen Salomo gelangt man, ohngefähr ein halbes Stündchen weiter ostwärts, zu dem verschlossenen Garten des Königs Salomo (Hohes Lied 4, 12.), der in demselben Thale liegt, in welchem sich die Teiche befinden, und ohngefähr 500 Schritte lang und über 200 Schritte breit ist. Gegen Mitternacht, Abend und Mittag wird er von Bergen eingeschlossen, von denen die gegen Mitternacht und Mittag sehr hoch, und stufenweis sehr steil sind, so daß sie gleichsam natürliche Mauern bilden und dadurch dem Garten seinen Namen gegeben haben. Der Grund wird theils vom Wasser aus dem versiegelten Brunnen, theils von einer Quelle gewässert, die in dem Thale selbst hervorsprudelt und reichliches Wasser gibt. Diese Stelle hatte Salomo durch Kunst in einen reizenden und bezaubernden Aufenthaltsort umschaffen lassen. Hier gab es die edelsten Fruchtbäume aller Arten, die in dem Morgenlande vorkommen. Hier blühten Narden, Safran und die schönsten und wohlriechendsten Blumen und Kräuter, und hier fand man Bäume, von denen die köstlichsten und wohlriechendsten Harze und Oele kommen. Jetzt aber sucht man die ehemalige Herr-



lichkeit vergeblich daselbst, ob schon der Boden noch fruchtbar ist und eine schöne, frischgrüne Fläche dem Auge darbietet. In dem Thale trifft man nur noch einzelne Granatapfelbäume und Rosenstöcke an, und an den Bergen wachsen Thymian, Rosmarin, Lavendel, Salbey und andere gewürzhafte Kräuter.

Am Abhange der Berge, welche gegen Mitternacht den Garten einschließen, befindet sich ein armseliges Dörfchen, welches das Dorf Salomos genannt wird. Wahrscheinlich hatte Salomo daselbst die Wohnungen seiner Gartenarbeiter erbauen lassen. Jetzt wird es von armen Bauern bewohnt, welche das Thal nothdürftig anbauen. Auch trifft man daselbst noch schöne Ruinen von einem Gebäude, welches das Lusthaus von Salomos Gespielinnen genannt wird.

In der Nähe jener Gegend befand sich in den alten Zeiten die Stadt Bezech im Gebiete des Stammes Juda, an deren Stelle man jetzt nur ein Dorf antrifft, das eine sehr anmuthige und fruchtbare Umgebung hat. Man erntet daselbst Oliven, Wein und Feigen in ansehnlicher Menge, und trifft in den dort befindlichen Gärten alle Gewächse des südlichen Europas an. Die Einwohner des Dorfes sind griechische Christen, die sich wohl befinden \*).

Bei Bezech beginnt das Thal Sorek, das über 12 Stunden lang ist. Die Berge, welche dasselbe einschließen, sind angebaut und mit Wein bepflanzt. Hier sollen die Abgeordneten, welche Moses ausgesendet hatte, das Land zu erkunden, jene große Weintraube gefunden haben (4. Mos. 13, 24.), durch deren Anblick die Israeliten um so stärker angetrieben wurden, jenes Land zu erobern. Noch im Jahre 1632 soll in jenem Thale eine Traube gebrochen worden seyn, deren Gewicht gegen 24 Pfund betrug. Der Bach, welcher einen Theil des Thals bewässert, heißt daher auch Eschkol, der Traubenbach, und hier mag wohl das Thal Eschkol seyn, das 4. Mos. 13, 24. erwähnt wird.

Unterhalb Stunden von Bezech lag sonst die Bergstadt Bethzur im Gebiete des Stammes Juda, die (1. Makk.

\*) Einer sonderbaren Sage nach sollen in jener Gegend keine Türken ausdauern können; sondern wenn sich welche dort niederlassen, sollen sie bald krank werden und sterben. Daher sollen sie diesen fruchtbaren Ort fliehen.



4, 61.) zu den Zeiten der Makkabäer eine Grenzfestung gegen Idumäa bildete. Sie lag etwas über eine Stunde nördlich von Hebron. Zu den Zeiten des Kirchenvaters Hieronymus war sie ein Flecken, der Bet soron hieß, und jetzt ist wahrscheinlich das Dorf Betur ein Ueberrest der alten Stadt. Rechts von diesem Dorfe entspringt am Fuße eines Berges eine Quelle, welche der Brunnen des heiligen Philippus genannt wird. Es soll nämlich die Quelle seyn, in welcher der Apostel Philippus den Schatzmeister der Königin Candace taufte (Apostelgesch. 8, 26—40)\*). Diese Quelle, die reichliches und treffliches Wasser gibt, ist mit Steinen überwölbt und mit zwei korinthischen Säulen verziert. Dabei befinden sich die beträchtlichen Ruinen einer Kirche und eines Klosters, welche beide die Kaiserin Helena hatte erbauen lassen.

Zwei Stunden südöstlich von Bethlehem traf man sonst in einer vortheilhaften Lage die Stadt Thekoa, welche durch Rehabeam zu einer Festung im Gebiete des Stammes Juda umgeschaffen worden war (Jerem. 6, 1.). Ihre Ruinen zeigen noch, daß sie einst beträchtlich gewesen seyn muß. Hier war der Prophet Amos geboren und begraben worden. Sein Grab wurde noch zu den Zeiten des heiligen Hieronymus daselbst gezeigt. Jetzt erblickt man dort nur noch die Ruinen einer schönen Kirche, die dem heiligen Nicolaus geweiht war. Bei Thekoa begann die große Wüste Juda, die sich nach dem todten Meere hin erstreckte und daselbst oberhalb mit der Wüste Engeddi zusammenhing, in der Mitte an die Wüste Ziph stieß und sich unten an die Wüste Maon anschloß. Sie war ziemlich unfreundlich und rauh, aber es gab auch hie und da Weideland in ihr, daher wurde sie von wandernden Hirten durchzogen, zu denen auch der Prophet Amos gehörte (Amos 1, 1.).

Nordöstlich von Thekoa lag das feste Schloß Hero-

\*) Die Sage berichtet, daß dieser neue Christ nach seiner Rückkehr in Aethiopien das Christenthum predigte und die Königin Candace dazu bekehrte, welche die Aethiopier Judith nennen, da Candace ein allgemeiner Name der Königinnen jenes Landes gewesen seyn soll. Auch soll jener getaufte Schatzmeister dem Apostel Thomas in der Bekehrung der Aethiopier und der Einwohner des glücklichen Arabiens und der Insel Saprobana beigefanden und endlich den Märtyrertod erlitten haben.



dium, das Herodes der Große hatte erbauen und nach sich benennen lassen, und in welchem er auch begraben worden ist. In der Umgegend desselben befindet sich ein hoher steiler Berg, der ohngefähr 1000 Schritte im Umfange hat und der Frankenberg genannt wird. Auf dessen rundem Gipfel bemerkt man die Trümmer einer Burg, welche zur Zeit der Kreuzzüge von den Franken erbaut worden seyn soll, um den Saracenen desto bessern Widerstand leisten zu können. Vierzig Jahre lang sollen sich die Franken darin gehalten haben; aber als sie sich von den andern Kreuzfahrern verlassen sahen und ihre Zahl sich verminderte, soll sich der Rest derselben nach dem Gebirge Libanon zurückgezogen haben \*).

Nicht unerwähnt kann hier eine alte Stadt, Bethzathara bleiben, die in der Nachbarschaft von Thekoa lag und durch eine Schlacht berühmt wurde (1. Makkab. 6, 32—46.), in welcher der hochherzige Eleasar, der Sohn des Saura, sich mitten unter die Feinde stürzte, und sich unter den Bauch eines Elephanten drängte, um denselben zu tödten. Der Elephant trug nämlich einen prächtigen Thurm, in welchem Eleasar den König der Syrer vermuthete; und durch dessen Tod meinte Eleasar, dem Kriege ein Ende zu machen und seinem Volke, wenn auch mit Aufopferung seines Lebens, Freiheit und Frieden zu verschaffen.

Nordöstlich von Thekoa in einer der ödesten Gegenden der Wüste Juda, in einer tiefen und unfreundlichen Schlucht, nicht weit vom todten Meere liegt das Kloster St. Saba, das im vierten Jahrhunderte von dem Abte Sabas gestiftet wurde. Durch die Schlucht fließt der Bach Kidron, der ohngefähr zwei Stunden von dem Kloster sich in das todte Meer ergießt, aber nur im Winter Wasser enthält. An dem Abhange eines langen, rauhen Berges sind eine große Menge Zellen in den Felsen gehauen, deren Zahl sich auf 6000 belaufen soll. Beinahe alle diese Zellen sollen früher von Mönchen bewohnt gewesen seyn, die nach der Regel des heiligen Sabas lebten. Unterhalb des Klosters, in einer Entfernung

\*) Daß von ihnen die am Libanon wohnenden Druzen abstammten, ist eine Fabel.



von etwa 200 bis 300 Schritten, springt aus dem Felsen eine Quelle hervor, welche das Kloster mit dem nöthigen Wasser versorgt. Das Kloster selbst, das dem Ansehn nach einem Kastell gleicht, ist ebenfalls an dem Abhange des Berges erbaut und hat eine solche Einrichtung, daß es gegen die Angriffe der Araber hinlänglich geschützt ist, die jene Gegend sehr unsicher machen. Es hat eine kleine, verfallene, mit einer Kuppel versehene Kirche, aber auch noch eine größere, deren Schiff 45 Schritte lang und 14 breit ist. In der Umgebung des Klosters gibt es mehrere Kapellen, von denen eine dem heiligen Laurentius, eine andere dem heiligen Vincentius und noch eine andere dem heiligen Johannes von Damaskus geweiht ist. Die letzte liegt am höchsten auf dem Berge. Johannes von Damaskus wurde nämlich in dem Kloster St. Saba Mönch und schrieb hier seine gelehrten und frommen Werke in einer so zierlichen und eindringlichen Sprache, daß man ihm den Beinamen Chrysorrhoas, Goldfluß, gab. Eine andere Kapelle, am Fuße des Berges, ist dem heiligen Johannes Chrysostomus gewidmet, der sich einige Zeit hindurch hierher zurückgezogen haben soll. Bei der Klosterkirche befindet sich die Kapelle der 40 Märtyrer, eine schauerliche Grotte, in welcher viele Todtenköpfe pyramidenförmig aufgeschichtet sind. Diese Todtenschädel sollen Mönchen gehört haben, die von den Saracenen ermordet wurden. Ohngefähr 300 Schritte von der Kirche steht ein 100 Fuß hoher Thurm, der durch eine sehr tiefe Felsenspalte von dem Kloster getrennt ist. Dieser hat in einer Höhe von 20 Fuß ein Fenster, in welchem ein Mann bequem aufrecht stehn kann, und zu dem man vermittlest eines Seiles hinaufgezogen wird. Aus diesem Fenster hat man eine schöne Aussicht auf die umliegende Gegend. Auf dem Thurme wohnt beständig ein Mönch, der nur dreimal im Jahre herunter kommt. Die Lebensmittel empfängt derselbe mit Hülfe eines Seiles, das von dem Thurme über die Schlucht bis zum Kloster ausgespannt ist, und an welchem ein Korb hin und her gezogen werden kann. Dieser Mönch muß oben Wache halten, um die Araber, oder die wilden Thiere, die dem Kloster nahn, auszuspähen und den Bewohnern desselben anzuzeigen. An dem Ausgange des Klosters



wird das Grab des heiligen Sabas gezeigt, das mit Zierrathen überladen ist und von einer hübschen Kuppel bedeckt wird. Auch zeigt man die Wohnung des heiligen Sabas daselbst, die er sich in dem Gebirge erwählt hatte. Diese besteht in drei Grotten, von denen die eine ihm zur Kapelle diente, in welcher man daher immerwährend eine Lampe brennen läßt. Auch jezt wohnt ein Mönch daselbst, der das strenge Leben des heiligen Sabas nachzuahmen sucht und Rosenkränze verfertigt \*). Die Mönche des Klosters sind jezt Griechen, die nach der Regel des heiligen Basilus leben und einen Abt haben, der von dem Patriarchen zu Jerusalem abhängig ist. Sonst soll sich die Zahl der Mönche im Kloster auf 2000 belaufen haben, jezt aber traf man ihrer nur 23 darin an.

Nordöstlich von Thekoa soll auch Mizzpah oder Maspha, eine Stadt in dem Gebiete des Stammes Benjamin, gelegen haben, von welcher jezt gar keine Spuren mehr vorhanden sind. Sie diente zu einem Versammlungsorte der Suiden; denn Samuel opferte daselbst, nachdem die Bundeslade zurückgebracht worden war (1. Sam. 7, 5 u. folg.) und führte von da aus die Israeliten zum Kampfe gegen die Philistäer. Gedalja, den Nebukadnezar zum Statthalter in Judäa eingesetzt hatte, residirte zu Mizzpah und wurde daselbst ermordet (Jerem. 41, 1—6.). Judas, der Makkabäer, entriß diese Stadt den Syrern, machte einen Waffenplatz aus ihr und ließ in ihr einen Vortag halten (1. Makkab. 3, 46.), da Jerusalem von den Feinden besetzt und der Tempel daselbst von den Syrern entweiht worden war. Dieses Mizzpah darf nicht mit einer andern Stadt desselben Namens im Stamme Gad verwechselt werden, in welcher der Richter Sephtah wohnte (Richt. 11, 11.).

Südwärts von Thekoa zieht sich nach dem todten

\*) Die Rosenkränze der griechischen Christen sind von denen der römisch-katholischen verschieden; denn die Griechen beten nicht, indem sie die Kügelchen fallen lassen, das Vaterunser und das Ave Maria, sondern nur das Kyrieleison. Die Rosenkränze der griechischen Christen haben zuweilen 100 Kügelchen, zuweilen auch eine geringere Zahl, und sind nicht wie die der römisch-katholischen Christen von zehn zu zehn Kügelchen abgetheilt, sondern durch ein Kreuz und drei größere Kügelchen geschieden, bei denen man das Griechische: „Heiliger Gott, starker Gott, ewiger Gott, erbarme dich unser!“ betet.



Meere zu das Gebirge Karmel, welches auch, um es von dem Gebirge Karmel am mittelländischen Meere zu unterscheiden, der südliche Karmel genannt wird. Es ist ein Kalkgebirge und war ziemlich fruchtbar, was auch sein Name andeutet, da dieser zu deutsch Fruchtgesilde heißt. In diesem Gebirge nahm David seinen Aufenthalt, während er von dem Könige Saul verfolgt wurde. An diesem Gebirge lag auch eine Stadt Karmel (Jos. 15, 55.), in welcher Saul ein Siegesdenkmal errichten ließ (1. Sam. 15, 12.), und deren Stelle jetzt das Dorf El Kirmel einnimmt.

Zwischen dem südlichen Karmel und dem todten Meere befand sich sonst die in der Bibel öfter erwähnte Stadt Engeddi (Jos. 15, 62.), die früher Chazazon = Thamar, d. i. Abschneiden des Palmbaums, hieß. Der Name Engeddi wird von Einigen durch Quelle der Versuchung, und von Andern durch Bocksquelle erklärt. Sie lag in der Wüste Engeddi, die eigentlich einen Theil der Wüste Juda ausmachte, und eine gebirgige Gegend ist, in welcher viele schroffe, oft überhängende Klippen, deren Herabstürzen man befürchtet, sich befinden. Südwärts schließt sich die Wüste Engeddi an die Wüste Ziph an, die voller Berge und Höhlen ist, in welcher manche wilde Thiere hausen und die südlich an die Wüste Maon grenzt. In der Stadt Engeddi gab es eine Burg (1. Sam. 24, 1.), die wahrscheinlich nur aus einem befestigten Felsen bestand. Die Umgegend zeichnete sich durch Palmenhaine und Weinpflanzungen aus, wozu jene Gegend vorzüglich geeignet war, weil man die Weinreben an die Abhänge der Berge und in die zwischen ihnen befindlichen Thäler pflanzte. Auch wuchs daselbst ein Strauch, der einen trefflichen Balsam lieferte, jetzt aber nicht mehr dort gefunden wird. Man zog diesen Strauch in Gärten und machte in der Zeit der Hundstage Einschnitte in die Rinde desselben, die aber nicht in das Holz gehn durften; alsdann trat der wohlriechende Saft heraus, den man in ein Gefäß strich. Dieser Balsam ward bei den Römern so hoch geschätzt, daß Pompejus den Strauch mit im Triumphe auführte \*). Zur Zeit

\*) Der Balsam, welcher in der Gegend von Engeddi gewonnen wurde, soll der beste auf der ganzen Erde gewesen seyn; denn es gibt auch noch



des heiligen Hieronymus war Engeddi nur ein Flecken, der von Juden bewohnt wurde; jetzt aber findet man keine Spur mehr davon, sondern man trifft in jener Gegend nur einen kleinen Bach an, der sich in das todte Meer ergießt und den Namen der alten Stadt führt, welcher in der Aussprache der Araber Ain = Dschiddi heißt.

Nordwestlich von Engeddi befindet sich der Berg Abdullam, der eine bedeutende Höhe hat und ziemlich abgerundet ist. An demselben, in der Nähe seines Gipfels, zeigt man unter mehreren Grotten die Höhle, in welcher sich David mit 400 seiner Anhänger versteckt haben soll (1. Sam. 22, 1. u. 2.), als er von Saul verfolgt wurde. Sie ist niedrig und dunkel, hat eine Länge von 25 und eine Breite von 15 Schritten und dient jetzt den Hirten zur Zuflucht. Während der Kreuzzüge, im Jahre 1138 flüchteten sich in diese Höhle die christlichen Einwohner von Thekoa, um sich und ihre Habe vor den Saracenen zu sichern. In der Nähe derselben bemerkt man auch die Ueberreste eines Gebäudes. Mit diesem Berge darf man nicht die Stadt Abdullam verwechseln (Jos. 12, 15.), die eine der ältesten Städte des Landes war und in dem Gebiete des Stammes Juda, zwischen Jerusalem und Hebron lag. Sie wird auch Ddollaham genannt (2. Makkab. 12, 38.) und war noch zu den Zeiten der Makkabäer eine ansehnliche Stadt.

In jene Gegend, zwei Stunden östlich von Hebron, setzt man auch ein Dorf, das man das Dorf der heiligen Jungfrau nennt, weil nach der Sage Maria auf der Flucht nach Aegypten daselbst eingekehrt seyn soll. Eine Quelle dabei nennt man nach Abrahams Gattin: Sara.

Hier ist der Ort, wo das todte Meer nicht unerwähnt bleiben kann, da Engeddi nicht weit von demselben lag, und die fliehende Familie auf ihrem Wege nach Aegypten nahe vorbei kommen mußte.

Da, wo dieser merkwürdige und ansehnliche Landsee jetzt

---

andere Pflanzen, die Balsam liefern. Man nannte ihn den Balsam von Judäa. Josephus berichtet, den Strauch, der diesen Balsam lieferte, habe die Königin von Saba an Salomo geschickt, und dieser habe ihn sorgfältig pflanzen und vervielfältigen lassen.



sich erstreckt, war ehemals das fruchtbare und anmuthige Thal Siddim oder das Acazienthal, das Loth zu seinem Aufenthalte wählte und in welchem die fünf Städte: Sodom, Gomorra, Zeboim, Adama und Segor oder Zoar lagen, von denen die vier ersten durch ein vulkanisches Ereigniß oder durch einen Erdbrand ihren Untergang fanden (1. Mos. 19, 24.). Ein Erdbrand konnte um so eher statt finden, da jenes Thal Erdharz enthielt; es durften also nur Blitze dieses entzünden, so konnte leicht ein allgemeiner Brand entstehen, der die Städte um so mehr mit verzehren mußte, wenn diese vielleicht aus Steinen, die Erdharz in sich enthielten, erbaut waren. Nur Zoar blieb unversehrt und diente dem aus Sodom entwichenen Loth zur Zuflucht. Diese Stadt lag am südwestlichen Ende des todten Meeres und war in den ersten Zeiten des Christenthums der Sitz eines Bischofs.

Durch einen Erdbrand ist die schrecklichste Umgestaltung der Gegend vor sich gegangen; denn das Thal ist zum See geworden, dessen Umgegend die schauerlichste Wüste, die man sich denken kann, darbietet. Der See hat eine länglich ovale Gestalt, ist ohngefähr 22 Stunden lang und 7 bis 8 Stunden breit, und sein Umfang beträgt 6 Tagereisen. Er heißt der Asphaltsee, weil er Asphalt oder Erdpech, auch Judenpech genannt, enthält, ein festes, schwarzes Harz, das die Araber Chommar nennen, und das in ziemlich großen Schollen auf seiner Oberfläche schwimmt und auch an seinen Ufern sich findet. Das Salzmeer wird er ebenfalls mit vollem Rechte genannt, weil sein Wasser viel Salz enthält und bei Ueberschwemmungen viel davon abseht; denn die nächsten Umgebungen sind mit einem dichten Ueberzuge von Salze bedeckt, welcher der Gegend das Ansehn eines Schneefeldes ertheilt. Vorzüglich erzeugt es sich am östlichen Ufer in reichem Maße; denn da findet man Salzschollen, die oft einen Fuß dick sind und das ganze Land mit dem nöthigen Salze versehen. Am südwestlichen Ende aber liegt ein großer Salzberg, von welchem der See wahrscheinlich seinen Salzgehalt empfängt; und daselbst ist auch ein Thal, das einige Stunden lang und ganz mit Salz überzogen ist, weshalb es auch das Salzthal heißt. Todtes Meer endlich ist nicht



minder ein sehr passender Name für jenen Landsee; denn in seiner Umgebung herrscht größtentheils eine Todtenstille, und selten zeigt sich dort ein lebendes Wesen; seine Ufer sind öde und mit keinem Grün bekleidet; seine Gewässer scheinen unbeweglich und gleichen da, wo sie nicht mit einer grauen Haut überzogen sind, der Fläche eines Spiegels; ein leichter Wind kann sie nicht zu Wellen erheben und von starken Winden werden sie nicht heimgesucht, weil der See ringsum von hohen Bergen eingeschlossen ist. Bloß da, wo der Jordan hineinfällt, ist das Wasser auf eine kleine Strecke etwas unruhig. Auch lebt kein Fisch in seinen Fluthen und keine Pflanze wächst darin; kein Schiff befährt seine Gewässer, sondern nur zuweilen schiffen arme arabische Bauern auf kleinen hölzernen Flößen auf ihm herum, um Asphalt zu sammeln, mit dem sie Handel treiben.

Das Wasser des todten Meeres ist von salzigem und bitterem Geschmacke und hat einen häßlichen Geruch. Es ist weit salziger als das gewöhnliche Meerwasser und brennt auf den Lippen wie Alaun. Was man in dasselbe hineinthut wird mit einer Salzrinde überzogen. Menschen, die in das Wasser sich begaben, empfanden an solchen Stellen ihres Körpers, wo die Haut etwas verletzt war, die größten Schmerzen. Uebrigens bildete sich an ihrem ganzen Körper ein öligter Ueberzug, den sie nicht so bald durch Waschen wieder los werden konnten; auch schälte sich bei Manchen die Haut theilweis ab. Obgleich das Wasser hell und durchsichtig ist, so hat es doch eine bedeutende Schwere, weil es mit verschiedenen Stoffen vermischt ist. Das ganze Meer zeigt eine dunkle Bleifarbe; daher bildet das blaßgelbe Wasser des hineinströmenden Jordans mit dem Wasser des Meeres einen großen Contrast. Die Fische, die hineinkommen, stehen sogleich ab; deshalb halten sich auch die im Jordan befindlichen Fische einige Stunden von dem todten Meere entfernt. Der Grund des Sees ist schlammig, und der schwarze Schlamm stinkend.

Auf der Ost- und Westseite ist das todte Meer von zwei Gebirgsketten eingeschlossen, die eigentlich von Norden nach Süden durch ganz Palästina laufen. Die östliche ist die Höchste; und diese sieht aus der Ferne wie eine ungeheure,



senkrechte Mauer aus; denn man bemerkt an ihr nicht einen einzelnen hervorragenden Gipfel und nicht die kleinste Spitze. Die westliche, die zum Gebirge Juda gehört, ist weniger hoch und mehr ungleich. Sie besteht aus Massen von Kalkstein und Sand, deren Formen, wie man sagt, Aehnlichkeit mit Waffentrophäen, wehenden Standarten, oder den Zelten eines in einer Ebene aufgeschlagenen Lagers haben. Die östliche, die arabische Gebirgswand, besteht nur aus schwarzen steilen Felsen, welche ihre langen Schatten auf den Spiegel des Sees werfen; nirgends sieht man auch nur ein Hälmchen Gras. Am dem Fuße der Berge findet man hie und da Salz, Schwefel und Asphalt in Menge, womit die dort wohnenden Araber Handel treiben. Am südlichen Ende des Sees gibt es fruchtbare Stellen, die von armen Arabern bewohnt werden. Diese errichten sich unter den dort befindlichen Bäumen Zinshütten und bauen Tabak und Dhurra. Sie werden Ghowarene genannt und zählen ohngefähr 300 Familien. Bei ihrer großen Armuth haben sie auch noch viel Ungemach von den umherziehenden Beduinen zu leiden. Ihr Dorf Ghor Zahye soll ziemlich die Stelle einnehmen, wo ehemals Zoar stand.

Einige Stunden oberhalb seines südlichen Endes hat der See eine seichte Stelle, auf welcher man denselben im Sommer binnen viertelhalb Stunden durchwaten kann, ohne daß das Wasser höher als bis herauf an die Kniee reicht. Ob schon der See keinen sichtbaren Abfluß hat, so wächst sein Wasser doch nie bedeutend an, ohngeachtet der Jordan, der Arnon, Zared und mehrere andere Flüßchen oder Bäche sich hinein ergießen; daher glaubte man, daß er einen unterirdischen Abfluß habe und mit dem mittelländischen Meere, das ohngefähr nur 10 Stunden entfernt ist, oder mit dem arabischen Meerbusen in Verbindung stehe. Allein dieses ist nicht nothwendig, weil, wie schon erwähnt wurde, er eine hinlängliche Masse Wasser täglich durch Ausdunsten verlieren kann.

Manche frühere, etwas wundervolle Sagen, die von diesem See umgingen, haben sich in den neuern Zeiten nicht als wahr bestätigt. So ist es nicht wahr, daß die über den See hin fliegenden Vögel hinein fallen, von den aufsteigenden Dün-



sten betäubt. Es steigen wohl nachtheilige Dünste aus dem See auf, die jenem in der Nähe desselben wohnenden armen Arabern Krankheiten verursachen; aber so giftig sind sie nicht, daß sie jene Wirkung hervorbringen könnten. Auch ist es nicht wahr, daß ein Mensch auf dem Wasser des todten Meeres wie Kork schwimme. Man weiß jetzt, daß Körper nach dem Verhältnisse ihrer specifischen Schwere auf ihm schwimmen, oder in ihm untersinken; nur wird man von dem Wasser dieses Sees mehr in die Höhe gehoben und getragen, als von anderem Wasser. Endlich hat auch kein neuerer Reisende Ruinen von den untergegangenen Städten darin erblickt \*).

Neuere Reisende haben das Vorhandenseyn der sogenannten Sodomsäpfel, von denen mancherlei erzählt wurde, noch nicht zur völligen Gewißheit erhoben. Der Baum, der sie trägt und den ein griechischer Geistlicher Ascheyr nannte, soll in der Nähe des todten Meeres wachsen und zwar vorzüglich in der Gegend, wo der Jordan sich in den See ergießt. Er soll einem Feigenbaume ähnlich seyn, seine Blätter sollen denen des Nußbaumes gleichen, und seine Früchte fast wie Pomeranzen aussehn. Diese sollen sich zwischen den Fingern wie ein Schwamm zusammendrücken lassen, aber unter der schönen Schale nichts als einen schwärzlichen Staub enthalten. Seezen hält sie für die Früchte eines Wollsamens.

\*) Da die heilige Schrift (1. Mos. 19, 26.) erzählt, daß Lot's Weib auf ihrer Flucht von Sodom zur Salzsäule geworden sey, oder wie Manche es erklären, umkam und mit einer Salzrinde überzogen wurde, so erzählt man, daß diese Salzsäule in der Nähe des todten Meeres noch vorhanden sey, obgleich kein Reisender sie selbst gesehen hat. Es soll ein Stein von 5 Fuß Länge und 6 Fuß Umfang seyn und aus einem durchsichtigen Salze bestehn, das hart und dem Alaun ähnlich ist. Die Araber zeigen diesen Stein Niemandem, sondern sie schlagen, ihrer Angabe nach, Stücke davon ab und bringen sie den Mönchen zu Jerusalem. Die Araber versichern, der Stein ergänze sich stets wieder, wenn man nicht viel auf einmal davon hinwegnehme. Diese Erscheinung wollen Manche durch die Annahme erklären, daß die aus dem See aufsteigenden Dünste die Lücken ausfüllten, indem sie sich in Salz verwandelten. Allein wahrscheinlich ist das Ganze ein eitles Vorgeben der Araber, und die Stücke Salz bringen sie von dem oben genannten Salzberge, der in jener Gegend sich befindet. Denn ihrer Angabe nach soll dieser Salzstein südöstlich von den Bergen Engeddis, eine halbe Stunde von dem westlichen Ufer des todten Meeres liegen. Vielleicht beruht die ganze Sage auf einer unrichtigen Uebersetzung jener Stelle; denn diese kann heißen: sie fiel in das Salz, oder in den salzigen Boden, in eine durchgebrannte Grube, und blieb hängen, oder kam nicht weiter.



baumes, die eine unbrauchbare Baumwolle enthalten, und Burckhardt spricht von ihnen, als von Früchten des unächten Granatbaumes.

Die Höhle, in welcher Both seinen Aufenthalt nahm (1. Mos. 19, 30.) will man in einem der Berge am todten Meere, nordwestlich von Zoar finden.

Südwestlich von Engeddi lag die Stadt Debir in dem Gebiete des Stammes Juda, die früher die Residenz eines Kanaanitischen Königs gewesen war, den Josua besiegte (Jos. 10, 39.). Sie gehörte zu dem Landestheile, den Kaleb bekam, wurde aber später eine Levitenstadt. Früher hieß diese Stadt Kirjath = Sepher, das heißt: Stadt der Schriften (Jos. 15, 15.); und die Juden nannten sie auch Kirjath Sannah, Stadt des Unterrichts (Jos. 15, 49.).

Von Debir südlich befand sich Libnah, ebenfalls eine alte Königsstadt der Kanaaniter, deren König von Josua besiegt wurde (Jos. 12, 15.), die dann dem Stamme Juda zufiel. Unter dem Könige Soram empörten sich die Einwohner dieser Stadt, und unter dem Könige Hiskias wurde sie von den Assyriern belagert und erobert (2. König. 19, 8.).

Arad, noch südlicher als Libnah, war auch eine von jenen Königsstädten, die Josua eroberte (Jos. 12, 14.), und die hierauf an den Stamm Juda kam. Sie lag an der nördlichen Grenze der Wüste Kadesch = Barnea, und bestand noch zu den Zeiten des heiligen Hieronymus unter dem Namen Marathis. Maundrell fand unter den Ruinen der Stadt noch Ueberreste eines Tempels des Herkules.

Außerhalb der jüdischen Grenze, nordwestlich von Petra und südlich von Zoar, erhebt sich aus dem Thale El = Araba, an der ehemaligen Grenze der Edomiter, zu steiler Höhe das Gebirge Hor, wo Aaron starb (4. Mos. 33, 38.) und begraben wurde. Zur Zeit des Kirchenvaters Hieronymus zeigte man noch daselbst den Felsen, an welchem Moses eben so, wie an dem Berge Horeb, eine Quelle geöffnet haben soll.

An der Südgrenze Palästinas lag auch die Stadt Kades = Barnea oder Kadesch, an welche die Wüste gleiches Namens stieß. Früher hieß sie En = Mischpath (1. Mos. 14, 7.). Hier hielten sich die Israeliten eine Zeitlang auf,



um die Rückkehr der Kundschafter abzuwarten, die sie nach Kanaan gesendet hatten (4. Mos. 13, 27.), und von hier aus unterhandelte Moses mit dem Könige der Edomiter (4. Mos. 20, 14.). Zu Hieronymus Zeiten zeigte man daselbst noch das Grab der Mirjam (Maria), der Schwester des Moses, die dort starb.

Westlich davon befand sich die südlichste Stadt des Stammes Juda und des ganzen jüdischen Landes, nämlich Berscha. Sie lag ohngefähr 7 Stunden südlich von Hebron und zwar in der Wüste Berscha, in welcher Hagar lange umherirrte (1. Mos. 21, 14.). Abraham grub daselbst einen Brunnen und pflanzte Bäume darum. An diesem Brunnen schloß Abraham mit dem Könige Abimelech ein Bündniß; davon wurde derselbe der Brunnen des Eides genannt. Unter dem Könige Usia war Berscha der Hauptsitz des Götzendienstes (Amos 5, 5.). Zu Hieronymus Zeiten war es noch ein großer Flecken, in welchem eine römische Besatzung lag; jetzt ist es aber nur ein Dorf Namens Siebelin, zwei Stunden von dem Gebirge Seir, das die südliche Grenze von Palästina macht. Dieses Gebirge, dessen Name das Rauhe bedeutet, schließt sich an das Gebirge Juda an und ist eins der unfruchtbarsten und ödesten Gebirge der Erde. In den frühesten Zeiten wurde es von den Choritern, d. i. Höhlenbewohnern, bewohnt. Jetzt heißt es Dschebal, d. i. Gebirge.

Westlich von Berscha lag die Stadt Gerar, ebenfalls eine südliche Grenzstadt des jüdischen Landes und des Stammes Juda, die früher den Philistäern gehörte. In ihr hielt sich Abraham eine Zeitlang auf. Bei ihr befand sich das Thal Gerar, in welchem Isaak einige Zeit wohnte (1. Mos. 26, 17.). Durch dieses floss ein Regenbach, an welchem Konstantin der Große ein Monchskloster erbauen ließ. Etwas südlich von dieser Gegend befand sich der Brunnen der Hagar, den diese noch zur rechten Zeit gefunden hatte, um ihren Sohn Ismael vom Verschmachten zu retten.

Mit dem Eintritte in Niederägypten gewinnt das Land ein ganz anderes Ansehn als es in Palästina hat. Die Berge hören auf und es bietet sich dem Reisenden eine weite



einörmige Ebene dar, auf welcher das Auge bald ermüdet, weil weder eine natürliche Erhöhung noch Vertiefung sich zeigt. Nach den verschiedenen Jahreszeiten, in welchen man dort eintrifft und verweilt, ist auch der Anblick der Landschaft verschieden. Nach der Ernte erblickt man einen grauen staubigen Boden, der überall von der Hitze geborsten ist; zur Zeit der Herbstnachtgleiche findet man das Land mit einem gelblichen Wasser überschwemmt, aus welchem hie und da Dattelpalmen, Dörfer, Städte und Dämme hervorragen; hierauf zeigt sich einige Wochen hindurch ein schwarzer, schlammiger Boden; endlich mit dem Beginne des Winters überzieht sich die Erde mit einem schönen frischen Grün, die Pflanzen gewinnen Blüthen und die Saaten schießen empor und reifen, so daß nun das ganze Land einem großen herrlichen Garten gleicht, bis die Ernte die Felder leert und die große Hitze Alles versengt. Dabei ist der Himmel gewöhnlich rein, von weißlicher Farbe und hat einen solchen Glanz, daß ihn das Auge kaum zu ertragen vermag, besonders da man nur an wenig Stellen etwas Schatten findet. Dieses war das Land, welches Jesu Eltern mit ihrem Sohne aufsuchten, deren Reise also mit manchen Beschwerden verbunden war, vorzüglich wenn sie bis Heliopolis wanderten; denn alsdann mußten sie durch bedeutende Wüsten, in welchen der glühende und bewegliche Sand das Reisen sehr erschwert.

Wenn Heliopolis das Ziel ihrer Wanderung war, so kamen sie wahrscheinlich auch nach Heroopolis, einer Stadt in Niederägypten, bei welcher Joseph seinem Vater Jakob entgegen gekommen seyn soll. Manche halten sie mit Pit hom für eine und dieselbe Stadt. Jetzt findet man keine Spur mehr von ihr; daher läßt sich ihre Lage nicht ganz zuverlässig bestimmen. Wahrscheinlich lag sie in der Nähe des heutigen Suez und an der Grenze des Landes Gosen.

Heliopolis, Sonnenstadt, wurde von den Juden On, d. i. Sonne (1. Mos. 41, 45.) genannt. Bei Jeremias (43, 13.) heißt sie Beth = Schemes, Haus der Sonne, und die Araber nennen sie noch jetzt Ain = Schams, Sonnenquelle. Noch jetzt sieht man den Damm, auf welchem jene ansehnliche Stadt erbaut war, und bemerkt die Ringmauer



deutlich, die sie umgab und die aus großen rothen Backsteinen besteht. Diese Mauer ist ohngefähr 60 Fuß dick und 12 bis 15 Fuß hoch und hat beinahe eine Stunde im Umfange. Innerhalb derselben liegt eine Menge Schutt; auch trifft man viele Mauerreste daselbst an. Sonst stand in Heliopolis ein berühmter und prächtiger Sonnentempel, von welchem nur noch wenige Bruchstücke übrig sind. Man bemerkt einen großen prächtigen Obelisk, der aus einem einzigen Granitstücke besteht, ohngefähr 60 Fuß hoch ist und an seinem Grunde 12 Fuß ins Gevierte hat. Er steht einige Fuß tief in der Erde und hat Hieroglyphen. Auch findet man noch einen, aber ziemlich verstümmelten Sphinx daselbst von gelbem Marmor und riesenmäßiger Größe; denn er ist gegen 30 Fuß lang. Er ist ebenfalls mit Hieroglyphen bedeckt. Josephs Gattin Asnath war aus Heliopolis, die Tochter des Sonnenpriesters Pothiphera.

Raum eine Viertelstunde weit von Heliopolis, am Wege nach Kairo, liegt das Dorf Matarea, in welchem Jesu Eltern wenigstens einige Tage, wenn nicht die ganze Zeit ihres Aufenthaltes in Aegypten, verweilt haben sollen. Die meisten Gebäude dieses Dorfes sind Ruinen, werden aber von den Christen aller Confessionen, ja selbst von den Türken und Arabern in Ehren gehalten. Nahe bei dem Dorfe befindet sich ein reichhaltiger und trefflicher Brunnen, der 10 bis 12 Fuß tief ist, und dessen Wasser durch besondere Vorrichtung heraufgehoben wird, worauf es sich in ein Becken ergießt, das von einem Gebäude umgeben ist. Dieser Brunnen ist fast der einzige in jener Gegend, der trinkbares Wasser enthält. Sonst lag dabei ein Garten, den man den Balsamgarten nannte, weil man den Balsamstrauch (*Amyris opobalsamum*. L.) darin zog, der einige Aehnlichkeit mit dem Granatbaume hat, dessen Blätter aber denen der Rante gleichen und dessen Holz röthlich ist. Seine Blüthen sind klein, weiß und wohlriechend. Er liefert den sogenannten Balsam von Mekka. Dieser Garten wurde durch jenen Brunnen gewässert; er ist aber schon seit zweihundert Jahren eingegangen. Noch jetzt zeigt man in der Nähe von Matarea einen alten Maulbeerfeigenbaum, den die Franken den Mut-



tergottesbaum nennen, weil er der Maria und den Ihrigen auf ihrer Flucht Schutz gegen ihre Verfolger verliehen haben soll. Er besteht nur noch aus einem Stamme von 26 Fuß Umfang und 9 Fuß Höhe, mit noch einigen grünen Zweigen.

Südlich von Matarea soll die ehemalige Hauptstadt Aegyptens, Memphis gelegen haben, an dessen Stelle nach der Meinung einiger Reisenden jetzt Alt-Kairo liegt. Dieses ist von Neu-Kairo nur durch eine Reihe verfallener Mauern und elender Hütten, die sich ohngefähr eine Viertelstunde weit hinziehen, getrennt. Hier wohnte einst der König, der die Israeliten so hart bedrückte. Jetzt besteht Alt-Kairo nur aus armseiligen, unreinlichen Hütten, in denen Türken, Griechen, Armenier und Kopten wohnen. Nur wenige große Gebäude befinden sich darunter, die das Eigenthum einiger Einwohner von Neu-Kairo sind. Ein in Trümmer zerfallenes altes Schloß dient den armen Christen zum Aufenthalte, die auch darin eine Kapelle für ihren Gottesdienst haben. Diesem Schlosse gegenüber soll der Platz seyn, wo Moses aus dem Wasser gezogen wurde. Einer Sage nach sollen die Eltern Jesu, nachdem sie sich eine Zeitlang in Matarea aufgehalten hatten, sich nach Memphis begeben haben und daselbst bis zum Tode des Königs Herodes geblieben seyn. Manche behaupten auch, sie hätten ihren Aufenthalt in einem Kastelle Namens Babylon, genommen, das nicht weit von Memphis lag und jetzt nur ein beträchtlicher Haufe Trümmer ist, die ein kleines Dorf umgeben, welches von Christen bewohnt wird. Hier sind fünf koptische Mönchsklöster, unter denen eins dem heiligen Georg geweiht ist. In einem derselben zeigt man eine Grotte, zu welcher man auf 12 Stufen hinabsteigt, die den Eltern Jesu zur Wohnung gedient haben soll, und die auch eine gute Wasserquelle enthält. In Alt-Kairo werden einige Ueberreste großer und weiter Magazine die Kornhäuser Josephs genannt. Auch heißt ein Brunnen daselbst der Josephsbrunnen. Dieser ist in einen Felsen gehauen, hält 20 Fuß ins Gevierte und hat 269 Fuß Tiefe. Das Wasser desselben wird von zwei Röhren vermittelst eines Drehrades, über welches ein Seil geht, an das hundert Krüge befestigt sind, emporgewunden.



Hier darf der jüdische Tempel nicht unerwähnt bleiben, der nördlich von Heliopolis lag und auf der Stelle des alten Leontopolis erbaut worden seyn soll. Onias, der Sohn des Hohenpriesters Simon, war nämlich aus Jerusalem, während der Verfolgungen der Juden unter dem Syrischen Könige Antiochus Eupator geflohn und hatte sich nach Alexandrien begeben. Hier nahm ihn der König Ptolemäus Philometor gut auf, und in Hoffnung, durch ihn noch mehrere Juden nach Aegypten zu ziehen, überließ er ihm ein bedeutendes Stück Land, und ertheilte ihm die Erlaubniß, dem Gotte der Juden einen Tempel zu bauen. Dieses geschah ohngefähr 150 Jahre vor Christus. Dieser Tempel glich einem Kastell, daher er auch die Burg der Juden genannt wurde, und bestand aus einem 60 Fuß hohen Thurme, der mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben war, in welcher sich steinerne Thore befanden. Er glich also keineswegs dem Tempel zu Jerusalem, war aber doch auf ähnliche Weise ausgeschmückt. Die Stelle des großen Leuchters aber vertrat eine goldne Lampe, die an einer polirten Kette hing. Er stand ohngefähr 300 Jahre; denn als nach der Zerstörung Jerusalems mehrere Juden sich nach Aegypten begeben hatten, dort aber die Herrschaft der Römer nicht anerkennen wollten, so ließ während der Regierung des Kaisers Vespasianus der römische Statthalter zu Alexandrien, Lupus, den Tempel verschließen und sein Nachfolger Paulinus nahm aus demselben allen Schmuck und Reichthum hinweg, worauf der Tempel nach und nach zerfiel.

## VI.

Rückreise der Eltern Jesu mit ihrem Sohne aus Aegypten nach Nazareth.

(Matth. 2, 19—23.)

Während der argwöhnische und grausame Herodes vielen Eltern in Bethlehem und der nächsten Umgebung durch die Ermordung ihrer Kinder \*) (Matth. 2, 16—18.) den

\*) Die Griechen in ihren Märtyrerverzeichnissen, und die Aethiopier in ihrer Liturgie bestimmen die Anzahl der in Bethlehem und der umliegenden Gegend auf den Befehl des Königs Herodes ermordeten Kinder auf 14000.



herbsten Schmerz bereitete, sahen Jesu Eltern ihren Sohn, in welchem die Erfüllung großer Hoffnungen heranreifte, durch ihren verborgenen Aufenthalt in Aegypten vor den Nachstellungen jenes blutdürstigen Königs gesichert, und konnten sich ungestört seines Gedeihens und seiner Entwicklung freuen. Der Evangelist sagt nicht, wie lange sich Jesu Eltern mit ihrem Sohne in Aegypten aufhielten; gar lange aber kann ihr Aufenthalt daselbst nicht gedauert haben, weil Herodes höchstens nur einige Jahre noch nach Jesu Geburt lebte. Sobald der Tod dieses gefürchteten Königs erfolgt war, und Joseph davon Kunde bekommen hatte, verließ er seinen bisherigen Zufluchtsort und wanderte mit den Seinen nach der Heimath zurück. Da er aber hörte, daß Archälaus in Judäa herrschte, der seinem Vater an Härte und Grausamkeit ziemlich ähnlich war, so trug er Bedenken, nach Bethlehem zu gehn, und kehrte lieber nach Nazareth zurück, wo Maria einiges Besizthum hatte. Der kürzeste Weg aus Aegypten dahin ging der Küste des mittelländischen Meeres entlang, den daher Jesu Eltern wahrscheinlich auch einschlugen.

In diesem Falle kamen sie von Heliopolis über Heroopolis nach Pelusium, das die Hebräer Sin und die Aegypter Feromi nannten, alles Namen, welche von der Lage der Stadt hergenommen sind, da sie Schlamm und Sumpf bedeuten, und die Stadt auch wirklich von Sümpfen umgeben war; denn sie lag an dem östlichen Nilarme nicht weit von der Meeresküste, die dort ziemlich sumpfig ist. Pelusium ist eine sehr alte Stadt, denn sie wird schon in den Schriften des alten Testaments erwähnt (Ezech. 30, 15.). Sie war eine Festung und wurde als der Schlüssel Aegyptens auf der Nordostseite des Landes angesehen. In ihr war der berühmte Astronom Ptolemäus, der in dem zweiten Jahrhunderte nach Christus in Alexandrien lebte, geboren. Jetzt sind von ihr nur noch Trümmer vorhanden.

Allein dieses ist eine so ungeheure Zahl, daß die Unrichtigkeit derselben einem Jeden, der die Verhältnisse gehörig erwägt, bald einleuchten muß. Denn da Bethlehem in der heiligen Schrift selbst eine kleine Stadt genannt wird und da jedenfalls nur die Knaben von zwei Jahren und darunter ermordet wurden, so kann sich die Zahl der getödteten Kinder nicht einmal auf 50 belaufen.



Westlich von Pelusium gab es in Niederägypten, nördlich bei dem See Syrbon, eine Gegend, die von den Gernern bewohnt wurde. Hier war die Grenze des Gebietes über welches der König Antiochus Eupator den Judas Makkabäus setzte (2. Makkab. 13, 24.).

Von Pelusium führte der Weg nach Palästina über Caesarium, welches ebenfalls eine in der Nähe des Meeres gelegene Stadt war. In der Umgegend derselben befand sich ein Berg, auf welchem ein Tempel des Jupiters stand. Es war der Sitz eines Bischofs und nahe bei ihr zeigte man eine Grotte, in welcher der heilige Athanasius sein Glaubensbekenntniß verfertigt haben soll.

Weiter morgenwärts lag Ostracine an der Meeresküste nicht weit von der Grenze des gelobten Landes. Jetzt ist es nur noch ein Dorf. Die eigentliche Grenze zwischen Ägypten und Palästina machte der sogenannte Bach Ägyptens in der Gegend, wo früher Rhinokorura, und später El-Arisch lag, von welcher Stadt ebenfalls nur noch Ruinen vorhanden sind.

Die Grenzstadt Palästinas auf dieser Seite war Raphia, die früher Raphidim (2. Mos. 17, 1.) hieß, jetzt aber Resha genannt wird. Sie war nicht weit vom Meere entfernt, und durch die Schlacht berühmt, welche der Syrische König Antiochus der Große gegen den König von Ägypten, Ptolemäus Philopator, 200 Jahre vor Christus, in ihrer Nähe verlor. In der Folge, 90 Jahre vor Ch., wurde sie von Alexander Jannäus erobert und zerstört, und von Gabinius wieder aufgebaut. Nach der Verbreitung des Christenthums wohnte in ihr, so wie auch in Antbedon ein Bischof.

Nordwärts über Raphia lag Gaza, d. i. die Starke, eine sehr alte Stadt (1. Mos. 10, 19.) im Lande der Philistäer, an der Meeresküste, ohnweit der Mündung des Baches Bëzor. Sie war ehemals die Hauptstadt der Philistäer und durch ihre starke Befestigung, so wie durch ihren Handel berühmt. Später kam sie an den Stamm Simeon, nachdem David sie erobert hatte. In dieser Stadt war es, wo Simson mehrere Beweise seiner außerordentlichen Stärke gab, da er hier die Flügel des Stadthores aushob und forttrug und



den Tempel des Gößen Dagon einstürzte. Der Persische König Darius Codomannus hatte einen Theil seiner Schätze in Gaza aufbewahrt; daher belagerte Alexander der Große diese Stadt, und da sie sich ihm nicht sogleich übergab, zerstörte er sie auf das schrecklichste. Zur Zeit des Makkabäers Simon war sie wieder aufgebaut worden, und dieser mackere Vertheidiger des jüdischen Glaubens wüthete, als er Gaza erobert hatte, gerührt von den Thränen der Einwohner, nicht mit Feuer und Schwerdt darin, sondern reinigte die Stadt nur von den Greulen des Gößendienstes und stellte darin die Verehrung des einen wahren Gottes wieder her. Später kam diese Stadt abwechselnd in den Besitz der Könige von Aegypten und Syrien; hierauf regierte sie sich selbst unter dem Schutze der Römer bis zu den Zeiten des Kaisers Augustus, der sie an den König Herodes den Großen gab. Nach dessen Tode kam sie zur Provinz Syrien. Zur Zeit der Geburt des Kaisers Theodosius befand sich in Gaza ein Tempel, in welchem man einen Gößen, Namens Marna, anbetete; daher ließ ihn die Kaiserin Eudoxia auf Verlangen des Bischofs Porphyrus und des Kirchenvaters Chrysostomus zerstören. Auf den Trümmern desselben ließ sie hierauf eine christliche Kirche bauen. Doch behaupten Andere, daß dieses der Kaiser Valerianus gethan habe. Balduin III., König von Jerusalem, fand sie zerstört und verlassen, und baute sie von neuem auf. In Gaza und der Umgegend predigte einst der Apostel Philippus das Christenthum (Apostelg. 8, 26. u. 40.). Das heutige Gaza liegt in einer etwas unebenen, aber sehr fruchtbaren Gegend, die einem Garten gleicht, da überall ein reicher Pflanzenwuchs dem Auge sich bietet, Oliven, Feigen, Apfelsinen, süße Zitronen und Mandeln daselbst reifen und Palmen in Menge vorhanden sind. Die Stadt liegt ohngefähr eine Viertelstunde nur vom Meere entfernt und besteht aus zwei Haupttheilen, die gleichsam zwei verschiedene Städte bilden. Die alte Stadt liegt auf einem Hügel und wird Mazjuma genannt. Sie enthält ein Schloß auf der Stelle, wo einst der Tempel des Dagon gestanden haben soll. Außer den Mohamedanern wohnen auch Christen und Juden daselbst. Die griechischen und armenischen Christen haben zwei Kirchen,



jede Parthei eine. Die der Griechen ist die größte und schönste; in ihr zeigt man das Grab des Bischofs Porphyrius, auch sagt man, daß sie auf der Stelle stehe, wo die Eltern Jesu auf ihrer Reise aus Aegypten drei Tage verweilt hätten. Die Griechen haben einen Bischof in Gaza. Ein halb verfallenes Barfüßerkloster dient jetzt nur den Mönchen zum Aufenthalte, die von Jerusalem nach Aegypten reisen. Die neue Stadt, die in einiger Entfernung von der alten liegt, wurde nach der Schwester des Kaisers Konstantin des Großen Konstantia genannt; gewöhnlich aber heißt sie Neu-Gaza. In ihr befinden sich mehrere Moscheen. Sie hat keine Mauern und Thore, sondern ist nur mit einem Erdwalle gegen die Einfälle der Araber versehen. Die Straßen sind ziemlich breit, aber etwas uneben. Die Häuser sind zum Theil aus gehauenen Steinen, aus Trümmern früherer Gebäude, zum Theil aus Ziegelsteinen erbaut, größtentheils nur ein Stockwerk hoch und mit einem platten Dache, das aus Erde besteht, versehen. Es befinden sich mehrere Brunnen in der Stadt, die sehr tief sind und allein das erforderliche Wasser liefern. Man zählt in ihr gegen 8000 Einwohner, und ihr Umfang beträgt ohngefähr eine Stunde. Sie ist sehr belebt wegen des Handels, der zwischen Syrien und Aegypten statt findet, für welchen Gaza der Mittelpunkt ist. Den Berg, auf welchen Simeon die Stadtthore getragen haben soll, und den man Hebron nennt, zeigt man ohngefähr 800 Schritte von dem Orte entfernt, wo der Sage nach das Thor stand, und der durch zwei Marmorsäulen bezeichnet ist.

Nächst Gaza, etwas nordöstlich, trifft man Gath oder Geth, bei Josephus auch Gitta genannt, eine alte Stadt der Philistäer, aus welcher der Riese Goliath gebürtig war (1. Sam. 17, 4.) und nach welcher die Philistäer auch Gathiter genannt wurden. Später kam sie an den Stamm Dan. Rehabeam ließ sie befestigen, Usia aber ließ ihre Mauern wieder schleifen, weil die Einwohner der Stadt ihm den Gehorsam versagten. Jetzt ist Gath ein Dorf in einer mit Palmen und Feigenbäumen bepflanzten Gegend.

Noch weiter nordostwärts lag Bikkag oder Sikeleg, 3 Stunden von Gaza, am Bache Sorek, eine Stadt der



Philistäer, welche von dem Philistäerkönige Achis dem Könige David als Eigenthum desselben abgetreten wurde (1. Sam. 27, 6.). In dieser Stadt lebte David drei Jahre lang bis zum Tode Sauls. Jetzt ist Bittlag ein armes Dorf, von Arabern bewohnt.

Gerade nordwärts über Gaza lag Askalon, eine alte Stadt der Philistäer, fast eben so beträchtlich als Gaza, von welcher sie 4 bis 5 Stunden entfernt war, in einer fruchtbaren Gegend, an der Meeresküste, ohnweit der Mündung des Baches Sorek. In dieser Stadt befand sich ein Tempel der Venus, die bei den Syrern unter dem Namen Askarte verehrt wurde, und bei den Philistäern Dercetto hieß. Askalon wurde von Judas Makkabäus erobert und besetzt. Herodes der Große war daselbst geboren und wurde daher, um ihn von seinen Nachfolgern, die ebenfalls den Namen Herodes führten, zu unterscheiden, der Askaloniter genannt. Jetzt ist Askalon ein halbwüstes Dorf, dessen Einwohner sich mit dem Anbau der Baumwollenstaude beschäftigen. Es liegt in einem kleinen Kessel und wird von der noch zum Theil erhaltenen alten Ringmauer umgeben, in welcher auch noch einige Thürme vorhanden sind. Ringsum liegen die schönsten und prächtigsten Ruinen, unter denen sich einige Granitsäulen von dem Palaste Herodes des Großen vorzüglich auszeichnen; denn Herodes hatte sehr viel zur Verschönerung der Stadt gethan. Auch trifft man die traurigen Ueberreste einer christlichen Kirche daselbst an. Merkwürdig ist noch ein tiefer Brunnen, in welchem man, sogar zu Pferde, bis auf den Grund auf einem ringsum gehenden Pfade gelangen kann, und aus welchem man das Wasser mit Maulthierern holt. Die halb verfallenen Stadtmauern bilden einen halben Mond, dessen Hörner nach dem Meere zu gerichtet sind. Sonst hatte Askalon einen Hafen, der jetzt zerstört ist. Auch war sonst ein Bischof daselbst. Im zwölften Jahrhunderte wurde diese Stadt von Balduin III. und Balduin IV. erobert.

In einiger Entfernung von Askalon gegen Morgen lag Kiriath = Zearim, das heißt: die Waldstadt, weil sie sich mitten im Walde befand, die auch Kiriath = Baal genannt wurde, nach dem Gözen, den man daselbst verehrte (Jos. 15,



9. u. 60.). Diese Stadt gehörte später zu dem Stamme Juda. In ihr wurde die Bundeslade, nachdem dieselbe von den Philistäern weggeführt worden war, eine Zeitlang aufbewahrt (1. Sam. 7, 1. u. 2.).

Nordwärts über Askalon gelangte man nach Azot, einer der Residenzen der fünf Philistäerfürsten (Jos. 13, 3.), welche von den Juden Asdod genannt wurde und die später zu dem Stamme Juda gehörte. Hierher brachten die Philistäer die den Juden abgenommene Bundeslade (1. Sam. 5, 1—5.), die sie in dem Tempel ihres Götzen Dagon aufstellten, aber bald wieder fortschaffen ließen, weil sie ihr die Unfälle beimäßen, welche dem Götzenbilde widerfahren waren. Azot war 10 Stunden von Gaza entfernt und war so stark besetzt, daß der Aegyptische König Psammetichus sie nur nach einer Belagerung von 29 Jahren erobern konnte. In der Folge wurde sie mehreremale erobert und wieder erobert. Der Makkabäer Judas entfernte den Götzendienst aus ihr, und Jonathas zerstörte den Tempel des Dagon. Diese Stadt hatte eine vortheilhafte Lage in einer fruchtbaren Gegend. Zu Hieronymus Zeiten war Azot noch eine ansehnliche Stadt und der Wohnsitz eines Bischofs; jezt aber findet man an ihrer Stelle nur ein Dorf, das die Araber Esdud nennen. Unter den verfallenen Mauern bemerkt man auch die Ueberreste einer christlichen Kirche. Das Christenthum wurde daselbst durch den Apostel Philippus verbreitet (Apostelg. 8, 40.).

Noch weiter nördlich lag Ekron oder Ekkaron (Jos. 15, 45.), ebenfalls eine der Fürstenstädte der Philistäer, welche die Juden später eroberten. Hierher brachte man die Bundeslade von Asdod; allein die Einwohner der Stadt wollten sie nicht in ihrer Mitte behalten, und so beschloß man, sie den Israeliten zurückzugeben (1. Sam. 5, 7—10.). In Ekron befand sich ein Tempel des Baalsebub und ein Orakel dieses Götzen, an welches sich der König Achasjah, als er einen gefährlichen Fall gethan hatte, wendete (2. König. 1, 2.)\*). Alexander Balas, König von Syrien, der mit

\*) Baalsebub oder Beelzebub heißt: der Fliegengott, weil man diesen Götzen zur Vertreibung der Fliegen anrief. Die Juden, die diesen Götzen fürchteten, nannten den obersten der Dämonen Beelzebub (Euf. 11, 15.).



dem Makkabäer Jonathas ein Bündniß geschlossen hatte, machte diesem in der Folge ein Geschenk mit Ekron, das noch zu der Zeit des heiligen Hieronymus ein ansehnlicher Ort war. Jetzt aber trifft man unter diesem Namen nur ein elendes Dorf an.

Auf der fernern Reise längs der Meeresküste hinauf kam man von Ekron nach Tabneel oder Tabneh (Jos. 15, 11.), eine Stadt an der nördlichen Grenze des Landes der Philistäer mit einem Hafen, die von den Römern und Griechen Jamnia (1. Makkab. 6, 58.) genannt wurde. Der König Asias hatte ihre Festungswerke zerstören lassen; der Kaiser Augustus gab sie an den König Herodes, und in den frühern Zeiten des Christenthums war sie der Wohnsitz eines Bischofs. Nach der Zerstörung Jerusalems wohnten viele Juden in ihr, die daselbst auch Schulen hatten. Jetzt ist sie nur ein Dorf Namens Tabne, in welchem man einen künstlichen Hügel antrifft, dessen Zweck man nicht zuverlässig kennt. Einen ähnlichen Hügel findet man in dem von Tabne nicht weit entfernten Dorfe Hesi, das von Beduinen bewohnt wird. Dieser Hügel hat eine Höhe von 70 Fuß und ist 150 Fuß breit und 200 Fuß lang. Ueberall ist er mit Steinen ausgelegt und auf seiner Spitze findet man noch einige Ueberreste von einer ehemaligen Burg.

Von Jamnia führte der Weg weiter nordwärts nach Joppe, einer Stadt, welche für eine der ältesten auf der Erde gehalten wird, da sie, nach der Aussage des Hieronymus, von Saphet gegründet seyn soll. Von den Hebräern wurde sie Sapho (Jos. 19, 46.), d. i. Schönheit genannt, welchen Namen ihre Lage rechtfertigt; denn sie befand sich auf einer Anhöhe, von welcher man die schönste Aussicht auf das Meer und auf das umliegende Land hat. Man behauptet auch, daß bei Joppe der Ort gewesen sey, wo Andromeda von dem Perseus befreit wurde, und zeigt noch jetzt den Felsen, an welchem sie angekettet gewesen seyn soll. Joppe war auch eine der berühmtesten Städte in Palästina, da bei ihr ein wichtiger Hafen sich befand, der einzige, den die Juden an dem mittelländischen Meere besaßen. Von ihm aus trieben sie einen nicht unbedeutenden Seehandel und zur Zeit des Pompejus sogar Seeräuberei. Da der Hafen von Felsen ein-



geschlossen ist und den Nordwinden offen steht, so wird er leider für die Schiffe öfter gefährlich, weil diese von den Winden an die Klippen geschleudert werden. In diesem Hafen langte das Holz an, welches der König Hiram dem Könige Salomo zum Tempelbaue sendete (2. Chron. 2, 16.), und welches die Sidonier und Tyrer später, nach der Babylonischen Gefangenschaft, dem Scrubabel für gleichen Zweck lieferten. Hier schiffte sich der Prophet Jonas ein (Jon. 1, 3.), um sich nach Tartessus in Spanien zu begeben, und nicht weit von dem Hafen wurde derselbe in das Meer geworfen. Die Stadt Joppe wurde mehreremale belagert und erobert. Jonathas Makkabäus nahm sie ein (1. Makkab. 10, 74—76.) und der Makkabäer Simon that dasselbe, befestigte sie aber auch und ließ den Hafen von dem darin befindlichen Schlamme reinigen (1. Makk. 14, 5. u. 34.). Vespasianus ließ Joppe der Erde gleich machen und auf der Stelle der Stadt eine Burg erbauen. Plinius spricht von einem Tempel, der sich in Joppe befand und welcher der Göttin Dercetto geweiht war. Diese Stadt hatte das Glück, daß in ihr das Christenthum am frühesten verkündigt wurde; denn der Apostel Petrus hielt sich daselbst auf und wurde dort von seinem Vorurtheile befreit, daß das Christenthum nur für die Juden, aber nicht für die Heiden bestimmt sey (Apostelg. 10.); auch rief er daselbst ein Weib, Namens Tabea, in das Leben zurück (Apostelg. 9, 36—42.). Er wohnte in dem Hause eines Gerbers Simon (Apostelg. 9, 43. u. 10, 6.), das nicht weit vom Meere entfernt war. Auf der Stelle dieses Hauses soll das Kloster Terra Santa erbaut worden seyn, das dem Kloster St. Salvator in Jerusalem gehört und zur Aufnahme der Fremden, die Palästina besuchen, eingerichtet ist. Später bekam die Stadt den Namen Jaffa, den sie noch jetzt hat. Unter diesem Namen wurde sie zur Zeit der Kreuzzüge wichtig; denn in ihrem Hafen langten die Kreuzfahrer an, und der König Balduin I. hatte viel zu ihrer Befestigung und Verschönerung gethan, so daß sie zu seiner Zeit die ansehnlichste und blühendste Stadt in Palästina war. Allein sie blieb dieses nicht lange; denn 1188 kam sie wieder in die Hände der Saracenen und 1517 ging sie an die Türken über.



Noch jezt schiffen sich die Pilger, welche Jerusalem besuchen wollen, das 12 Stunden von Jaffa entfernt ist, in dieser Stadt aus; aber das jeßige Jaffa hat ein etwas ärmliches Ansehn. Zwar gewährt die Stadt vom Meere aus gesehen eine gefällige Ansicht, da sie sich von dem steilen Ufer aus an dem Abhange eines Berges erhebt, und die Häuser, Moscheen und Thürme zierlich über einander hervorragen; allein die Stadt ist klein, die Gassen darin sind winkelig und uneben und die Häuser klein und plump, da sie aus großen Quadersteinen bestehn. Der Hafen wird von Klippen gebildet, die in einem Halbmonde herum liegen; er ist klein und seicht, so daß die großen Schiffe eine halbe Stunde vom Ufer mitten im Meere die Anker auswerfen müssen; und hat eine gefährliche Brandung, bei welcher die Wogen haushohen Schaum bilden. In dem Hafen erblickt man die Ruinen eines ehemaligen Kastells. Das obengenannte lateinische Kloster Terra Santa hat eine schöne Lage am Hafen, aber keinen gefälligen Eingang, da derselbe durch den Stall führt. Die Kirche des Klosters ist eine in den Felsen gehauene feuchte Grotte, 14 Schritte lang und breit und ohngefähr 12 Fuß hoch, in welche das Licht von oben herein fällt. In dem Kloster wohnen Franziskaner, deren Zahl in den neuesten Zeiten nur 13 war. Die Einwohner der Stadt sollen sich auf 3600 belaufen, unter denen gegen 700 Christen sind. Juden halten sich nicht daselbst auf. Um Jaffa befinden sich sehr fruchtbare Gärten, welche durch Schöpfräder fortwährend bewässert werden. Diese Gärten liefern äußerst wohlschmeckende Feigen und Orangen von lieblicher Süße. Wassermelonen werden zu ganzen Schiffsladungen von Jaffa nach Alexandrien und Kairo versührt, und das trefflichste Gemüse wird ebenfalls in Menge gebaut.

Von Gaza bis Toppe erstreckt sich eine Ebene, welche die Juden vorzugsweise die Ebene, Sephela, nannten, und welche jezt Falestin heißt und eine Breite von 2 bis 3 deutschen Meilen hat. Sie ist an vielen Stellen sehr fruchtbar und gleicht daselbst einem Garten mit vielen Fruchtbäumen und schön blühenden Gewächsen und mit trefflichen Melonen und Gurken.



Nördlich über Tassa beginnt die Ebene Saron, d. i. Sichenhain, die sich in der Länge bis an das Gebirge Karmel über Cäsarea erstreckt und in der Breite von Tassa bis Ramatha geht. Sie ist noch schöner und fruchtbarer als die Niederung zwischen Tassa und Gaza, und wurde daher von dem Propheten Jesaias sehr gerühmt (Jes. 35, 2.). Sie enthält treffliche Viehweiden; in ihr wird die beste Baumwolle des ganzen Morgenlandes gebaut, und ist sehr reich an Gurken. Sie würde noch weit fruchtbarer seyn, wenn sie besser angebaut würde; allein sie liegt größtentheils öde. In dieser Ebene befand sich zu den Zeiten Josuas eine ansehnliche Stadt Namens Saron, auch Lasaron (Jos. 12, 18.), in welcher ein König wohnte, und die auch in der Apostelgeschichte erwähnt wird (9, 35.). Jetzt nimmt ihre Stelle ein elendes Dorf ein, das noch Saron heißt und auf einer Anhöhe nicht weit von Tassa, nordöstlich von dieser Stadt liegt.

Von Tappe führte der Weg weiter nördlich nach Antipatris, einer Stadt, welche Herodes der Große erbaut und nach seinem Vater Antipater benannt hatte. Sie lag auf einer Stelle, die früher Kapharsaba hieß, in einer Gegend, welche durch ihre Haine und Quellen einen sehr angenehmen Aufenthalt gewährte. Auf der einen Seite der Stadt floß ein ansehnlicher Bach, und auf der andern befand sich ein Wald, dessen Bäume sich durch ihre Größe auszeichneten. In diese Stadt kam Paulus (Apostelg. 23, 31.), als Claudius Lysias ihn zum Statthalter Felix nach Cäsarea, das 7 Stunden von Antipatris entfernt ist, bringen ließ. Schon zu Hieronymus Zeiten war Antipatris halb zerstört, aber doch ein Bischofssitz; jetzt ist es ein mit Trümmern angefülltes Dorf.

Die Stadt Cäsarea Palästina hat diesen Beinamen zum Unterschiede von Cäsarea Philippi am Fuße des Libanon in Peräa, und wird von Josephus auch Cäsarea am Meere genannt. In den alten Zeiten der Kanaaniter hatte ein König Pirgos seinen Wohnsitz daselbst. In der Folge hieß der Ort die Stratonsburg, wahrscheinlich nach einem Hauptmanne des Königs Darius, welcher dort eine Burg hatte erbauen lassen, um welche sich nach und nach ein Städtchen



bildete, das ziemlich unbedeutend war. Als dieses aber der Kaiser Augustus dem Könige Herodes dem Großen übergeben hatte, so verwandelte es dieser baulustige Fürst in eine große und prächtige Stadt. Er umgab sie mit einer Mauer, ließ eine Wasserleitung errichten, erbaute einen prächtigen königlichen Palast aus weißem Marmor und ein großes Amphitheater, auch einen Tempel, in welchem er eine Bildsäule des Kaisers Augustus aufstellte und der dem Kaiser gewidmet war, und nannte sie zu Ehren des Augustus Cäsarea, die Kaiserstadt. Dabei ließ er mit großem Kostenaufwande und vieler Kunst einen trefflichen Hafen herstellen, der sehr bequem, sicher und geräumig war. Dieser wurde von einer steinern Mauer umschlossen, auf welcher mehrere Thürme standen und die mit bedeckten Gängen versehen war. Erst war der Ort nur von Syrern und Griechen bewohnt gewesen, jetzt aber siedelten sich auch Juden daselbst an, die jedoch mit den frühern Einwohnern fortwährend in Unfrieden lebten und daher endlich alle von jenen ermordet wurden. Durch ihre Bevölkerung und die Pracht ihrer Gebäude war Cäsarea eine der blühendsten Städte in ganz Syrien. Der Kaiser Vespasianus nannte sie eine römische Colonie und gab ihr den Namen Flavia, der aber nicht allgemein wurde. In Cäsarea befand sich der römische Hauptmann Cornelius, der zum Christenthume übertrat (Apostelg. 10.); denn es lag eine römische Besatzung von fünf Cohorten, ohngefähr 2000 Mann, in der Stadt. Hieronymus versichert, daß zu seiner Zeit das Haus, in welchem der Hauptmann Cornelius gewohnt habe, noch vorhanden gewesen, aber in eine Kirche verwandelt worden sey. Der zweijährige Aufenthalt des Apostels Paulus in dieser Stadt trug viel dazu bei, daß das Christenthum daselbst verbreitet wurde, obschon Paulus als Gefangener dort war. Daher wurde sie auch bald der Sitz eines Bischofs. Nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem ward Cäsarea die Hauptstadt von ganz Palästina, bis der Kaiser Justinianus in Jerusalem das Patriarchat errichtete. Während der Kreuzzüge wurde die Stadt von Balduin II. mit Hülfe der Pisaner und Genueser im Jahre 1101 erobert und zum Wohnsitz eines Erzbischofs gemacht, was sie bis zur Eroberung durch die



Saracenen verblieb. Jetzt ist diese ehemals so herrliche Stadt gänzlich in Trümmer zerfallen; aber man findet nur schöne Ruinen, Ueberreste von kostbaren Marmorsäulen und prächtigen Gebäuden, auch mit Gräben umgebene Mauern, unter denen hie und da elende Fischerhütten stehn. Der Hafen ist gänzlich verfallen. Noch führt der Trümmerhaufen den alten Namen, denn die Araber nennen ihn Kaisarie. Die Stadt lag auf einem Vorgebirge, das eine Halbinsel bildet, ohngefähr 30 Stunden nördlich von Jerusalem.

Ohngefähr 5 Stunden nordwärts von Cäsarea trifft man an dem Meere die Ruinen von Dor an, einer alten Stadt, die zu Josuas Zeiten einen König hatte (Jos. 12, 23.), und welche später eine der südlichsten Städte in Galiläa war. Der Stamm Manasse, der sie zu seinem Antheile bekommen hatte, verbannte die Einwohner nicht daraus, sondern ließ sich von ihnen nur Tribut entrichten. Zur Zeit der Makkabäer war Dor eine bedeutende Festung, in welcher Tryphon von dem Könige Antiochus Soter eine geraume Zeit belagert wurde, ehe dieser mit seinem starken Heere sie erobern konnte. Hieronymus aber schreibt, daß sie zu seiner Zeit verwüstet gewesen sey. Hingegen während der Kreuzzüge war sie wieder anscheinlich und der Sitz eines Bischofs. Jetzt ist wenig mehr von ihr vorhanden und an ihrer Stelle befindet sich nahe am Meere vor einem Vorgebirge ein Dorf, das Tartura heißt, und eine fruchtbare Umgegend hat, die treffliches und reiches Getreide liefert, mit welchem die dort wohnenden Araber Handel treiben.

Nahе dabei liegt das Pilgerkastell, welches von den Christen und zwar, wie man sagt, auf Veranstaltung des Grafen Raimund von Toulouse am Meere erbaut wurde, um den nach Jerusalem reisenden Pilgern Sicherheit zu gewähren; denn diese wurden hier aufgenommen und bekamen von da eine Bedeckung mit bis nach Jerusalem. Es ist in einer schönen Gegend, auf einem Berge erbaut, der gleich einer Erbsenrinne hinaus ins Meer ragt und an dem die Brandung des Meeres öfter so stark ist, daß man ihr Tosen in weiter Ferne vernimmt. Jetzt ist es etwas verfallen; denn man findet Ueberreste von Gewölben und von einem großen Gebäude, das



wie der Chor einer Kirche aussieht; auch stehn drei halbverfallene Thürme dabei, die außerordentliche dicke Mauern von großen gehauenen Steinen haben, und die unten vom Meere bespült werden. Sonst befand sich auch eine Kapelle daselbst und ein Palast des Großmeisters der Tempelherrn, die einen starken Thurm nahe dabei hatten erbauen lassen, um von demselben über die Sicherheit der Wege zu wachen. Bei diesem Kastell ist ein leidlicher Hafen und eine fruchtbare Umgegend. In den neuern Zeiten lag eine türkische Besatzung darin.

Nachdem die Eltern Jesu in Dor angekommen waren, hatten sie nicht mehr weit bis Nazareth. Hier langten sie nach langer Abwesenheit mit ihrem Sohne glücklich an und lebten nun in stiller Zurückgezogenheit ungestört daselbst, wahrscheinlich in dem Hause Josephs, das die Kaiserin Helena in eine Kirche umgestalten ließ, aus welcher aber die Mohamedaner eine Moschee gemacht haben, obgleich ihnen viel geboten wurde, wenn sie dieselbe als Kirche den Christen überlassen wollten. Zweihundert Schritte von dieser Moschee befindet sich eine treffliche Quelle, welche man die Quelle der Maria nennt, weil man behauptet, daß Maria daraus das Wasser für die häuslichen Bedürfnisse geholt habe. Die Kaiserin Helena hatte an derselben schöne Becken und Behälter anbringen lassen, von denen noch Ueberreste vorhanden sind.

## VII.

Reise der Eltern Jesu mit ihrem Sohne nach Jerusalem zum Osterfeste.

(Euseb 2, 41. u. 42.)

Jesu Eltern pflegten alljährig nach Jerusalem zu reisen, um das Passahfest dort zu feiern und so dem Geseze Gehorsam zu leisten, das alle männlichen Nachkommen Abrahams verpflichtete, wo möglich dreimal des Jahres, nämlich am Passah- oder Osterfeste, am Pfingstfeste und am Laubhüttenfeste an dem Orte zu erscheinen, wo dem Herrn, ihrem Gott die gebührenden Opfer dargebracht wurden. Als fromme Verehrer des Mosaischen Gesezes ging ihr Bestreben dahin, auch ihren Sohn an die gewissenhafte Beobachtung desselben früh-



zeitig zu gewöhnen; daher säumten sie nicht, ihn nun, als er in ein Alter getreten war, wo er nicht allein die weite Reise eher auszuhalten vermochte, sondern wo auch der Verstand sich mehr zu entwickeln beginnt, mit sich nach Jerusalem zur Feier des Passahfestes zu nehmen. Dieses geschah, als Jesus zwölf Jahre alt war, in einem Alter, wo er die Bedeutung jenes Festes wohl kannte und dessen Wichtigkeit gewiß hinlänglich fühlte. Denn es läßt sich zuverlässig annehmen, daß seine Eltern es ihm nicht an dem nöthigen Unterrichte hatten fehlen lassen, wenn auch die Evangelien davon nichts berichten. Das Mosaische Gesetz (2. Mos. 12, 26. u. 27 u. 5. Mos. 6, 20. u. 21.) macht es ja den Eltern zur Pflicht, frühzeitig für den religiösen Unterricht ihrer Kinder Sorge zu tragen. Sobald daher der Sohn zu sprechen begann, belehrte ihn der Vater in kurzen Sätzen über Gott und dessen Gebote \*). Konnte das der Vater nicht selbst thun, so schickte er seinen Sohn zu einem Lehrer; denn in jedem Orte, der 120 Familien zählte, wurde ein Lehrer angestellt, der ein frommer und rechtlicher Mann seyn mußte, der fertig lesen konnte und auch eine gute Unterrichtsweise hatte. Mit dem dritten Jahre wurde den Knaben die Kenntniß der Buchstaben beigebracht, so daß sie mit dem fünften Jahre zum Lesen der heiligen Schriften angehalten werden konnten. Der Anfang hierin wurde gewöhnlich mit dem dritten Buche Moses gemacht. Daß das Lesen der heiligen Schriften schon frühzeitig getrieben wurde, ergibt sich aus 2. Timoth. 3, 15. Zugleich wurden auch Stellen derselben auswendig gelernt, um das Gedächtniß zu üben. Dieser Elementarunterricht dauerte bis zum zehnten Jahre der Knaben, worauf man den höhern Unterricht mit ihnen begann, und worauf sie auch mit um so größerem Nutzen dem Vorlesen der heiligen Schriften in den Synagogen beizuwohnen konnten.

\*) Das hier über den Unterricht der Judenkinder Gesagte ergibt sich aus der Mischna, welche ein Theil des Talmuds ist. Der Talmud aber ist eine erst nach Christus verfertigte Schrift der Juden, die gleichsam ihr ganzes Civil- und Kirchenrecht enthält und eigentlich eine Erweiterung und Vervollständigung des Mosaischen Gesetzes ist. Er besteht aus zwei Theilen, aus der Mischna und Gemara. Die Mischna heißt auch das zweite Gesetz und enthält die mündlichen Ueberlieferungen der Väter; die Gemara aber gibt die Auslegungen und Erklärungen der Rabbinen.



Daß Jesus auf ähnliche Weise unterrichtet worden seyn und die Synagoge zu Nazareth fleißig besucht haben mußte, zeigte sein Benehmen im Tempel unter den Lehrern. Da er mit höhern Geistesgaben ausgerüstet war und eine große Wißbegierde besaß, so mußte jener Unterricht einen um so bessern Erfolg bei ihm haben und er um so mehr voller Weisheit werden, wie der Evangelist es von ihm rühmt (Luk. 2, 40.). Dazu kam noch, daß der Mutter frommer Sinn und seines Pflegevaters Rechtlichkeit nicht ohne günstigen Einfluß auf ihn bleiben konnten und ihn desto mehr dem Heiligen zuwenden mußten, dessen Beförderung unter den Menschen er bald als seinen Beruf erkannte. Nicht unwahrscheinlich ist es auch, daß er Manches von den Hoffnungen, die seine Mutter von ihm hegte, von den Erwartungen, zu denen die besondern Umstände seiner Geburt und seiner frühesten Kindheit berechtigten, vernommen hatte, so daß er um so mehr veranlaßt wurde, in sich selbst den künftigen Messias seines Volkes zu sehn, vorzüglich da bei ihm so Manches zusammentraf, z. B. seine Abstammung aus dem Davidischen Geschlechte und seine Geburt zu Bethlehem, was die Propheten als dem kommenden Messias eigenthümlich bezeichnet hatten. Und da ihm das heiße Sehnen und Verlangen seines Volkes nach dem verheißenen Messias nicht verborgen bleiben konnte, so mußte in seinem empfänglichen Gemüthe der Wunsch um so stärker erwachen, als der Heißeersehnte dereinst aufzutreten; und dadurch mußte er desto mehr sich angetrieben fühlen, Alles zu thun, was jene hohe Würde ihm gewähren und sichern konnte. Daher war das Anhören und eigne Lesen der heiligen Schriften gewiß seine vorzüglichste Beschäftigung schon in seiner frühen Jugend, um durch das Eindringen in den Sinn und Geist derselben den Beruf und die Wirklichkeit des Messias sich deutlicher darzulegen. In solcher Verfassung seines Geistes und Gemüths trat Jesus im zwölften Jahre seines Alters mit seinen Eltern die Reise nach Jerusalem an, voll hoher Erwartung dessen, was er dort, gleichsam in der Nähe Gottes, erfahren und für seinen Beruf gewinnen würde.

Von Nazareth aus konnten die Reisenden ihren Weg über den Fluß Eison nach Endor nehmen. Der Fluß Eison,



oder Rischon, im Sommer nur ein kleiner Bach, wird von den jetzigen Bewohnern Palästinas Mokatta genannt und soll am Berge Thabor entspringen und sich alsdann in zwei Arme theilen, von denen der eine in das galiläische, der andere aber in das mittelländische Meer sich ergießt.

Endor war eine alte Stadt, die dem Stamme Manasse gehörte. Saul, der die Zauberer in seinem Reiche hatte umbringen lassen, suchte hier, verkleidet am Vorabende der Schlacht, in welcher er sein Leben endigte, eine Wahrsagerin auf (1. Sam. 28, 7. u. ff.). Zu Hieronymus Zeiten war Endor noch ein Flecken, der im Thale Jesreel lag; jetzt aber sind davon nur Trümmer vorhanden, unter denen man noch die Grotte jener Wahrsagerin zeigt. Nach Hieronymus befand sich in der Nähe von Endor ein Mönchskloster an dem kleinen Hermon, einem Berge, der in jener Gegend liegt. Jetzt liegt in der Nähe der ehemaligen Stadt ein Dorf, Denuni, das  $2\frac{1}{2}$  Stunde von Nazareth entfernt ist.

Das Thal Jesreel, in welchem Endor lag, heißt auch die Ebene Jesreel oder Esdrelon, und die große Ebene, jetzt Merdsch = Ibn = Amer, d. i. die Wiese oder Aue des Sohnes Amer. Sie beginnt unterhalb Nazareth und dem Berge Thabor und erstreckt sich südlich bis zu dem Gebirge Ephraim; von Abend nach Morgen aber geht sie von dem Gebirge Karmel quer durch Galiläa bis an den Jordan, wo sie sich mit einer kleinern Ebene Namens Saron verbindet, die nicht mit der früher erwähnten an der Küste des mittelländischen Meeres verwechselt werden darf. Sonst hatte diese Ebene großen Ueberfluß an den vorzüglichsten Früchten Palästinas; jetzt aber, obschon nicht minder fruchtbar als sonst, liegt sie größtentheils öde, weil es an Menschen fehlt, die sie bebauen, und wird nur von den umherziehenden Arabern als Weideland benutzt. Zu verschiedenen Zeiten war sie der Schauplatz merkwürdiger Schlachten; denn auf ihr focht der König Saul gegen die Philistäer, auf ihr kämpften im Mittelalter die Kreuzfahrer gegen die Saracenen und dort lieferten in der neueren Zeit die Franzosen den Türken eine Schlacht.

Ferner konnten die Reisenden auf ihrem Wege nach Jerusalem nach Bethel ziehen, das zwar in dem neuen Testa-



mente nicht genannt wird, aber doch zu Jesu Zeiten noch vorhanden war. Diese Stadt hieß früher Luß, von der großen Anzahl Mandelbäume, die in ihrer Umgegend wuchsen; später aber wurde dieser Name mit dem Namen Bethel, d. i. Gotteshaus vertauscht, weil Jakob in jener Gegend den Traum von der Gottesleiter hatte und alsdann dort Gott einen Altar aufrichtete (1. Mos. 28.). Sie lag auf dem Gebirge Ephraim und hatte zur Zeit der Kanaaniter mit der nahe dabei befindlichen Stadt Ai einen König (Jos. 12, 9.). Nachdem sie von Josua erobert worden war, kam sie an den Stamm Benjamin und diente eine Zeitlang der Bundeslade zum Aufenthalte. Zur Zeit der Richter wurden in ihr die jährlichen allgemeinen Gerichtstage gehalten, und zur Zeit der Propheten Elias und Elisa war sie ein Hauptwohnsitz der Propheten und ihrer Familien. Bei der Trennung des jüdischen Reichs kam sie an das Reich Juda und war eine der südlichsten Städte desselben. Als der König Jerobeam ein goldnes Kalb zu Bethel aufgestellt hatte, um das Volk dem Götzendienste zuzuwenden und es dadurch von den Reisen nach Jerusalem abzuhalten (1. König. 12, 28. u. 29.), nannten diejenigen Juden, welche dem Hause David treu geblieben waren, Bethel Bethaven, d. i. das Haus der Nichtswürdigkeit oder Ungerechtigkeit (Hosea 10, 5.). Diesen Namen gab man aber auch der wüsten und rauhen Gegend zwischen Bethel und Jericho (Jos. 18, 12.) und wahrscheinlich hieß auch früher eine Stadt in der Nähe von Bethel also (Jos. 7, 2.). Erst durch den König Josias wurde der Götzendienst zu Bethel abgeschafft (2. König. 23, 15.). Diese Stadt, die sonst eine der angesehensten in Samaria war, ist jetzt so gänzlich verschwunden, daß man nur nach wenig Trümmern ihre Lage bestimmt, die ohngefähr 5 Stunden von Jerusalem und 7 Stunden von Sichem zwischen beiden Städten angenommen wird. Ein nahe dabei befindlicher, ziemlich hoher Berg, soll die Stelle enthalten, auf welcher Jakob ruhte und seinen Traum hatte. An dem Abhange dieses Berges bemerkt man ausgezeichnete Ueberreste einer schönen Kirche und wahrscheinlich auch eines Klosters, welche beide von der Kaiserin Helena erbaut worden seyn sollen. Auch findet man außerdem noch Trümmer einer Kapelle,



die bei jener Kirche gestanden hat. Endlich sieht man an dem Fuße des Berges noch ein steinernes Denkmal, welches das Grab der Debora, der Amme der Rebecka bezeichnen soll (1. Mos. 35, 8.).

Das Gebirge Ephraim oder Israhel, in welchem Bethel liegt, erstreckt sich von der Ebene Esdrelon bis herauf nach Jerusalem. Es war im Ganzen fruchtbar und ist noch jetzt ergiebig, da wo die Thäler angebaut werden; die Berge waren größtentheils mit Holze bewachsen; nur der in der Nähe des Jordans befindliche Theil desselben ist kahl, wild und rauh, voller Schluchten und Höhlen, weshalb er auch den Räubern einen bequemen Aufenthalt bietet. Einige einzelne Berge, z. B. der Berg Garizim, zeichnen sich darin aus, weshalb auch später noch besonders von ihnen die Rede seyn wird.

In der Nähe von Bethel an einer Schlucht lag wahrscheinlich die Levitenstadt Bethoron oder Bethchoron (Jos. 21, 22.), die eigentlich aus zwei nicht weit von einander liegenden Städten bestand, aus Ober- und Nieder-Bethoron, und die durch einen Sieg berühmt wurde, den Judas Makkabäus in ihrer Nähe über Nikanor erschocht (1. Makk. 7, 39.). Jetzt ist keine Spur mehr von ihr vorhanden.

Auf dem Wege von Bethel nach Jerusalem kam man nach Gibeon oder Gabaon, eine alte ansehnliche Stadt, die in den frühesten Zeiten eine republikanische Verfassung hatte. Als Josua das gelobte Land eroberte, brachten es die Einwohner derselben durch Betrug dahin, daß der jüdische Heerführer ein Bündniß mit ihnen schloß (Jos. 9.); dafür machte sie aber Josua auch nach entdecktem Betruge zu Tempelsklaven, welche die niedrigsten Dienste in der Stiftshütte verrichten mußten. Als jedoch hierauf fünf Kanaanitische Könige Gibeon belagerten (Jos. 10.), so nahm sich Josua der Stadt an, trieb die Feinde bis ins Thal Ajalon und schlug sie noch vor Sonnenuntergang daselbst völlig. Als die Philistäer die Bundeslade zurücksendeten, wurde sie in Gibeon so lange aufbewahrt, bis David sie nach Jerusalem bringen ließ. In der Nähe dieser Stadt bei einem Teiche trug Joab einen vollständigen Sieg über Isboseths Heer davon, das Abner befehligte (2. Sam. 2, 13.). In Gibeon errichtete Salomo einen Altar und



brachte daselbst dem Herrn eine Menge Brandopfer dar (1. Kön. 3, 4.). Hier lebte auch der falsche Prophet Hananja, der seine Erdichtungen den Weissagungen des Propheten Jeremias entgegenstellte (Jerem. 28, 1.). Gibeon war eine Levitenstadt geworden und lag in dem Gebiete des Stammes Benjamin; so ansehnlich aber diese Stadt auch war, so erblickt man doch jetzt keine Spur mehr von ihr. Einige Reisende setzen ein Dorf Geb auf ihre Stelle.

Nähe bei Gibeon befand sich Mjalon oder Mhialon, eine Levitenstadt (Jos. 21, 24.), welche Rehabeam besetzte (2. Chron. 11, 10.), die aber später doch von den Philistern eingenommen wurde (2. Chron. 28, 18.). Auch sie ist gänzlich von der Erde verschwunden. Sie lag in dem Thale oder auf der Ebene, wo Josua die fünf Kanaanitischen Könige schlug, welche gegen Gibeon herangezogen waren (Jos. 10, 12.). Diese Ebene soll ohngefähr 2 Stunden breit und 3 Stunden lang seyn; sie ist fruchtbar und von freundlichen Hügeln umkränzt.

Näher an Jerusalem lag Gibeä oder Gabaa, eine Stadt in dem Gebiete des Stammes Benjamin, die durch eine Schandthat ihrer Einwohner verächtlich wurde (Richt. 19.) und dadurch beinahe die gänzliche Vertilgung des Stammes Benjamin herbeiführte. In ihr war der König Saul geboren, der sich auch darin einen Palast bauen ließ und dort wohnte (1. Sam. 10, 26.). In dem Kriege, den Saul gegen die Philistäer führte, war sie den Letztern in die Hände gefallen, allein Jonathan nahm sie ihnen bald wieder ab (1. Sam. 13, 3.). Auch sie hat das Schicksal der vorgenannten Städte gehabt, denn es findet sich keine Spur mehr von ihr.

Alle die genannten Orte lagen entweder auf dem Wege, den Jesu Eltern nach Jerusalem wählen konnten, oder doch in der Nähe desselben. Zur Zeit des Passahfestes waren alle Wege nach Jerusalem sehr belebt; denn in Schaaren zogen alsdann die Juden nach der Hauptstadt, indem sie Psalmen sangen und laut jubelten. Und nicht allein Männer zogen einher; sondern auch die Frauen, obgleich sie eigentlich nicht dazu



verpflichtet waren, nahmen gern Antheil an den Festreisen, wie wir es bei der Maria sehn.

Das Passahfest, das auch das Fest der ungesäuerten Brode und das Osterfest genannt wird, war zum Andenken an die Befreiung der Israeliten aus der Aegyptischen Knechtschaft angeordnet worden, sollte aber auch vorzüglich zur allgemeinen Vereinigung der Juden dienen. Es begann des Nachmittags am 14. des Monats Nisan, welcher der erste Monat in dem Kirchenjahre und der siebente des bürgerlichen Jahres war, und der um die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche fiel. Die Dauer des Festes betrug sieben Tage, an welchen bloß ungesäuertes Brod gegessen werden durfte. Der 14. des Nisan hieß der Rüsttag, weil an ihm die Zubereitungen zum Feste getroffen wurden. An diesem Tage badeten und reinigten sich die Juden, ließen sich die Haare abschneiden, und entfernten allen Sauerteig aus dem Hause. An ihm wurde das Fest eingeblasen durch Hörner und Trompeten, und in den Vorhöfen des Tempels behing man die Mauern mit Teppichen. Am Abende desselben Tages wurde in jeder Familie oder in jeder Versammlung von 10 bis 15 Personen ein gebratenes jähriges Lamm oder ein jähriger Ziegenbock mit bittern Kräutern gegessen (3. Mos. 23, 5.). Der folgende Tag, der 15. des Nisan war der Hauptfesttag, ein völliger Ruhetag und bloß der Andacht geweiht. Gleich nach Mitternacht wurden die Thore des Tempels geöffnet und nun zogen die Juden auf das schönste gepußt in Schaaren hinauf in den Tempel, so daß mit Anbruch des Morgens der Vorhof der Israeliten schon ganz angefüllt war mit denen, welche die gesetzlichen Brand- und Dankopfer darbringen wollten. Jeder mußte die dazu erforderlichen Thiere vom Hause mit sich bringen, oder wenigstens mit Geld versehen seyn, um sie sich zu kaufen. Bei den Opfern waren die Priester aller Ordnungen anwesend und thätig; daher ging Alles sehr schnell von Statten, ohngeachtet eine ungeheure Menge von Menschen ankamen. Diese gingen in gewissen Abtheilungen durch das Opferthor auf der Mittagsseite in den innern Vorhof, und nach beendigtem Opfer zogen sie durch das Opferthor auf der Mitternachtsseite wieder hinaus; daher konnte



nicht leicht Unordnung oder ein hinderndes Gebränge entstehen. Während des Opfers sang die ganze Versammlung unter Anleitung der Vorfänger Psalmen und zwar hauptsächlich die Psalmen 113, 114, 115, 116, 117, 118 und 119; zuletzt wurde der Segen gesprochen. Wer keinen Raum im Tempel fand ging einstweilen in eine der Synagogen, deren es mehrere hunderte in Jerusalem gab; und wer seine Opfer dargebracht hatte, that dasselbe, um das Gesetz vorlesen und erklären zu hören. Sobald die Sonne untergegangen war, wurde von bestimmten Abgeordneten die sogenannte Webe garbe der ersten Gerste abgeschnitten, um sie den folgenden Tag, am 16. des Nisan, mit den gesetzlichen Feierlichkeiten im Tempel darzubringen; denn die Ernte durfte vor dieser Feierlichkeit nicht begonnen werden; hierauf aber nahm sie sogleich nach dem Passahfeste ihren Anfang. Auch am 16. des Nisan wurden die Thore des Tempels bald nach Mitternacht geöffnet, worauf sich das Volk abermals in dem Tempel versammelte und, nachdem die erste Gerstengarbe dargebracht worden war, die gewöhnlichen Opfer brachte. Die folgenden Tage wurden auf ähnliche Weise gefeiert. Der siebente Tag des Festes wurde ebenso heilig gehalten als der erste, und an ihm durfte ebenfalls durchaus nicht gearbeitet werden; an den übrigen Festtagen aber konnte man Geschäfte verrichten, ausgenommen am Sabbathe nicht, der zwischen diesen Tagen fiel. Allen Juden war bei Strafe der Vertilgung aus dem Volke anbefohlen, das Fest mit allen Umständen und Gebräuchen zu feiern. Wenn Privatpersonen dieses nicht den 14. des Nisan thun konnten, weil sie entweder unrein, oder auf Reisen befindlich waren, so mußten sie das Versäumte den 14. des folgenden Monats nachholen. Unreine, die das Fest zur rechten Zeit zu Jerusalem feiern wollten, gingen gewöhnlich einige Tage früher dahin, um sich erst für rein erklären zu lassen (Joh. 11, 55.), weil kein Unreiner Antheil an dem Feste nehmen durfte.

Die Zahl der am Passahfeste in Jerusalem versammelten Menschen war ungeheuer groß. Josephus berichtet, daß 255600 Osterlämmer geschlachtet und gegessen wurden. Wenn nun etwa von jedem Lamme zehn Menschen aßen, so gibt dieses eine Summe von 2,556000 Menschen, wobei diejenigen



nicht gerechnet sind, die aus irgend einer Ursache keinen Theil am Passah nehmen konnten.

## VIII.

Rückreise der Eltern Jesu mit ihrem Sohne von Jerusalem nach Nazareth.

(Lukas 2, 43—52).

Nachdem Maria und Joseph Alles vollbracht hatten, was die geschliche Feier des Festes von ihnen erheischte, so traten sie ihre Rückreise nach Nazareth an, ohne daß sie ihren Sohn bei sich unter ihren Augen hatten. Sie beunruhigten sich auch anfangs über seine Abwesenheit nicht; denn wahrscheinlich war er während des Festes mehreremale nicht in ihrer Nähe gewesen, wie es bei der großen Menschenmenge und dem dadurch entstandenen Gedränge leicht geschehn konnte, hatte sich aber alsdann wohl bei Bekannten befunden und war zur rechten Zeit wieder zu seinen Eltern gekommen. Daher glaubten diese auch jetzt, er befinde sich in der Gesellschaft der Bekannten, die mit ihnen von Nazareth in Jerusalem angekommen waren und jetzt auch wieder mit ihnen zurückreisten und entweder vor oder hinter ihnen wanderten. Als aber die ganze Caravane am Abende in der Herberge sich versammelte und sie ihren Sohn nirgends sahen und auch keine Nachricht von ihm empfangen, und als am andern Morgen ihre Nachforschungen nicht glücklicher waren, da wurden sie sehr für ihn besorgt, und nun eilten sie nach Jerusalem zurück. Keines von den ihnen Begegnenden konnte ihnen die gewünschte Auskunft geben; selbst in Jerusalem war ihr Suchen, wie leicht begreiflich, lange fruchtlos, und erst am folgenden Tage, nachdem sie wieder dort angekommen waren, fanden sie ihn in der Synagoge, die auf der Morgenseite des Tempelgebäudes, da wo die drei Hallen standen, sich befand, mitten unter den Lehrern, denen er aufmerksam zuhörte, die er wißbegierig fragte und welchen er auf ihre Fragen sehr verständig antwortete, so daß Alle, die ihn hörten, sich höchlich über ihn verwunderten. Denn diese Synagoge war nicht eine gewöhnliche, wo Stellen der heiligen Schriften bloß vorgelesen und



erklärt wurden, sondern in ihr belehrten die Rabbinen durch Fragen und Fragenlassen ihre Schüler, die unter ihnen auf der Erde saßen. Hierher hatte sein Verlangen nach weiterer Belehrung und hellern Aufschlüssen ihn getrieben, und hier fand er das Bedürfniß seines Geistes befriedigt; und da er von dieser Seite seinen Eltern schon bekannt seyn mußte, so sprach er auch zu den Verwunderten, als sie ihm sanfte Vorwürfe machten: „Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?“ womit er gleichsam sagen wollte: Hier hättet ihr mich suchen sollen, da es euch nicht unbekannt seyn kann, daß hier der rechte Aufenthalt für mich ist. So sehr er nun aber auch wohl wünschen mochte, hier länger zu verweilen, so leistete er doch seinen Eltern den gebührenden Gehorsam und ging mit ihnen nach Nazareth.

Einer Sage zu Folge kehrten Maria und Joseph nicht auf dem Wege zurück, auf welchem wir sie nach Jerusalem begleitet haben; sondern sie wendeten sich bei ihrer Rückreise weiter westlich. Sie gingen durch das Thaltbor oder das nachherige Soppethor und schlugen den Weg nach Emmaus ein, einer Stadt, die man nicht mit dem Flecken verwechseln darf, nach welchem Jesus, der Auferstandene, zwei seiner Jünger begleitete. Die Stadt Emmaus, welcher Name Bad bedeutet, die auch Ammao (1. Makk. 3, 40. u. 57.) genannt wird, lag in der Ebene Judäa und in dem Gebiete des Stammes Juda, westlich von Jerusalem. Nach den von ihr noch vorhandenen Ueberresten zu urtheilen, muß sie von ansehnlicher Größe gewesen seyn. Sie war befestigt und theilte alle Kriegsschicksale, welche Jerusalem in den frühern und spätern Kriegen hatte. Nach der Verbreitung des Christenthums wurde sie der Wohnsitz eines Bischofs und bekam den Namen Nikopolis, Siegestadt, zum Andenken an den Sieg, den die Römer in ihrer Nähe unter dem Kaiser Heliogabalus davon getragen hatten. Jetzt liegt sie in Trümmern, welchen die Araber den Namen Kubei geben.

Weiter abendwärts von Jerusalem liegt Rama, eine Stadt, die Manche für das alte Arimathia halten, aus welchem Joseph, der Jesu Begräbniß besorgte, gebürtig war, und woher auch Nikodemus seyn sollte. Allein Arimathia



war wohl eins mit jenem Rama, das näher bei Jerusalem, nordwärts von demselben lag, und von welchem schon früher die Rede gewesen ist. Dieses Rama liegt auf dem Wege zwischen Jerusalem und Taffa, und ist erst um das Jahr 716 nach Christus von dem Khalifen Suleiman Ben Abdolmelek erbaut worden. Der Weg von Jerusalem nach dieser Stadt ist sehr wüst und öde, äußerst beschwerlich, da er durch rauhe Felsenthäler und über Berge geht, und auch gefährvoll, da die Gegend für den Aufenthalt von Räubern sehr geeignet ist. Erst in der Nähe von Rama gestaltet er sich freundlicher; denn dieser Ort, der auch Ramleh genannt wird, liegt in einer fruchtbaren Ebene, 4 Stunden vom Meere, und ist von Gärten umgeben, die Del-, Feigen- und Granatbäume enthalten. Auch gibt es viele Palmen in seiner Nähe. Der Ort ist ohne Mauern, sehr reinlich und mit weißgetünchten Gebäuden versehen. Die Bevölkerung war sonst ansehnlich und es fand viel Verkehr daselbst statt; durch den Einfall der Franzosen aber unter Napoleon hat Rama sehr gelitten. In neuerer Zeit befand sich nur ein einziger Mönch noch in dem Hospitium der Väter vom gelobten Lande, welches ein großes und schönes Kloster ist und zur Herberge der Pilger dient; alle übrigen Christen der lateinischen Kirche haben durch jenen Einfall der Franzosen ihre Besitzungen verloren und sich nach Jerusalem, Gaza und Acre zurückgezogen. Auch von den Armeniern war nur ein Mönch noch da; die griechische Gemeinde aber ist ohngefähr 500 Seelen stark und hat eine dem heiligen Georg geweihte Kirche. Westlich von Rama sieht man die Ruinen eines großen Gebäudes, das jetzt Dschamea Elabidh genannt wird, sonst aber die Kirche der vierzig Märtyrer hieß. Dieses Gebäude, das 600 Schritte lang und breit ist, haben die Tempelritter in den Zeiten der Kreuzzüge erbaut. Man erblickt noch die obere und untere Kirche mit zwei Schiffen, unterirdische Wohnungen, Magazine und Cisternen, und die mit Hallen versehenen äußern Mauern. Aus einer über der Thür eines Thurmes befindlichen arabischen Inschrift ergibt sich, daß die Araber in späterer Zeit drei Moscheen und zwei Kapellen für Heilige in diesem Gebäude hatten. Seit 200 Jahren ist es aber schon zerstört und nur



ein Minareth steht noch vollständig, auf das 125 Stufen führen.

Auf jenem Wege, den jetzt die Eltern Jesu eingeschlagen hatten, soll auch die Stadt Michmas oder Nachmas gelegen haben, und zwar eine Tagereise von Jerusalem; also nicht weit von dem heutigen Rama. Michmas war eine alte Stadt in dem Gebiete des Stammes Ephraim, in der Nähe eines Felsenpasses, der in militärischer Hinsicht wichtig war und wo Jonathan die Philistäer schlug (1. Sam. 14, 4. u. 5.). Zur Zeit des Kirchenhistorikers Eusebius war sie noch ansehnlich; jetzt aber findet man keine Spur von ihr. Zwar wollen manche Reisende das Dörfchen Elbir auf ihre Stelle setzen; allein Elbir kann nicht wohl das alte Michmas seyn, weil dieses in einer fruchtbaren Gegend gelegen haben soll, jenes Dörfchen aber in einer dürren Landschaft sich befindet, die voll nackter Berge ist. Die Sage nennt Michmas als den Ort, wo Jesu Eltern auf ihrer Rückreise erst bemerkten, daß ihr Sohn zurückgeblieben war. Nach Andern soll dieses in Beer (Richt. 9, 21.) geschehn seyn, einer Stadt, die Manche auf den Weg von Jerusalem nach Sichem versetzen, und die ebenfalls eine Tagereise von der Hauptstadt entfernt gewesen seyn soll. Die Stelle dieser Stadt nimmt wahrscheinlich das jetzige Elbir ein. Dieses ist ein kleines armes Dörfchen, das auf einem Hügel liegt und von wenigen Arabern bewohnt wird. An dem Fuße des Hügelns befindet sich eine Quelle, die reichliches und treffliches Wasser gibt, und auf dem Hügel sieht man mehrere Ruinen, unter denen sich die einer Kirche auszeichnen, welche die Kaiserin Helena auf der Stelle, wo Jesu Eltern ihren Sohn vermißten, erbaut haben soll.

Ferner konnten Jesu Eltern auf ihrer Rückreise Lydda besuchen, eine alte Stadt im Stamme Ephraim, auf der Ebene Saron. Sie wurde von dem Syrischen Könige Demetrius Soter von Samaria getrennt und an den Makkabäer Jonathan gegeben, worauf sie zu Judäa gehörte (1. Makkab. 11, 34.). In Lydda heilte Petrus den gichtbrüchigen Aeneas, der acht Jahre lang darniedergelegen hatte (Apostelgesch. 9, 32—35.), bei welcher Gelegenheit viele Einwohner der Stadt



und der Umgegend zum Christenthum sich bekehrten. In dem Kriege mit den Römern wurde Lydda vom Cestius zerstört. Nachdem die Stadt wieder erbaut worden war, hieß sie Diospolis, Stadt des Jupiters, weil man diesem wahrscheinlich einen Tempel daselbst erbaut hatte. In der Folge wurde sie der Wohnsitz eines Bischofs. Jetzt ist Lydda ein Dorf, in welchem die Griechen eine Kirche haben, die der König Richard von England, als er in Palästina war, erbauen ließ und dem heiligen Georg weihte, der dort den Märtyrertod erlitten haben soll. Früher befand sich eine Kirche dort, die der Kaiser Justinianus hatte erbauen und reich ausschmücken lassen, die aber schon vor der Ankunft Gottfrieds von Bouillon in Palästina von den Arabern zerstört worden war. Auch zeigt man daselbst noch eine Marmorkapelle als Ueberrest einer Kapelle, welche die Kaiserin Helena auf der Stelle des Hauses, in welchem der gichtbrüchige Aeneas wohnte, erbaut haben soll.

Von Lydda konnten die Eltern Jesu nach Antipatris gehn und nun in ihre Heimath auf demselben Wege vollends zurückkehren, den wir bei ihrer Rückkehr aus Aegypten kennen gelernt haben.

Dieses ist die letzte uns bekannte Reise, die Jesus in Gesellschaft seiner Eltern machte. Hinfort sehen wir ihn selbstständig auftreten, aber freilich erst in seinem dreißigsten Jahre. Von der Zwischenzeit schweigt die evangelische Geschichte. Nur das wird berichtet, daß er als guter Sohn seinen Eltern folgsam war und fortwährend an Einsicht und Kenntnissen zunahm, wodurch er Gott und Menschen wohlgefällig wurde.